Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. $11\frac{1}{4}$ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift $1\frac{1}{4}$ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

No. 25. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. Mittwoch, den 16. Januar 1861.

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Berlin, 15. Januar. Im Abgeordnetenhause beantragten die Fraktionen Vincke und Mathis, im Herrenhause Gaffron und Plötz eine Adresse an den König. Im Herrenhause fand die Präsidentenwahl statt; Fürst Hohenlohe ward mit 150 Stimmen gewählt.

Turin, 13. Januar. Die heutige „Opinione" sagt: Bei den gegenwärtigen Verhältnissen sei an einen Krieg gegen Oesterreich in einem oder zwei Monaten nicht zu denken. Italien müsse das Befreiungswerk allein vollführen; denn nur die Besorgniß der französischen Intervention habe die Mißstimmung einiger Kabinette gegen einen italienischen Krieg erregt. — Hätte Italien ein genügend starkes Heer, so wäre Europa dem wahrscheinlich günstigen Lösungskriege nicht feind.

Aber innerhalb zweier Monate könne Italien solch ein Heer nicht beischaffen. Das Ministerium müsse die Mittel, die es besitzt, abmessen, und jeden ungewissen Erfolg ausschließen, und müsse, indem es Italien beruhigt, zeigen, daß es sich von der Partei, die um jeden Preis den Krieg will, nicht hinreißen lasse. Die Wähler müssen diesem Umstande ihre höchste Aufmerksamkeit widmen.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 15. Januar, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 25 Min.) Staatsschuldscheine $85\frac{5}{8}$. Prämienanleihe $115\frac{3}{4}$. Neueste Anleihe $104\frac{1}{2}$. Schles. Bank-Verein 75. Oberschlesische Litt. A. $120\frac{3}{4}$. Oberschles. Litt. B. 109 B. Freiburger $80\frac{1}{2}$. Wilhelmsbahn 34. Neisse-Brieger 48. Tarnowitzer $28\frac{1}{2}$. Wien 2 Monate $65\frac{3}{8}$. Oesterr. Credit-Aktien $51\frac{1}{2}$. Oest. National-Anleihe 49. Oesterr. Lotterie-Anleihe $54\frac{1}{4}$. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 124. Oesterr. Banknoten $66\frac{3}{8}$. Darmstädter $66\frac{1}{2}$. Commandit-Antheile 78. Köln-Minden $124\frac{1}{2}$. Rheinische Aktien 77 B. Dessauer Bank-Aktien $11\frac{1}{2}$. Mecklenburger $43\frac{1}{2}$. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn $42\frac{1}{2}$. — Angenehmer.

Wien, 15. Januar, Mittags 12 Uhr 30 Min. Credit-Aktien 155, 80. National-Anleihe 74, 10. London 149, 75.

(Bresl. Hdls.-Bl.) **Berlin,** 15. Jan. Roggen: flau. Jan. $49\frac{7}{8}$, Jan.-Febr. $49\frac{7}{8}$, Febr.-März $49\frac{7}{8}$, April-Mai $49\frac{3}{4}$. — Spiritus: fest. Jan. $20\frac{7}{8}$, Jan.-Febr. $20\frac{7}{8}$, Febr.-März $20\frac{11}{12}$, April-Mai $21\frac{1}{4}$. — Rüböl: stille. Jan. $11\frac{7}{12}$, pr. Frühj. $11\frac{3}{4}$.

Inhalts-Uebersicht.

Inhalts-Uebersicht zu Nr. 24 (gestriges Mittagsblatt).

△ Die Thronrede.

Die günstigsten Auspicien für den Frieden sind es nicht, unter denen der Landtag eröffnet worden ist. Denn wenn auch der König ausdrücklich hervorhebt, daß es ihm „im Laufe des verflossenen Jahres gelungen, die Beziehungen zu den Großstaaten durch persönliche Begegnungen mit den Monarchen immer erfreulicher zu gestalten, und daß dies Bürgschaften für die Erhaltung des europäischen Friedens gewesen sind", so zieht sich doch durch die ganze Thronrede ein tiefer Ernst, der nicht geeignet ist, uns in Friedenshoffnungen einzuwiegen, selbst wenn wir den Ausdruck „gewesen" nicht besonders betonen wollen. Es darf uns daher nicht Wunder nehmen, daß sich ein gut Theil der Thronrede mit der Militärorganisation beschäftigt, und daß die Abgeordneten „gegenüber der gegenwärtigen Lage Deutschlands und Europas" gemahnt werden, „das Geschaffene zu bewahren und in seiner Entwickelung zu fördern", so wie „Maßnahmen zu unterstützen, auf welchen die Sicherheit Deutschlands und Preußens beruht." Also eine gar zu feste Ueberzeugung von den „Bürgschaften des Friedens" spricht die Thronrede nicht eben aus, abgesehen davon, daß der Ausbruch des Conflicts mit Dänemark geradezu in nahe Aussicht gestellt wird.

Indem wir uns vorbehalten, auf die für nothwendig erklärten Reformen unserer Heeresverfassung bei einer anderen Gelegenheit näher einzugehen, begnügen wir uns heute, auf die finanzielle Seite dieser Angelegenheit hinzuweisen, und hier heben wir drei Punkte hervor, die wenigstens in dieser Beziehung oft geäußerte Besorgnisse zerstreuen werden. Zunächst erklärt die Thronrede in der bestimmtesten Weise, daß „die bisher getroffenen Anordnungen sich innerhalb der gesetzlichen Grundlagen unserer Heeresverfassung bewegen", daß also dem Antheile, welchen die Volksvertretung an der Gesetzgebung hat, nirgends vorgegriffen worden. Dabei versteht es sich wohl von selbst, daß die getroffenen Anordnungen dem Landtage vorgelegt werden, damit derselbe die Uebereinstimmung derselben mit der bestehenden Gesetzgebung prüfen kann. Der zweite Punkt ist, „daß für das nächste Jahr Einschränkungen angeordnet sind, welche verbürgen, daß für die Kriegstüchtigkeit des Heeres stets nur das Unentbehrliche beansprucht werden wird" — eine Erklärung der Thronrede, welche wir wiederum gern als eine Bürgschaft für Erhaltung des europäischen Friedens hinnehmen möchten, wenn nicht, wie schon bemerkt, der ganze Inhalt und Ton der Thronrede uns zwänge, diese schönen Hoffnungen auf ein bescheidenes Maß herabzudrücken. Drittens endlich freuen wir uns der Versicherung, daß trotz der „Durchführung dieser großen Maßregel", d. h. der Verstärkung des Heeres, „die Ordnung unseres Staatshaushaltes nicht gestört werden soll", daß vielmehr „die Steuerzuschläge nur noch einstweilen fortzuerheben sind", und daß umgekehrt „die Entbehrlichkeit außerordentlicher Hilfsmittel zur Deckung der Gesammtausgaben in nahe Aussicht gestellt wird." Gewiß werden diese Versicherungen auf die Ansichten mancher Abgeordneten über die neue Militärorganisation influiren und über den gewichtigen Einwand, daß die Verstärkung des Heeres dem Lande zugleich Arbeitskräfte und mithin Einnahmequellen entzieht, hinweg führen.

Ueberhaupt, wie sich die Thronrede über die Lage unserer Finanzen im Allgemeinen ausspricht, wird das Land nur mit hoher Befriedigung vernehmen, und wenn wir es auch vermeiden, einen Pharisäer-Blick auf Oesterreich zu werfen und auszurufen: „Gott sei Dank! daß wir nicht sind, wie dieser", so legt es doch Zeugniß ab von der Lebenskraft des preußischen Staates, daß die großen Anstrengungen und schweren Opfer, welche der Patriotismus der Bevölkerung gern der Stellung unseres Staates als europäischer Großmacht bringt, die treffliche und altbewährte Ordnung unserer Finanzen nicht im Geringsten beeinträchtigen.

Mit vollem Rechte aber hebt die Thronrede bei dieser Gelegenheit hervor, daß diese Opfer nicht länger möglich sind, wenn nicht alle Stände und alle Landestheile im Verhältniß ihrer Steuerkraft gleichmäßig beitragen, und noch nie ist in so bestimmten und klaren Worten die Verstärkung unseres Heeres „von der endlichen Erledigung der Grundsteuerfrage" abhängig gemacht worden: „Krone und Land — heißt es ausdrücklich — können auf einen erhöhten Ertrag der Grundsteuer nicht länger verzichten." „Das Herrenhaus kann wohl brechen, aber nicht biegen" — wir sind begierig, welche Wendung Herr Stahl in der jetzigen Session der ausdrücklichen Erklärung der Krone gegenüber diesem seinem Ausspruche geben wird. Keine Partei hat sich eifriger für die neue Militärorganisation ausgesprochen, als die Kreuzzeitungspartei; die Gründe liegen nahe; aber die Mittel zu bewilligen, und zwar die allein geeigneten Mittel, über welche zwei Factoren der Gesetzgebung in vollständigem Einverständniß sich befanden — das war freilich zu viel verlangt.

Nicht minder bestimmt erwartet die Krone „die endliche Erledigung der Eherechts-Frage mit Zuversicht." Auch diese Erklärung ist einzig und allein gegen das Herrenhaus gerichtet: wird dasselbe nun nochmals gegen die Uebereinstimmung der Krone und des bei weitem größten Theile des Volkes sein Veto einlegen? Die „Kreuzzeitung" erhob neulich in einem Artikel über die Proklamation des Königs gelinde Zweifel, ob die neue Regierung in dem Sinne ihrer Partei geführt werden möge; nun heute nach der Thronrede hegt sie wohl diese Zweifel nicht mehr, denn es ist in der That nicht gut möglich, in dieser Beziehung deutlicher zu sprechen, als es die Thronrede gethan. Freilich hat uns diese Partei an sehr wunderliche Interpretationen gewöhnt, aber endlich wird sie doch genöthigt sein, sich aller Hoffnungen auf die Rückkehr der „guten alten Zeit" der Manteuffel-Westphalen'schen Periode zu entschlagen.

„Was uns beschieden sein möge, Ich werde feststehen auf den Grundsätzen, mit welchen Ich die Regentschaft übernommen habe. Die Erfahrung, welche Ich in deren Anwendung gemacht, hat Mich von dem Werthe derselben nur noch inniger überzeugt. Entschlossen, die Wirksamkeit unserer Institutionen und unserer Gesetze zu kräftigen, die nationalen Interessen Preußens und Deutschlands mit Ernst und Nachdruck zu fördern, erblicke Ich in dem unbeirrten Festhalten dieses Weges die sicherste Bürgschaft gegen den Geist des Umsturzes, welcher sich in Europa regt." Also keine Umkehr, sondern Vorwärts in der Entwickelung unserer verfassungsmäßigen Institutionen! Die Bahn, welche der Prinz-Regent beschritten, will der König weiter verfolgen: Die Reform ist die entschiedenste Gegnerin der Revolution, die andererseits in der Reaction ihre beste Stütze findet. Den Männern, welche der Prinz-Regent in seinen Rath berufen — in diesen Worten ertheilt der König ihnen das herzlichste Vertrauens-Votum.

Auf diesem Wege der inneren Entwickelung im Sinne der Verfassung, welche uns in ihrer Ausführung dieselbe bürgerliche Freiheit gewährt, wie sie England und Belgien besitzen, wird Preußen „sich selbst" und Deutschland treu bleiben und den Gefahren, welche das Jahr 1861 möglicherweise in seinem Gefolge führt, stark nicht minder durch seine Rüstungen wie durch das gehobene Volksbewußtsein entgegentreten können.

Preußen.

K. C. **Berlin,** 14. Januar. [Eröffnung der beiden Häuser des Landtages.] Der erste große politische Akt des neuen Königs! — Die dritte Session derselben Legislatur-Periode, deren erste zwei Sessionen in die Zeit der Regentschaft fallen, hat König Wilhelm heute in Person eröffnet. Die feierliche Handlung fand wie gewöhnlich im weißen Saale des königl. Schlosses statt; die Stunde war gegen sonst etwas früher — auf $11\frac{1}{2}$ Uhr angesetzt, da, wie bereits bekannt, der Thronrede die provisorische Constituirung der beiden Häuser unter ihren resp. Alterspräsidenten vorhergehen und die Vereidigung sämmtlicher bereits anwesenden Mitglieder beider Häuser nachfolgen sollte.

Alle diese zusammentreffenden Umstände hatten indeß nicht vermocht, in der Umgebung des Schlosses eine größere Bewegung und eine lebhaftere Theilnahme des Publikums hervorzurufen, als in früheren Jahren. Desto glänzender war im Schlosse selbst die Feier angelegt. Ein erst heute Früh ausgegebenes „Programm für die feierliche Eröffnung des allgemeinen Landtages", welches „auf Sr. königl. Majestät allergnädigsten Specialbefehl" von dem Vorsitzenden des Staatsministeriums, Fürsten zu Hohenzollern-Sigmaringen, erlassen war, setzte in 13 Paragraphen alle Einzelnheiten der Eröffnungsfeierlichkeit fest, wie wir sie im Folgenden berichten werden.

Von 11 Uhr ab fingen die Mitglieder der beiden Häuser an, sich im weißen Saale zu versammeln. Derselbe trug durchweg die Zeichen der Trauer. Die Stufen und der Baldachin des Thrones waren schwarz ausgeschlagen; der Thronsessel selbst war violet, eben so die neben dem Throne stehenden Tabourets für die Reichsinsignien, die Sessel für die kgl. Prinzen und den Fürsten Hohenzollern. Auch die Draperie in der für Ihre Maj. die Königin und die Prinzessinnen bestimmten mittleren Halle der nach dem Treppenhause hin gelegenen Tribüne, auf welcher der übrige Raum für den Hof und die Diplomatie bestimmt war.

Die Mitglieder der Volksvertretung erschienen, wie schon in den letzten Jahren, überwiegend in Uniform und hatten alle Trauer angelegt. Eben so der größere Theil des Publikums, welches sehr zahlreich die nach dem Lustgarten gelegene zweite Tribüne besetzt hielt.

Die Diplomatie war auf der erstgenannten Tribüne ebenfalls sehr stark vertreten; es erschienen Mitglieder der englischen, französischen, russischen, österreichischen, türkischen und niederländischen Gesandtschaft, auch der Minister-Resident der Hansestädte, Dr. Geffken, war in voller Uniform zugegen.

In einer der Hoflogen erschienen schon früh der Großherzog von Weimar, der Großherzog von Baden, der Prinz Friedrich Wilhelm von Hessen und der Prinz Heinrich von Hessen.

Gegen $11\frac{1}{2}$ Uhr bot die Versammlung im Saale, wenn man von den Zeichen der Trauer absah, denselben belebten und bewegten Anblick wie sonst. Die Abgeordneten und Mitglieder des Herrenhauses begrüßten sich unter einander, und das laute Gespräch war im Gange, welches gesteigerte Erwartung verräth. Mehrere von den Ministern waren bereits anwesend, da traten auch die übrigen und der Fürst zu Hohenzollern herein und es entstand Stille. Der Fürst verlas eine kurze Ansprache, worin er im Namen des Königs den Landtag für eröffnet erklärte, und da Se. Majestät eine Ansprache an die Landesvertretung richten und den Eid der Treue entgegennehmen wolle, jedes der beiden Häuser einlud, sich unter seinen resp. Alters-Präsidenten zu konstituiren, und zwar das Herrenhaus im Rittersaale, das Haus der Abgeordneten in der Bildergallerie.

Der Saal leerte sich darauf, das Herrenhaus konstituirte sich unter seinem Alterspräsidenten Herrn v. Frankenberg-Ludwigsdorf, und als jüngsten Schriftführer Herrn v. Gutzmerow, das Haus der Abgeordneten unter dem Alterspräsidenten Abg. Braun (Duisburg), als Schriftführer Dr. Falk.

In jedem der beiden Häuser wurde im Schlosse selbst ein Namensverzeichniß aufgenommen, damit bei dem nachher zum Behuf der Vereidigung öffentlich vorzunehmenden Aufrufe kein Name genannt werde, dessen Träger nicht anwesend sei. Wie es heißt, haben sich die Mitglieder des Hauses der Abgeordneten so zahlreich versammelt, wie bei keiner Eröffnung in den letzten Jahren; auf dem Bureau des Hauses hatten sich heute Früh bereits über 270 gemeldet, im Schlosse selbst kamen dann noch einige hinzu. Auch das Herrenhaus war, soweit sich das ermessen ließ, ziemlich zahlreich vertreten.

Allmälig füllte sich der Saal wieder. In der Hofloge erschienen gegen $12\frac{1}{2}$ Uhr Ihre Majestät die Königin mit Ihren königl. Hoheiten der Kronprinzessin, der Prinzessin Karl, Friedrich Karl und der Großherzogin von Baden. Alle waren in tiefster Trauer und in dichte Schleier gehüllt. Als hinter ihnen der dunkle Vorhang geschlossen wurde, gewährte der kleine Raum mit den fünf trauernden Frauen, welchen vorn zu beiden Seiten die violet seidene Draperie begrenzte, einen bis zum Schaurigen düstern Anblick.

Nicht lange darauf und von der Bildergallerie her erschienen wieder die Minister und stellten sich nach ihrer Anciennetät zur Linken des Thrones auf, als der jüngste und letzte der neuernannte Justizminister v. Bernuth. Bald darauf nahte sich, unter Vortritt zweier Kammerherren, der königliche Zug in folgender, von dem oben erwähnten Programm festgesetzten Ordnung:

Die Hoffourire, die königl. Hofchargen, der Ober-Ceremonienmeister, die Hofchargen, in Vertretung der Hofmarschall Graf Pückler, die Reichsinsignien unmittelbar vor Sr. Majestät dem Könige, und zwar: das Reichspanier, getragen von dem General-Feldmarschall v. Wrangel, begleitet von den General-Adjutanten v. Manteuffel und v. Alvensleben; rechts des Paniers die Krone auf einem Kissen von drap d'or, getragen von dem General der Inf. Fürsten Radziwill, dicht davor der Reichsapfel auf einem Kissen von drap d'argent, getragen von dem General-Adjutanten, General der Inf. v. Grabow; links des Paniers das Scepter auf einem Kissen von drap d'or, getragen von dem General-Adjutanten Grafen v. d. Gröben, und vor demselben das Reichsschwert, mit beiden Händen aufrecht getragen von dem General-Adjutanten v. Lindheim (die beiden Gardes du Corps-Offiziere zur Escorte der Reichsinsignien zu den Seiten derselben);

Seine Majestät der König;

Ihre königl. Hoheiten der Kronprinz und die Prinzen des königl. Hauses, die General- und Flügel-Adjutanten und der Geh. Kabinetsrath Sr. Maj. des Königs, so wie die Hofstaaten des Kronprinzen und der Prinzen des königl. Hauses.

So wie der König den Saal betrat, wurde er von der Versammlung mit einem dreimaligen energischen Hoch begrüßt, welches der Alterspräsident des Herrenhauses, Herr v. Frankenberg-Ludwigsdorf, ausbrachte. Freundlich dankend schritt der König auf den Thron zu, stellte sich vor denselben, dankte, dreimal sich verbeugend, bedeckte das Haupt mit dem Helme und verlas die Thronrede.

Der Kronprinz und die andern Prinzen des Hauses stellten sich zur Rechten des Thrones vor den für sie bestimmten [illegible] Der [illegible] hatte sich mit dem Reichs-Panier rechts, der General v. Lindheim mit dem Reichsschwerdt links hinter die Thron-Tabourets gestellt; Fürst Radziwill hatte die Krone auf das rechts dem Thronsessel zunächst stehende Tabouret; der General Graf v. d. Gröben das Zepter auf das links stehende Tabouret und der General v. Grabow den Reichsapfel auf das andere rechts stehende Tabouret gelegt; alle diese Generale stellten sich neben die unterste Thronstufe, den Reichs-Insignien zur Seite. Die Hofchargen stellten sich zu den Seiten des Thrones hinter die Prinzen und resp. zu den Staatsministern, und die General-Adjutanten v. Manteuffel und v. Alvensleben rechts neben die unterste Thronstufe in die Nähe des Reichs-Paniers; die Escorte-Offiziere traten zu beiden Seiten des Thrones zurück; die General- und Flügel-Adjutanten, der Geheime Kabinetsrath, sowie die Gefolge der Prinzen behielten in dem am Eingange freigelassenen Raume Platz.

Als der König die Thronrede zu lesen begann, versagten ihm schon bei den Worten der Anrede „Erlauchte Herren" u. s. w., fast die Stimme. Die ersten Sätze der Rede selbst verhallten beinahe lautlos, so tief war die Rührung, mit der der König der Leiden und des Todes seines kgl. Bruders gedachte. Dann errang er sich mühsam Fassung und bewahrte sie bis zum Schluß, so daß der politische Theil der Rede mit derselben vollen Kraft zum Ausdruck kam, wie bei den Thronreden in den letzten beiden Jahren. Alle auf die Heeresreform bezüglichen Stellen wurden mit Nachdruck betont. Ebenso wurden die auf die Grundsteuer, das Ehegesetz, die hessische und schleswig-holsteinsche Frage bezüglichen Sätze mit starker Stimme hervorgehoben.

Bei dem Passus über die Grundsteuer ließ sich aus dem Theile der Versammlung, welcher links vom Throne stand — es waren die Mitglieder des Hauses der Abgeordneten — ein lautes Bravo hören, und bei Erwähnung des Ehegesetzes ertönte ebenfalls Beifall. Mit stärkerem Zuruf begleitete die Versammlung die auf Kurhessen, Schleswig-Holstein und das „einmüthige Zusammengehen" aller deutschen Regierungen und aller „deutschen Stämme" bezüglichen Stellen. Auf die Forderung des Königs, das Land werde in guten und bösen Tagen in unverbrüchlicher Treue zu ihm stehen, antwortete die Versammlung ebenfalls mit lautem Zutuf.

Bei den Schlußworten seiner Rede: „So werden Sie mir denn jetzt vor Gott dem Allmächtigen einen feierlichen Eid schwören", entblößte der König das Haupt. Nachdem er geendet, setzte er sich auf den Thron und bedeckte sich wieder mit dem Helm.

Nun trat Minister Graf v. Schwerin vor, verlas den Eid, worin die Mitglieder der Landesvertretung, in Gemäßheit des Art. 108 der Verfassungs-Urkunde, schwören, dem Könige treu und gehorsam zu sein und die Verfassung gewissenhaft zu beobachten, stellte die Bekräftigungsformel in die religiöse Ueberzeugung des Einzelnen und erklärte, für die schon vereideten Beamten sei von der Vereidigung als Abgg. abzusehen, — ein Vorbehalt, der übrigens nachher nur sehr ausnahmsweise zur Geltung gekommen sein muß, da eine große Zahl von Beamten aller Art mit zur Vereidigung kam.

Bei Verlesung der Eidesformel erhob sich der König, nahm den Helm ab und blieb unbedeckten Hauptes bis zur Beendigung der ganzen Feierlichkeit stehen.

Zuerst vereidete der Minister Graf Schwerin den Alterspräsidenten des Herrenhauses, dann den des Hauses der Abgeordneten, endlich den Schriftführer des Herrenhauses. Dieser verlas dann die Namen der Mitglieder seines Hauses, und zwar in der Reihenfolge der verschiedenen Kategorien: die erblichen Mitglieder, die Inhaber der Erbämter, die durch persönliches Vertrauen berufenen, die Vertreter der Grafenverbände, des großen Grundbesitzes, der Universitäten, der Städte. Die Vereidigung der Abgeordneten erfolgte nach dem Alphabet.

Jeder der Aufgerufenen trat vor den Thron, verneigte sich, sprach die Eidesformel und verneigte sich abermals. Der König erwiderte jedesmal durch ein leises Neigen des Hauptes.

Als der letzte Abgeordnete geschworen hatte, sprach der König: „An Gottes Segen ist alles gelegen. Gott Segne Ihren Schwur, Gott segne das Vaterland." Darauf grüßte er die Versammlung, setzte den Helm auf und in der früheren Ordnung trat der königliche Zug den Rückweg an. Ein dreimaliges Hoch der Versammlung, welches der Alterspräsident des Hauses der Abgeordneten ausbrachte, begleitete den König.

Gleich nach $2\frac{1}{4}$ Uhr war die Feierlichkeit geschlossen.

Beide Häuser halten morgen Sitzung; das der Abgeordneten um 11 Uhr; es wird wohl nur die Verloosung und Constituirung der Abtheilungen vor-

genommen werden. Die Präsidentenwahl findet voraussichtlich übermorgen statt. Die Abgeordneten Simon, Grabow und Mathis werden wiedergewählt.

∋ **Berlin**, 14. Jan. [Die Eröffnung des Landtages. — Diplomatische Intervention in Schleswig. — Der Nationalverein.] Die heutige Feier der Landtags-Eröffnung, mit welcher der Eidesleistungs- und Huldigungs-Akt von Seiten der Landesvertretung verbunden war, hat einen erhebenden Eindruck gemacht. Sie werden nach Durchlesung der Thronrede nicht in Zweifel sein, daß die königl. Worte mit begeistertem Beifall begrüßt worden sind, doch darf ich nicht unerwähnt lassen, daß die Haltung und der Vortrag des Monarchen nicht wenig dazu beitrugen, die Wirkung der Ansprache zu erhöhen. Die ganze Rede wurde mit klangvollem Organ verlesen; aber eine besonders kräftige Betonung hob diejenigen Stellen hervor, welche gewissermaßen die Grundzüge des politischen Programms Seiner Majestät enthalten. Darunter ist der Hinweis auf die zu wahrende Integrität des deutschen Bundes und auf die für die Sicherheit Deutschlands und Preußens nothwendige Stärke des Heeres in oberster Linie zu nennen. Ein sehr lebhafter Ausdruck fiel auch auf die Sätze, welche die „endliche Erledigung der Grundsteuerfrage“, die „Wiederherstellung des verfassungsmäßigen Zustandes in Kurhessen“ und die „gebührende Lösung“ des Streites mit Dänemark zum Gegenstand haben. Allen diesen Stellen folgten laute Zurufe aus dem Schooße der Versammlung. Uebrigens war die lange Dauer der Feierlichkeit geeignet, von der körperlichen und geistigen Kraft des Monarchen Zeugniß zu geben. Die Eidesleistung nahm, da jedes einzelne Mitglied der Landesvertretung den Schwur vor dem Throne wiederholen mußte, mehr als zwei Stunden in Anspruch. Während dieser Zeit stand der König unbedeckten Hauptes vor dem Thronsessel und beantwortete die Verbeugung jedes hervorgerufenen Landtags-Mitgliedes mit huldvollem Gruße. Auch die beiden Generale, welche, zur Seite des Thrones stehend, das Reichspanier und das Reichsschwert während der ganzen Dauer der Feierlichkeit zu halten hatten, General-Feldmarschall v. Wrangel und General der Infanterie v. Lindheim, erfüllten ihre Aufgabe mit unerschütterlicher Ausdauer und prächtigem Anstande. — Die in Paris unter ministerieller Inspiration schreibende Correspondance Havas stellt eine diplomatische Intervention Rußlands, Englands und Frankreichs in Aussicht, um jede Einmischung Deutschlands in die Zustände Schleswigs abzuwehren. Namentlich will jene Correspondenz wissen, daß eine russische Depesche des vorgedeuteten Inhalts nach Berlin gelangt oder doch auf dem Wege sein soll. Auf Grund eingezogener Erkundigungen kann ich Ihnen versichern, daß eine solche Kundgebung des petersburger Kabinets bis jetzt noch nicht vorliegt. Auch zweifelt man daran, daß Rußland sich ohne Noth dazu hergebe, die Mißstimmung Deutschlands zu provociren, um Frankreich und England zu gefallen. Daß von diesen Seiten her die Anstachelung ausgeht, unterliegt keinem Zweifel. Der darmstädter Antrag gegen den Nationalverein wird wahrscheinlich in den Ausschüssen begraben werden, und Herr v. Dalwigk wird daher ferner ohne sicheres Verständniß des Bundesrechtes seine Stellung nehmen müssen.

* **Berlin**, 14. Jan. [Die Paragraphen des Strafgesetzbuchs,] auf welche sich die Amnestie beziehen, lauten wie folgt:

§ 87. Wer zum Ungehorsam gegen die Gesetze oder Verordnungen oder gegen die Anordnungen der Obrigkeit öffentlich auffordert oder anreizt, oder wer Handlungen, welche in den Gesetzen als Verbrechen oder Vergehen bezeichnet sind, durch öffentliche Rechtfertigung anpreist, wird mit Geldbuße bis zu 200 Thalern oder mit Gefängniß von vier Wochen bis zu zwei Jahren bestraft.

§ 88. Wer eine Person des Soldatenstandes, es sei der Linie oder der Landwehr, auffordert oder anreizt, dem Befehle des Oberen nicht Gehorsam gehört, dazu [illegible] Person, welche zum [illegible] nicht zu folgen, wird mit Gefängniß von sechs Wochen bis zu zwei Jahren bestraft. Diese Bestimmung findet Anwendung, die Aufforderung oder Anreizung mag durch Wort oder Schrift oder durch irgend ein anderes Mittel geschehen, sie mag von Erfolg gewesen sein oder nicht.

§ 89. Wer einen Beamten, welcher zur Vollstreckung der Gesetze, oder der Befehle und Verordnungen der Verwaltungs-Behörden, oder der Urtheile und Verordnungen der Gerichte berufen ist, während der Vornahme einer Amtshandlung angreift, oder demselben durch Gewalt oder Drohung Widerstand leistet, wird mit Gefängniß von vierzehn Tagen bis zu zwei Jahren bestraft. Dieselbe Strafe tritt ein, wenn der Angriff oder die Widersetzlichkeit gegen Personen, welche zur Beihilfe des Beamten zugezogen waren, oder gegen Mannschaften des Militärs oder einer Gemeinde-, Schutz- oder Bürgerwehr in Ausübung des Dienstes erfolgt.

§ 90. Wer eine Behörde oder einen Beamten durch Gewalt oder Drohungen zwingt oder zu zwingen versucht, eine Amtshandlung vorzunehmen oder zu unterlassen, wird mit Gefängniß nicht unter drei Monaten bestraft.

§ 91. Wenn mehrere Personen öffentlich sich zusammenrotten und mit vereinten Kräften die im § 89 und 90 genannten Handlungen verüben, so werden dieselben wegen Aufruhrs mit Gefängniß nicht unter sechs Monaten bestraft; auch kann gegen sie auf Stellung unter Polizei-Aufsicht erkannt werden. Diejenigen Theilnehmer, welche Gewaltthätigkeiten gegen Personen oder Sachen verüben, werden mit Zuchthaus bis zu zehn Jahren und Stellung unter Polizei-Aufsicht bestraft.

§ 92. Wenn mehrere auf öffentlichen Wegen, Straßen oder Plätzen versammelte Personen von den Beamten der gerichtlichen oder der Verwaltungs-Polizei, oder von dem Befehlshaber der bewaffneten Macht aufgefordert werden, sich zu entfernen, so wird jede derselben, welche nach der dritten Aufforderung sich nicht entfernt, mit Gefängniß bis zu drei Monaten bestraft. Wird bei einem Auflaufe gegen die Beamten der Polizei oder die bewaffnete Macht mit vereinten Kräften ein thätlicher Widerstand geleistet oder Gewalt verübt, so treten gegen diejenigen, welche sich bei diesen Handlungen betheiligt haben, die Strafen des Aufruhrs ein.

§ 93. Mit Geldbuße bis zu 200 Thalern oder Gefängniß von vier Wochen bis zu zwei Jahren wird bestraft: 1) wer böswillig oder gegen das Verbot der Obrigkeit Fahnen, Zeichen oder Symbole, welche geeignet sind, den Geist des Aufruhrs zu verbreiten oder den öffentlichen Frieden zu stören, an öffentlichen Orten oder in öffentlichen Zusammenkünften ausstellt, oder sie verkauft oder sonst verbreitet; 2) wer äußere Verbindungs- oder Vereinigungs-Zeichen, welche zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit von der Bezirks-Regierung verboten sind, an öffentlichen Orten oder in öffentlichen Zusammenkünften trägt; 3) wer in böswilliger Absicht die öffentlichen Zeichen der königlichen Autorität wegnimmt, zerstört oder beschädigt.

§ 97. Wer unbefugt bewaffnete Haufen bildet, oder solche Mannschaft, von den er weiß, daß sie ohne gesetzliche Befugniß gesammelt ist, mit Waffen oder Kriegsbedürfnissen versieht, wird mit Gefängniß bis zu zwei Jahren bestraft. Wer an solchen bewaffneten Haufen Theil nimmt, hat Gefängniß bis zu einem Jahr verwirkt.

§ 98. Die Theilnahme an einer Verbindung, deren Dasein, Verfassung oder Zweck vor der Staatsregierung geheim gehalten werden soll, oder in welcher gegen unbekannte Obere Gehorsam oder gegen bekannte Obere unbedingter Gehorsam versprochen wird, ist an den Mitgliedern mit Gefängniß bis zu sechs Monaten und an den Stiftern, Vorstehern und Beamten der Verbindung mit Gefängniß von einem Monate bis zu einem Jahre zu bestrafen. Gegen öffentliche Beamte ist zugleich auf zeitige Unfähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter zu erkennen.

§ 99. Die Theilnahme an einer Verbindung, zu deren Zwecken oder Beschäftigungen es gehört, Maßregeln der Verwaltung oder die Vollziehung von Gesetzen durch ungesetzliche Mittel zu verhindern oder zu entkräften, wird an den Mitgliedern mit Gefängniß von zwei Monaten bis zu einem Jahre, und an den Stiftern, Vorstehern und Beamten der Verbindung mit Gefängniß von sechs Monaten bis zu zwei Jahren bestraft. Gegen öffentliche Beamte ist zugleich auf zeitige Unfähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter zu erkennen.

§ 100. Wer den öffentlichen Frieden dadurch gefährdet, daß er die Angehörigen des Staates zum Hasse oder zur Verachtung gegen einander öffentlich anreizt, wird mit Geldbuße von 20 bis zu 200 Thalern oder mit Gefängniß von einem Monat bis zu zwei Jahren bestraft.

§ 101. Wer durch öffentliche Behauptung oder Verbreitung erdichteter oder entstellter Thatsachen, oder durch öffentliche Schmähungen oder Verhöhnungen die Einrichtungen des Staates oder die Anordnungen der Obrigkeit dem Hasse oder der Verachtung aussetzt, wird mit Geldbuße bis zu 200 Thalern oder mit Gefängniß bis zu zwei Jahren bestraft.

§ 102. Wer durch Wort, Schrift, Druck, Zeichen, bildliche oder andere Darstellung eine der beiden Kammern, ein Mitglied der beiden Kammern, eine andere politische Körperschaft, eine öffentliche Behörde, einen öffentlichen Beamten, einen Religionsdiener, ein Mitglied der bewaffneten Macht, einen Geschwornen, einen Zeugen oder Sachverständigen, während sie in der Ausübung ihres Berufes begriffen sind, oder in Beziehung auf ihren Beruf beleidigt, wird mit Gefängniß von einer Woche bis zu einem Jahre bestraft. Hat die Beleidigung den Charakter der Verleumdnng, so ist die Strafe Gefängniß von vierzehn Tagen bis zu achtzehn Monaten, und wenn die Verleumdung öffentlich begangen wurde, Gefängniß von einem Monat bis zu [illegible] sind, so kann in allen Fällen die Strafe auf Geldbuße von 10 bis zu 300 Thalern bestimmt werden.

§ 103. Wegen Beleidigung einer der beiden Kammern darf die Verfolgung nur mit Ermächtigung der Kammer und wegen Beleidigung eines Mitgliedes der Kammer nur auf dessen Antrag eingeleitet werden. In Ansehung der übrigen im § 102 vorgesehenen Ehrverletzungen bedarf es zur Einleitung der Verfolgung eines Antrages des Verletzten nicht.

— [Militärische Notizen.] Alle von dem hochseligdn König ernannten Generaladjutanten behalten das gothische **F. W.** auf den Epaulettes bei und nur die jetzt ernannten und später zu ernennenden bekommen das einfache gothische **W.** Bei den Regimentern bleiben alle Abzeichen **F. R. W.** und werden nicht durch **W. R.** ersetzt. — Die Regimenter, welche an den Kämpfen in Baden, in der baierischen Pfalz und in den Elbherzogthümern Theil genommen haben, erhalten an der Fahnenstange das Band der Ehrendenkmünze und oben zwei Schwerter. — Des Königs Grenadier-Regiment wird künftig die Benennung haben: Grenadier-Regiment des Königs Friedrich Wilhelm des IV. (1. Pommersches Nr. 2.) — Aus der königlichen Geschütz-Gießerei zu Spandau kamen in diesen Tagen bedeutende Sendungen von Kugeln zu gezogenen Geschützen hier an, welche für die Festungen Magdeburg, Koblenz und Wesel bestimmt waren.

[Ansprache des Königs an die Generalität.] Die „Wiener Ztg.“ bringt folgende Mittheilung aus Berlin: Am Tage nach der Uebersiedelung Sr. Majestät des Königs Wilhelm von Potsdam in sein hiesiges Palais hat er alle in Berlin wohnenden und gerade anwesenden aktiven Generale versammelt und ihnen ungefähr Folgendes gesagt, wenigstens geht es so von Mund zu Mund: „Zum erstenmale trete ich heute als Ihr Kriegsherr in Ihre Mitte. Nie hätte ich geglaubt, daß die Vorsehung mich zu diesem schweren Amte berufen, nie habe ich daran gedacht, daß ich meinen theuern Bruder überleben würde. Ich war in der Jugend so viel schwächlicher als er, daß nach den Gesetzen der Natur meine Nachfolge auf den Thron unserer Ahnen außer aller Berechnung lag. Darum hatte ich auch stets meine Lebensaufgabe nur im Dienste der preußischen Armee erkannt, darum habe ich mich diesem Dienste mit voller Liebe und Ausdauer hingegeben und glaubte so am besten die Pflichten eines preußischen Prinzen gegen seinen König und sein Vaterland zu erfüllen Jetzt hat mich der unerforschliche Rathschluß des Allmächtigen auf den Thron berufen, den zu stützen ich bisher für meine einzige Pflicht gehalten. Es geschieht in einer gefahrdrohenden Zeit und mit der Aussicht auf Kämpfe, in denen ich vielleicht Ihrer ganzen Hingebung, meine Herren, bedürfen werde. Wenn es mir und den Fürsten, die gleich mir den Frieden erhalten wollen, nicht gelingt, das heraufziehende Ungewitter zu beschwichtigen, so werden wir unsere ganze Kraft zusammen nehmen müssen, um ihm zu stehen, um es abzuwehren. Ich freue mich, daß ich den General-Feldmarschall v. Wrangel so rüstig an Ihrer Spitze sehe. Sie, lieber Kriegsminister von Roon, habe ich nicht auf Rosen gebettet, und Sie werden standhaft kämpfen müssen, um die Armee zu dem zu machen, was sie für die Zukunft Preußens sein muß. Täuschen wir uns nicht! Gelingt es mir nicht den Kampf abzuwenden, so wird es ein Kampf, in dem wir siegen müssen, wenn wir nicht untergehen wollen!“

Natürlich kann hier nur von einer ungefähren Wiedergabe der Worte aus allerhöchstem Munde die Rede sein. Sie müssen aber in hohem Grade ergreifend gewesen sein, da die Angeredeten fast übereinstimmend sie so anderen Generälen mitgetheilt. Der König gab darauf den kommandirenden Generälen die Hand und nahm dann die gewöhnlichen militärischen Meldungen entgegen.

[Der Erzbischof von Köln] hat bei Gelegenheit des Thronwechsels einen Hirtenbrief erlassen, worin es heißt: Eine schmerzliche Trauerbotschaft zu verkünden, richten Wir heute Unser oberhirtliches Wort an Euch, geliebte Erzdiöcesanen! — Unser vielgeliebter König Friedrich Wilhelm IV. ist nicht mehr. Nach langen und schweren Leiden ist Er am 2. Januar, in der Nacht um 12 Uhr 40 Minuten, in die Ewigkeit gegangen. Seine Seele ist nun vor Gott. Sein königliches Leben, mit reichen Herrschergaben und Regententugenden geziert, war auch reich an Regentensegen und Herrscherfreuden, doch durch Gottes Zulassung in schlimmer Zeit auch heimgesucht mit schweren Prüfungen. Aber in Freud' und Leid hat Er, der Würde der Ihn schmückenden Krone, wie der christlichen Herrscherpflichten Sich bewußt, allzeit mit Vertrauen zu Dem emporgeblickt, der die Kronen schenkt und die Reiche vertheilt. Geliebte Erzdiöcesanen! Wir haben einen gerechten, einen gütigen, milden König verloren. Er hat unserer Kirche wohlgewollt. Oft und viel hat Er Uns, Eurem Erzbischof, dem Er gleichfalls in Euch und wegen Euch Seine Huld zugewendet das ausgesprochen und Sein wohlwollendes Wort durch die gleich wohlwollende That bestätigt. Seinem hochherzigen Vertrauen verdankt unsere Kirche in Seinen Staaten zuerst die unbehinderte Verbindung zwischen

---

≡ **Breslau**, 15. Januar. [Theater.] Als erste Oper nach Wiedereröffnung des Theaters hatte die Direktion, der Stimmung ernster Landestrauer entsprechend, Mozarts Titus gewählt. Wir sagen, die Direktion hatte die Oper gewählt; denn daß diese Wahl von Frau Hain-Schnaidtinger ausgegangen sein sollte, welche darin als Vitellia gastirte, möchten wir bezweifeln. Die Künstlerin, die in der Lucia zwar keine vollendete Meisterleistung hingestellt, aber immerhin doch eine beachtungwürdige Fertigkeit im italienischen Bravourgesang und unverkennbare Bühnenroutine offenbart hatte, blieb in dieser Mozartschen Gestalt, obwohl sie das tiefe G und das dreigestrichene D anschlug, also den vollen Stimmumfang zeigte, welchen der Komponist von der Vitellia fordert, hinter den gehegten Erwartungen zurück. Und zwar bringen wir bei unserem Urtheil nicht etwa ihren Vortrag der ersten Arie (I. 2.) in Anschlag, welche bei ihrer ungewöhnlichen Trockenheit und bei ihren reizlos frostigen, dem nüchtern moralisirenden Text Metastasio's nur wenig aufhelfenden Melodien von jeher gern für eine Flickarbeit Süßmaiers gehalten worden, und aus der wohl Niemand viel zu machen vermag; ganz anders aber steht die zweite Arie da (II. 20.); mit dem herrlichen einleitenden Recitativ: „Ha, sie schlägt schon, o Vitellia! der großen Prüfung ernste Stunde!“ (II. 20) gehört sie zu dem Herrlichsten, was Mozart geschrieben, und kam demungeachtet durchaus nicht so zur Geltung, wie dies bei tieferer künstlerischer Auffassung und gediegenerer Gesangstechnik unbedingt der Fall sein muß. Der Mangel eines frischen, wohlklingenden Organs und das durch die Noth gebotene Forciren der oberen Töne thaten dem Effekt dieses Musikstücks ganz besonders Abbruch, obwohl einige Pianostellen auch hier immer noch die Sängerin verriethen, der es nicht an Schule fehlt. Am meisten aber ließ die Repräsentation zu wünschen übrig. Die ehrsüchtige Kaisertochter, deren Reue viel zu spät kommt, um mit der sonstigen nackten Häßlichkeit ihres Charakters aussöhnen zu können, ist zwar gewiß nichts weniger als eine ansprechende Erscheinung; allein dennoch äußert Vitellia mehr, wie alle übrigen Personen des Drama's, eine kräftig leidenschaftliche Empfindung, welcher bei ausdrucksvoller Aktion und edlem Anstande der Darstellerin eine gewisse theatralische Wirkung kaum entgehen kann, während unsere Gästin durch ihr Spiel in keiner Art zu fesseln wußte. Die Rolle entspricht ihrem Naturell nicht im mindesten. Dazu tremolirte die Stimme der Sängerin wieder den ganzen ersten Akt hindurch in einer Weise, wie sie bei Mozart'scher Musik am allerwenigsten angebracht ist. — Wir können nicht umhin, das Urtheil des Publikums für vollkommen gerecht zu halten; es verhielt sich der ganzen Vorstellung gegenüber sehr kühl und concentrirte seinen Beifall fast ausschließlich auf die Vorträge des Frl. Günther, deren Sextus wir schon früher für eine in hohem Grade befriedigende Leistung erklärt haben. Die Künstlerin wurde nach ihren beiden Arien einstimmig gerufen und braucht in dieser, in echt klassischem Stil, mit völlig ausreichenden Stimmmitteln und mit einer ebenso charakteristischen als nobeln Repräsentation durchgeführten Partie auch die strengste Kritik nicht zu scheuen. Blos um dieser ihrer Leistung wegen wäre es wünschenswerth, daß sich die sonst wenig beliebte Oper auf dem Repertoir erhielte. Nächst ihr verdient Herr Prawit in der untergeordneten Rolle des Publius am meisten Anerkennung. Der markige Klang seines Basses verfehlte in den Recitativen und in den Ensembles seine Wirkung nicht. Frl. Gericke (Annius) war zwar gestern ganz besonders gut bei Stimme, übernahm aber, mit Frl. Weber (Servilia) um die Wette, namentlich in dem Duett I. 6 ihr Organ viel zu sehr, und vergaß häufig, daß sie einen Jüngling, und keine verkleidete Jungfrau darzustellen hatte. Auch das Spiel des Frl. Weber entsprach der römischen Patricierin nur wenig. Herr Clauß (Titus) sang die letzte seiner drei Arien (II. 18): „Steht die Herrschaft“ rc., obwohl er die lange Coloratur wegließ, noch am besten; die beiden ersten und die Recitative kamen nicht recht zur Geltung, und die Repräsentation der kaiserlichen Majestät ließ viel zu wünschen übrig. Die Scene II. 14, da der gerettete Titus unerkannt in der Senatssitzung unter dem Volke erscheint, wäre anders einzurichten; der Kaiser gehört (überdies verkleidet, d. h. in einem andern Gewande als in der kaiserlichen Toga) nicht unter oder hinter die Choristinnen, sondern jedenfalls unter den männlichen Theil des Volkes, aus dem er, um sein Solo: „Nun darf ich mein Schicksal nicht weiter beklagen!“ zu singen, ganz nach vorn seitwärts hervortreten muß. Da die Aufmerksamkeit des Chores auf den im Hintergrund sitzenden Senat gerichtet ist, so wird die theatralische Illusion, daß der Kaiser in dieser Scene unerkannt bleibt, am besten dadurch gewahrt, wenn er sich ganz gegen das Publikum wendet. Unter den römischen Frauen als Hahn im Korbe erscheinend, begreift es dagegen Niemand, wie es möglich ist, daß er nicht erkannt wird. — Das herrliche erste Finale, die Perle der Oper, machte keine Wirkung, weil unser Theaterchor in seiner dermaligen Zusammensetzung einer solchen Aufgabe nicht gewachsen ist. Hoffentlich wird derselbe, namentlich im Tenor und Alt, bald um einige neue, kräftige Stimmen vermehrt. Gegen Seyfried's süßlich-sentimentale Recitative zum Titus haben wir uns schon bei verschiedenen Gelegenheiten ausgesprochen; wir stimmen für Wiederherstellung der Mozart'schen Original-Recitative, die, etwas gekürzt, die einzelnen Musikstücke weit besser verbinden, als die von Mozart's Art völlig abweichende Seyfried'sche Arbeit. —

Karl von Holtei's Prolog,

bei Eröffnung seiner Vorlesungen in Glaz.

Kam ein junges Blut von fünfzehn Jahren
In der Veste an Maria-Glaz.
Stand das ganze Land in Kriegesfeuer,
Und auch Schlesien war hell entbrannt;
War die Schmiede gleichsam, wo an Schwertern
Für ein muthig Volk gehämmert wurde.
Und der Knabe weinte, daß er nur
Noch ein Knabe sei, als er die Fürsten
Wandeln sah in Landecks grünen Gründen.

Kam ein Jüngling, der inzwischen doch
Seine Kugelbüchse auch getragen,
Wiederum nach Glaz. Da herrschte Friede
Und im Frieden lächelten die Künste.
Ihm der Künste lockendste, — worüber
Die Gelehrten noch nicht einig sind:
Ob sie wirklich Kunst? — die Schauspielkunst!
Zog ihn mächtig nach dem Giebelbau
Alten Schlosses dort im Neisse-Thale,
Wo die sogenannte Kunst ihr Wesen
Lange trieb, voll bunten Wechsels; heute
Leidlich gut, und morgen wieder schlecht,
Wie's der Zufall denn zusammen brachte.

Kam ein Bräutigam sonach gen Glaz,
Ungeduldig seine Braut zu holen;
Führte heim sie, aus der Grafschaft Bergen,
Zu den Hügeln Niederschlesiens,
Zu der Kieferwaldung Obernick.

Kam ein junger Wittwer einstmals wieder,
Die Erinnerung vergangner Tage
Aufzufrischen, und er zog durch Glaz,
Wie wir oft im Traum durch Städte ziehn;
Drin sich Mauern über Mauern thürmen,
Räthselhafte, dunkle, tiefe Hallen,
Wo aus jedem Winkel ein Geheimniß
Schweren Herzens flüstert: weißt Du noch?

Kam ein Mann mit einer zweiten Gattin,
Kam ein Vater, schon gereift im Leben,
An Erfahrung reich, an Weisheit nicht,
Kehrten bei den alten Freunden ein,
Fanden neue Freunde; fanden Gönner
Jener leichten Spiele, die sie trieben,
Jenen Scherzen oft gemischt mit Ernst,
Die sie hier in Glaz ertönen ließen,
Ja, die Lieder klangen fröhlich wieder,
Doch ein Sterbeglöcklein unterbrach
Solche Heiterkeit; der Mann begrub
Seinen Sohn im schönen Grafenort.

Kam ergraut und matt ein Wanderer
Abermals nach Glaz, und abermals
Nun verwittwet; kam aus Rußlands Norden,

Haupt und Gliedern, und Seiner Weisheit und Gerechtigkeit die Anerkennung ihrer angebornen Rechte und die durch Gesetz und Verfassung gewährleistete freie Lebensentfaltung. Zahlreich auch sind die Beweise Seiner Güte, deren unsere Erzdiöcese durch Ihn sich zu erfreuen hatte. Dafür redet laut, neben andern durch Seine Hilfe erbauten oder wiederhergestellten und verschönerten Kirchen, auch das Pracht-Münster, das Krönungsstift des großen Karl zu Aachen. Vor Allen aber und über Alle redet dafür unser Dom zu Köln. Noch kaum auf den Thron Seiner Väter erhoben, beschloß Er den Ausbau des altehrwürdigen Gotteshauses am Rhein, und Sein Beschluß ist Wirklichkeit geworden. In wessen Gedächtniß lebt nicht noch die Erinnerung an den festlichen Tag, an dem unser geliebter König, damals in der Vollkraft des Geistes und in blühendster Gesundheit, den ersten Stein zum Fortbaue unseres Domes mit herrlichen Worten voll Geist und Leben, feierlich gelegt; und wer weiß nicht, wie seit jenem für Köln und die Erzdiöcese erhebenden Fest- und Ehrentage des hohen Protektors mächtige Hilfe dem Gotteswerke zugewandt geblieben, unausgesetzt Jahr um Jahr, bis wir noch in den letzten Jahren die Freude hatten, die Krönung des Südportals mit der Kreuzeslilie durch Seine Anwesenheit verherrlicht zu sehen. — Der unter der segenvollen Regierung Friedrich Wilhelm's IV. Majestät so mächtig geförderte Bau wird zu ewigen Tagen der Nachwelt sagen, was Er für den Dom zu Köln, das herrlichste Gotteshaus auf deutscher Erde, gewollt und gethan hat. Wir aber geben dessen schon jetzt Zeugniß vor Euch und allen Mitlebenden, wie Wir solches auch schon früher vor dem Oberhaupte unserer Kirche mit Freuden gethan. Der mit allen Edeln und Hochherzigen gleich- und mitfühlende Papst Pius IX. sprach Uns, bei Unserer Anwesenheit in Rom, Seine lebhafte Hochverehrung für unseren geliebten König aus, und Seinen sichtbar aus dem Innersten entstammenden schönen Worten: „Ich verehre Euern König hoch und liebe Ihn; Euer König ist ein edles Herz" —, konnten auch Wir freudig entgegnen: „So ist es, Heiligster Vater, unser König ist ein edles Herz — ein wahrhaftiges Königsherz".

[Von der preuß. Marine.] Der „China overland trade Report" bringt eine kurze Notiz aus Hongkong vom 28. November, nach welcher ein Schiff Namens „Thetis" an der japanesischen Küste verloren gegangen sein soll. Daß dies Schiff die preußische Fregatte „Thetis" sei, entbehrt vorläufig jeder Wahrscheinlichkeit. Die Post, welche am 29. November Hongkong verließ und die obengenannte Zeitung mitgebracht hat, bringt zugleich offizielle Berichte des Geschwaderchefs, Kapitäns zur See Sundewall, aus Yokuhama in der Bai von Jeddo, welche dort am 15. November mit dem amerikanischen Kriegsdampfer „Saginow" nach Hongkong abgegangen sind und welche sich dahin aussprechen, daß Sr. Majestät Schiffe „Thetis" und „Arcona" sich in durchaus befriedigendem Zustande befinden. Da nun Hongkong auf dem kürzesten Wege circa 1600 Seemeilen von Jeddo-Bai entfernt ist, so ist es im höchsten Grade unwahrscheinlich, daß noch neuere Nachrichten als diese letzten vor Abgang der Post aus Jeddo in Hongkong eingetroffen sein sollten. Doppelt unwahrscheinlich ist es, weil sonst auch unbedingt der Chef des preußischen Geschwaders dieselbe Gelegenheit benutzt haben würde, um Depeschen an das Oberkommando der Marine gelangen zu lassen. — Sr. Majestät Transportschiff „Elbe", Kommandant Lieutenant zur See erster Klasse Werner, ist nach einer heute eingegangenen telegraphischen Depesche aus Hamburg, am 20. November von der englischen Bark „Teresa" in See und zwar in 29° 23" nördl. Breite und 125° 35" östlicher Länge, nach Kanagawa segelnd, gesprochen worden.

Danzig, 14. Januar. Seit gestern ist hier das Gerücht verbreitet, daß die officielle Nachricht von dem Untergange des Schooner „Frauenlob" bei dem hiesigen Marinestation-Commando eingegangen sein sollte. Wie uns mitgetheilt wird, entbehrt dieses Gerücht der Begründung. Veranlassung zu demselben mag die Thatsache gegeben haben, daß von dem Commandeur des für die ostasiatische Expedition bestimmten Geschwaders, Kapitain zur See Sundewall, darüber hieher berichtet worden ist, auf welche Weise der „Frauenlob" von der „Arcona" abgekommen ist. Ueber den Verbleib des Schooners waren Herrn Sundewall noch keine nähern Nachrichten zugegangen. (D. Z)

Deutschland.

Aus Mitteldeutschland, 13. Januar. [Der Antrag Hessen-Darmstadts.] Ich bin im Stande, Ihnen den in der letzten Bundestagssitzung gestellten Antrag des Großherzogthums Hessen seinem Wortlaute nach mitzutheilen. Dieser ist der folgende:

„Der Bundesbeschluß vom 13. Juli 1854, betreffend Maßregeln zur Aufrechthaltung der gesetzlichen Ordnung und Ruhe im deutschen Bunde, insbesondere das Vereinswesen, bestimmt im § 1: „In allen deutschen Bundesstaaten dürfen nur solche Vereine geduldet werden, die sich darüber genügend auszuweisen vermögen, daß ihre Zwecke mit der Bundes- und Landesgesetzgebung in Einklang stehen und die öffentliche Ordnung und Sicherheit nicht gefährden." Es ist nun aber Thatsache, daß der Verein, welcher sich in Koburg unter dem Namen „Nationalverein" konstituirt hat, in den meisten deutschen Bundesstaaten ungestört seine Thätigkeit entfaltet. Die Regierung Sr. königl. Hoheit des Großherzogs von Hessen, welche der Thätigkeit dieses Vereins entgegengetreten, ist dadurch in ihren Maßregeln gegen denselben in gewissen Beziehungen vereinzelt; ihr Einschreiten gegen ihn ist weniger wirksam, und es erregt in vielen Kreisen Verwunderung, daß man in dem Großherzogthum Hessen verboten, was anderwärts in Deutschland erlaubt zu sein scheint. Um diese Umstände zu beseitigen, ist der Gesandte beauftragt, den Antrag zu stellen: „Die hohe Bundesversammlung möge erklären, ob sie den sogenannten Nationalverein als unter das Verbot des § 1 des Bundesbeschlusses vom 13. Juli 1854 fallend betrachte." Se. königl. Hoheit der Großherzog von Hessen haben seither diese Frage bejahen zu müssen geglaubt, da aber, so viel man weiß, von anderen Bundesregierungen gegen den sogenannten Nationalverein bis jetzt nicht eingeschritten wurde, und da der Großherzog königl. Hoheit den aufrichtigen Wunsch hegen, mit Ihren deutschen Bundesgenossen möglichst übereinstimmend zu handeln, so ist für Allerhöchstdenselben von Wichtigkeit, die Ansicht der hohen Bundesversammlung über den Sinn des gedachten Bundesbeschlusses in seiner Anwendung auf den sogenannten Nationalverein kennen zu lernen, um hiernach in der einen oder anderen Weise weitere Entschließungen zu fassen." (Pr. Z.)

Oesterreich.

Wien, 13. Jan. [Die ruthenische Deputation.] Die „Wiener Ztg." schreibt: „Am 11. Januar um 2 Uhr Nachmittags hatte die ruthenische Deputation aus Galizien das hohe Glück, von Sr. k. k. apostol. Majestät in einer besondern Audienz empfangen zu werden; dieselbe bestand unter Anführung des lemberger Hrn. Erzbischofs und Metropoliten Gregor Freih. v. Jachimowicz, aus dem przemysler Hrn. Bischof Thomas Polanski und dem lemberger Hrn. Weihbischof Spiridion Litwinowicz, ferner aus vier Abgeordneten des lemberger Metropolitan- und des przemysler bischöflichen Domkapitels, endlich aus drei Mitgliedern des lemberger stauropigianischen National-Institutes. Die Deputation hatte die Aufgabe, mit Beziehung auf das kaiserliche Diplom und das allerhöchste Manifest vom 20. Oktober v. J., wie auch auf die in dem Rundschreiben des Hrn. Staatsministers Ritter v. Schmerling kundgewordenen Grundzüge zur Neugestaltung des Kaiserreiches den ehrerbietigsten Dank der Ruthenen in Galizien für die heilverheißenden, volksthümlichen Institutionen und das vollständigste Vertrauen in die landesväterlichen Absichten Sr. Majestät zu den Stufen des kaiserlichen Thrones niederzulegen und bei dieser feierlichen Veranlassung die Betheuerung der alten Treue und Anhänglichkeit der Ruthenen an ihren allergnädigsten Kaiser und Herrn, an das allerdurchlauchtigste Kaiserhaus und an das gemeinsame österreichische Vaterland zu erneuern. Eine in diesem Sinne abgefaßte und mit zahlreichen Unterschriften versehene Ergebenheitsadresse geruhte Se. Maj. allergnädigst entgegenzunehmen und die Ansprache des Hrn. Metropoliten mit der huldreichsten Versicherung zu erwiedern, daß Allerhöchstdieselben von der Gesinnungstreue der Ruthenen alle Zeit überzeugt waren und die erneuerte Kundgebung derselben unter den gegenwärtigen Verhältnissen mit besonderm Wohlgefallen aufnehmen, wie auch mit landesväterlicher Sorgfalt bedacht sein werden, die Vertretung der volksthümlichen Interessen der Ruthenen sicherzustellen. Hierauf geruhten Se. Majestat an jeden Einzelnen von der Deputation einige huldvolle Worte zu richten und es erregte die freudigste Ueberraschung, als Se. Maj. einige Männer, die vor vielen Jahren das hohe Glück hatten, Allerhöchstdenselben vorgestellt zu werden, sogleich wieder zu erkennen und mit einer bewunderswerthen Gedächtnißtreue sich an die persönlichen Beziehungen derselben zu erinnern geruhten. Hochbeglückt durch einen so huldreichen, ja wahrhaft väterlichen Empfang, verließ die Deputation die altehrwürdige Kaiserburg und nimmt die freudigste Ueberzeugung mit sich, daß die theuersten Hoffnungen ihres Heimatslandes, innig verwebt mit der Wiedergeburt unseres großen Gesammtvaterlandes, in unserm hochherzigen Monarchen die sicherste Bürgschaft gefunden haben."

Prag, 12. Jan. [Hanka todt.] Heute um 6½ Uhr Abends verschied Vacislav Hanka, nachdem er bereits durch zwei Tage bewußtlos am Todtenbette gelegen war. Uebermorgen findet das Leichenbegängniß aus dem Museumsgebäude auf den wolschauer Gottesacker statt. Das Programm ist bereits zwei Tage vor Hankas Tode zusammengestellt worden, da nach einstimmiger Aussage des ärztlichen Conciliums der Tod unausbleiblich war. Den Conduct wird der Weihbischof unter Assistenz von fünf Canonici führen.

Italien.

[Ein Brief Mazzini's.] Mazzini schreibt an Mr. M'Tear, den Sekretär des Garibaldi-Fonds in Glasgow, wie folgt:

„Schon der Umstand, daß Garibaldi, an dessen Redlichkeit und Geradheit doch Jedermann in Großbritannien glaubt, in innigem freundschaftlichen Verkehr mit mir steht und mit dem jetzigen Stande der Dinge eben so unzufrieden ist wie ich, sollte Ihre Landsleute zu einem unparteiischeren Urtheil über uns bestimmen. Keine politische Partei hat je so viel Selbstverleugnung, so viel Aufopferung lang genährter Ideen bewiesen, wie die „Partei der Action", und es ist hart, wenn auch mir persönlich wenig daran gelegen ist, so verkannt und der gerade entgegengesetzten Sünde beschuldigt zu werden. Die Engländer lassen sich durch die große londoner Presse und diese wieder läßt sich von einigen Cavour'schen Correspondenten irre leiten. Aber eine Reihe von Thatsachen ist da, die man nicht so leicht aus dem Gedächtniß verlieren sollte. Die erste ist, daß die italienische Bewegung auf unserer verleumdeten Partei beruht. Den Krieg von 1859 ausgenommen — einen Krieg, den nicht so sehr Cavour, als Napoleon zu seinen eigenen Zwecken wünschte, und den Oesterreich begann — hat das sardinische Kabinet nicht ein einzigesmal einen Schritt der Initiative gethan. Das Kabinet nahm amtlich das Geschenk der Lombardei, den Villafrancafrieden, die Protokolle von Zürich an. Es war in Folge der Agitation unserer Partei, daß Italien weiter ging und das Kabinet zu folgen zwang. Die Annexion der Centralprovinzen wurde Anfangs zurückgewiesen, dann auf jede erdenkliche Art verzögert, blos weil Louis Napoleon dieselbe nicht wünschte. Wir, die Volkspartei, haben durch ruhiges Beharren, durch Assemblée-Abstimmungen und Volkserklärungen die Monarchie zur Annahme gezwungen. Dann leiteten wir, gegen die Opposition des piemontesischen Ministeriums, die sicilische Bewegung ein. Ohne diese Bewegung wäre Garibaldi nicht in Marsala gelandet. Garibaldi's Vorgehen wurde in aller Form mißbilligt. Beistand — Armee, Freiwillige und Geld — erhielt er nicht von der sardinischen Regierung, sondern von unsern über ganz Italien verstreuten Comite's. Ebenso wurde die Landung auf dem neapolitanischen Festlande durch Cavour's Agenten auf alle mögliche Art und Weise gehindert. Ebenso wurde der Einmarsch der Piemontesen in's Römische durch unsern Invasionsentschluß und durch Garibaldi's Drohung, auf Rom zu marschiren, erzwungen. Wir waren beständig der „Sporn". Wir haben für Italien gearbeitet, gekämpft und geblutet; das Kabinet Cavour hat ebenso beständig opponirt und dann die Früchte geerntet, so bald sie gewonnen waren oder wenn es nicht anders ging. Und dies Alles geschah im Namen der monarchischen Einheit; nicht Eine Stimme erhob sich für Republik, oder nur Demokratie, oder Freiheit; wir wollen nichts, als das Recht, für Andere zu arbeiten und fortzufahren, bis Venedig und Rom gewonnen sind. Ist unsere Partei selbstisch, ausschließlich, demagogisch?"

[Garibaldi an Mieroslawski.] Garibaldi hat an den polnischen Insurrektionsführer Mieroslawski folgenden Brief gerichtet:

„Caprera, 2. Januar. 1861. Lieber General! Meine Zurückgezogenheit (retiro) auf Caprera ist keineswegs ein Verlassen der Sache der Völker, der ich mein ganzes Leben gewidmet. Ich werde auf dem heil. Wege, der zum Siege führt, unermüdlich vorwärtsschreiten, und die Gelegenheit zur endlichen Erfüllung des großen Zweckes dürfte sich baldigst darbieten. Sie können indeß meiner Beihilfe und Sympathien versichert sein. Ich werde die tapferen Polen nicht vergessen. Garibaldi."

Ein italienisches Blatt meldet die Rückkehr Mieroslawski's von Caprera nach Genua und fügt über die Verhandlungen, welche Letzterer mit Garibaldi gepflogen, folgende Einzelnheiten bei: „Der polnische General, welcher im Jahre 1831 in Polen — 1848 in Posen und später in Sicilien und Baden gefochten, legte Garibaldi einen großartigen Entwurf zur Organisirung einer 20,000 Mann starken „internationalen Legion" vor, welche im Frühlinge an dem Kampfe theilnehmen soll, der sich in Italien gegen Oesterreich vorbereitet. Garibaldi hat den Entwurf freudig aufgenommen und versprochen, im gegebenen Augenblicke für seine Ausführung zu sorgen. Aus Paris und London ist auch eine Adresse von Seiten vieler polnischen Offiziere an Garibaldi eingegangen, welche sich mit dem Plane Mieroslawski's vollkommen einverstanden erklären.

Frankreich.

Paris, 11. Januar. [Etikettefrage. — Die Karpfen von Fontainebleau.] Der Tuilerienhof zeigt sich plötzlich ganz außerordentlich hochfahrend im Punkt der Etikette; wie ich höre, hat man sich hier geweigert, das Notifikationsschreiben der Thronbesteigung des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz anzunehmen, weil sich der Großherzog in demselben, wie herkömmlich, „cousin" unterzeichnet, man verlangt nun in den Tuilerien den Zusatz „serviteur." Ein Gleiches ist, heißt es, ganz vor Kurzem dem Kurfürsten von Hessen geschehen. Man prätendirt nämlich bonapartistischerseits, daß Kurfürsten und Großherzoge, wenn man ihnen auch die royauté, d. h. königl. Ehren erweise, doch nicht das Recht hätten, sich nur Brüder und Vettern der Kaiser und Könige zu nennen. Diese Prätension ist aber gegen alles fürstliche Herkommen und Ceremoniell, und es wäre seltsam, wenn

---

Brachte Schnee auf seinem Haupte mit, —
Schüttelte ihn ab — und noch einmal
That sich auf die grafenorter Bühne,
Ja, gedieh wie immer noch zuvor,
Mochte Winter auf den Bergen liegen;
Ihm zum Trotze, über Schnee und Berge,
Trafen lange Züge lust'ger Schlitten
Draußen ein, die güt'ge Gäste brachten,
Viele Herrn und Frauen. Wahrlich, Glaz
Schien die Stadt, und Grafenort die Vorstadt.
Engverbunden blieben sie im Winter,
Wie im Sommer sie vereinigt sind.

Kam ein Greis jetzt neuerdings nach Glaz,
Ueber weiße stumme Schneegefilde! —
Auf der letzten Reise, die hienieden
Er vor seiner allerletzten wagt,
Durft' er Glaz um keinen Preis versäumen;
Diesen Ausgangspunkt verwirrten Daseins,
Diesen Mittelpunkt vieljähr'gen Strebens,
Diesen Glanzpunkt heil'gen Angedenkens.
Und er tritt ins altbekannte Haus,
Drin er heimisch ist seit acht und vierzig
Vollen Jahren. Halb erstarrt vor Kälte,
Fühlt er Lenzes Lüfte ihn umwehn,
Frühling regt sich in der alten Brust:
Waffenlärm — Franzosenhaß — Begeistrung
Für den König — jugendliche Sehnsucht
Nach den Brettern — erster Liebe Traum —
Lebensmüh' — Enttäuschung — fleiß'ger Eifer —
Flücht'ges Glück — oft selbst verschuldet Leid —
Freundschaft — Uebermuth — Genuß — Erfolg —
Künstler-Hoffen — künstlerisch Verzweifeln —
Neuer Aufschwung — Mangel — Ueberfluß —
Kränklichkeit — Genesung — Wanderlust —
Still Entsagen in verschwieg'ner Zelle —
Freude — Tod — Begräbniß, schwere Trennung —
Wiedersehn und wie sie weiter heißen
Die Begleiter eines Vagabunden;
Wie sie vor ihm her und neben ihm
Hundertmal mit ihm den Einzug hielten
In die Stadt hier, das Geleit ihm gaben,
Alle, alle treten ihm entgegen,
Alle fragen: Bist Du wieder da?
Lebst Du noch? — Je nun, ich lebe noch,
Lebe nicht mehr in der Gegenwart,
Lebe längst nicht mehr in ird'scher Zukunft,
Lebe noch in der Vergangenheit.
Deshalb leb' ich wieder auf in Glaz!
Denn durch diese grauen Festungsthore
Bin ich immer aus- und eingezogen
Zu den Haupt-Epochen meines Lebens.
Hier verjüngt ich mich! Auf eine Stunde
Streif' ich ab von mir der Jahre Last!
Oeffnet euch ihr Gräber! Oeffnet euch!
Unvergeßne, Unvergeßliche,
Mögt Ihr in der Heimath Boden ruhn,
Mögt Ihr draußen in der Fremde schlummern,
Wachet auf! Gesellt Euch meinen Hörern,
Räume dehnt euch, laßt sie Alle ein;
Denn vernehmen sollen sie in Worten,
Was im Geist dem Jüngling vorgeschwebt,
Was der Mann mit sich herumgetragen,
Was der Greis Euch darzubieten hat.
Ihre Huld wird Eure ihm erwecken,
Und es wird sich die Vergangenheit
Mit der Gegenwart verbinden. Mir
Sind die beiden Eins in dieser Stadt.

** Pariser Plaudereien.

Paris, den 11. Januar.

Man spricht hier gegenwärtig von zwei Gefahren, die in der Regel einander entgegengesetzt sind; man hat Furcht vor der Kälte und Furcht vor dem Wahnsinn. Die Seine wird, wenn es so fortgeht, nächstens zufrieren, und niemals waren mehr Köpfe im Zustande unnatürlicher Erhitzung. Man spricht von mehreren bedeutenden Schriftstellern, welche in das Haus des Doktor Blanche aufgenommen werden sollen, ja sogar von einer jungen und glänzenden Berühmtheit des Theaters, welche diesem Schicksal verfallen sei. Solche Gerüchte sind meistens unbegründet. Dagegen kann ich bestätigen, daß ein Politiker von Ruf, ein Deputirter im gesetzgebenden Körper, in ein pariser Irrenhaus gebracht worden ist. Es kostete einige Mühe, ihn nach Paris zu bringen und nur die Vorspiegelung, sein heißester Wunsch solle dort in Erfüllung gehen und er Senator werden, bestimmte ihn zuletzt zur Abreise.

Ob mit dieser Häufigkeit der Geistesstörungen die erneuerte Vorliebe für das Tischrücken zusammenhängt, mag dahingestellt bleiben. Jedenfalls ist das letztere wieder Mode geworden; überall arrangirt man Soireen zu diesem Zweck, und Herr Squire ersetzt in diesem Jahre Hrn. Home. Das Neueste ist, daß die Tischchen jetzt auf verliebte Ideen kommen. Und Mad. ** hatte vor einigen Tagen den Ellenbogen auf ihr Arbeitstischchen gestützt, als sie bemerkte, wie der Tisch im Innersten zu erzittern begann; sie eilt fort, der Tisch folgt ihr, macht sich in aller Eile vom Fuß los, um sich besser vor der Angebeteten verneigen zu können. Frau ** frägt gerührt den dreisten Tisch nach seinen Absichten, und er macht ihr eine Liebeserklärung in aller Form. Ohne Zweifel hatte die Dame die Unvorsichtigkeit begangen, auf diesem Tische ihre verliebten Geständnisse niederzuschreiben, und so war der Tisch zuletzt, getränkt von diesem Liebes-Fluidum, auf strafbare Gedanken gekommen.

Fragloser, als diese Chimären, ist leider! die große Kälte, das Steigen der Seine und die Ueberschwemmungen. Soeben erfahre ich, daß ein Theil der Quais hinter Notre-dame in der letzten Nacht eingestürzt ist. Alle Keller am linken Ufer der Seine stehen unter Wasser. Die Wein-Kaufleute sind in Verzweiflung und die Buchhandlung Hachette, welche eine Niederlage nicht gehefteter Bücher im Keller hat, mußte in aller Eile die Meisterwerke ins obere Stockwerk retten. Eine Stunde später — und alle die Romanschriftsteller und Chronikschreiber wären den Tod in den Fluthen gestorben.

Die kalte Witterung giebt den ersten Kapiteln des Michelet'schen Werkes über das Meer, von welchem einige Auszüge in der „Revue des Deux-Mondes" standen, eine faßbare Erläuterung; denn in diesen Kapiteln behandelt der Autor nur die Lehre von den Eisblöcken. Man frug den großen Wetterkundigen Babinet, warum der Winter sich, gegen seine Prophezeiungen, so hart und streng anlasse. Der geistreiche Gelehrte schüttelte den Kopf und erwiderte: Ja, warum hat man den Montblanc nach Frankreich versetzt! In der That hat die Annexion Savoyens die Temperatur etwas abgekühlt und in ganz Europa eine gewisse Kälte verbreitet.

Eugene de Mirecourt ist gestorben, — selbst der gerechte Zorn gegen den Pamphletisten verstummte bei dieser Nachricht und machte dem Mitleid Platz, denn Eugene de Mirecourt starb im Elend. Gehässig und verletzend waren seine Biographien, voll persönlicher Kränkungen; er war ein schwacher, eigensinniger Kopf, der an eine höhere Sendung glaubte und die Moral und die guten Prinzipien in seiner Weise vertheidigte. Doch er hatte ein reines Gewissen; so engherzig, so verletzend er auftrat — nie hat er liebedienerisch um äußern Lohn geschrieben, und gegenüber einer bestochenen und bezahlten Journalistik verdient das einsame Grab des verbissenen Pamphletisten noch mit einem Kranz geschmückt zu werden.

Eugene de Mirecourt, dessen eigentlicher Name Jacquot war, begann mit einer Biographie Mery's und hat nie die Grenzen dieses Genre's überschritten. Leider! war er oft oberflächlich und benutzte unlautere Mittheilungen, indem er mit unmoralischen Mitteln die Moral vertheidigen wollte. Es war sein Untergang, daß er sich an eine der großen Geldmächte des Tages wagte!

Mirès ließ ihn verurtheilen und zwang ihn, nach England auszuwandern, wo er Holzschneider wurde. Später kehrte er zu seinem anfänglichen Beruf zurück — er war Vorsteher einer Erziehungs-Anstalt in Chartres gewesen — folgte einem russischen Edelmanne als Haus-

sich deutsche Souveraine aus altfürstlichen Häusern darauf einlassen wollten. Man nimmt es am Tuilerienhof sehr ernst mit dem Ceremoniell. Man hat da einen Ober-Ceremonienmeister, den Senator Duc de Cambacérès, der allerdings nur mäßig mit den Gegenständen seines Amtes Bescheid wissen soll; dagegen ist der erste Ceremonienmeister Graf Ornano sehr unterrichtet und von den beiden Ceremonienmeistern Feuillet de Conches und Baron de Lajus ist der Erstere eine Autorität, ein Gelehrter in seinem Fach und wäre würdig, unter dem Dreux de Brézé oder sonst einem cordon bleu des alten Hofes zu dienen. Da ich eben des alten Hofes gedenke, so will ich Ihnen doch mittheilen, daß man vor einigen Tagen die berühmten Karpfen von Fontainebleau, ich weiß nicht weshalb, aus dem Teiche, in welchem sie sich befanden, in einen anderen gebracht hat. Unter diesen Karpfen sind Bursche von 200 Jahren, viele haben Brod aus der Hand Ludwig's XIV. gefressen — was könnten die erzählen, wenn Fische nicht stumm wären! Trotz aller Vorsicht hat die Uebersiedelung doch fast einem Drittel der Fische das Leben gekostet. (N. Pr. Z.)

Paris, 12. Jan. [Die Beziehung zu Rußland.] Die halboffizielle Anzeige im „Moniteur" bezüglich des Verbleibens Thouvenel's im Amte ist zunächst ein Zeichen momentaner Abkühlung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Frankreich und Rußland. Daß Graf Morny Lust zur Uebernahme des auswärtigen Amtes hatte, unterliegt keinem Zweifel. Welches aber auch die Kombinationen Napoleons III. für die Zukunft sein mögen, er ist zu überzeugt, daß die Situation für ein Bündniß mit Rußland noch nicht reif ist, als daß er das auswärtige Amt einem Staatsmanne übergeben sollte, der sich offen als Anhänger dieser Allianz bekennt. Im Orient hat Rußland übrigens durch den Abfall der Bulgaren von der griechischen Kirche soeben einen harten Schlag erlitten. Die Bewegung unter diesem Volksstamme ist nicht blos eine religiöse, sondern auch eine politische, und es liegt ihr das Streben zur Herstellung einer starken slavisch-katholischen Nation im Herzen des osmanischen Reiches zu Grunde. Die russische Diplomatie hat Riesen-Anstrengungen gemacht, diesen Schlag abzuwehren, und es ist dem Fürsten Labanow in Konstantinopel sogar gelungen, den englischen Gesandten zu einem gemeinsamen Schritte bei dem griechischen Patriarchen zu bewegen, damit dieser den Bulgaren einige Zugeständnisse mache. Der Patriarch war in der letzten Stunde auf diesen Plan eingegangen, und es wurde beschlossen, die bulgarische Gemeinde von Konstantinopel in der griechischen Kirche zu versammeln, um ihr dort von den gemachten Zugeständnissen Kenntniß zu geben. Alle Anstrengungen waren jedoch vergebens. Fürst Labanow, der unter dem Kaiser Nikolaus nach einer solchen Niederlage ohne Weiteres abgesetzt worden wäre, sucht den verlorenen Boden wieder zu gewinnen, und gründet in Konstantinopel ein bulgarisches Journal. Damit gehen allerlei Aufreizungen zur Hervorrufung eines Aufstandes in Bulgarien, die von russischen Agenten herrühren, Hand in Hand. Rußland würde gern einen Vorwand zur Intervention haben, vergißt aber, daß die Verhältnisse sich seit dem pariser Vertrage völlig geändert haben. Uebrigens setzt die Intoleranz der Katholiken den neu Ankommenden die gewohnten Vorurtheile entgegen. Die Unions-Akte hat sogar aufgeschoben werden müssen, weil der Lazaristen-Präfekt Boré, der Anstifter des Streites um die heiligen Stätten, den Bulgaren keine katholische Kirche einräumen wollte. Rußlands ganze Lage ist der Art, daß es immer mehr auf die französische Allianz angewiesen ist, und deshalb in allen großen politischen Fragen Frankreich nachgeben muß. Sein zaghafter Widerstand in Bezug auf Neapel hat ihm von Seiten Frankreichs bereits allerlei Unannehmlichkeiten zugezogen, zu denen unter andern die besondere Protektion gehört, die Frankreich jetzt den polnischen Bestrebungen zu Theil werden läßt. Man stellt hier bereits die Wiederstellung der durch den Aufstand von 1830 untergegangenen Verfassung des Königreichs Polen in Aussicht. Uebrigens weiß man, daß dieser Schritt dem Kaiser Alexander um so mehr Ueberwindung kosten würde, als er mit seiner letzten Aufnahme in Warschau sehr unzufrieden war. (N. Z.)

Großbritannien.

London, 11. Januar. [Promemoria.] Mehrere Mitglieder der liberalen Partei haben ein Memoriale an Lord Palmerston abgefaßt, in welchem sie die Hoffnung aussprechen, daß Angesichts des Friedensschlusses in China und der Frieden verheißenden Beziehungen zu den übrigen Mächten, vornämlich zu Frankreich, die Regierung darauf bedacht sein werde, das Budget der Staatsausgaben entsprechend einzuschränken.

„Times" und „Daily News" finden das Promemoria ganz zeitgemäß. Beide meinen, es sei ganz in der Ordnung gewesen, kein Geld zu sparen, als es sich darum handelte, das Land in Vertheidigungszustand zu setzen, die Artillerie umzugestalten, Forts zu bauen und die Flotte zu verstärken, aber nachdem dies geschehen und die Besorgniß vor einem Angriff dadurch beseitigt sei, müsse man wieder an Oekonomie denken, und zwar nicht sowohl im Kriegs- und Flotten-Departement, als in andern Dienstzweigen, die unnöthigerweise gewaltige Summen verschlingen. Wofern dieses nicht bei Zeiten geschehe, könnte es dem Lande vielleicht unmöglich werden, die ungeheure Steuerlast zu erschwingen, wenn wieder einmal die Ernte mißrathen oder politische Verhältnisse ungewöhnliche Anstrengungen nöthig machen sollten.

Dänemark.

Kopenhagen, 10. Januar. [Patent.] Nachdem man bereits seit mehreren Tagen in verschiedenen Blättern von Beschlüssen hinsichtlich Schleswigs gelesen hatte, die in einer am vorigen Freitage abgehaltenen Kabinetssitznng gefaßt worden seien, theilen die heutigen Blätter endlich den dänischen Text der beiden in der betreffenden Sitzung beschlossenen und von Sr. Majestät gutgeheißenen Patente mit. Dieselben lauten wie folgt:

I. Patent, betreffend einige Vorschriften über die Confirmationen der Katechumenen im Stift Schleswig. „Es hat Sr. Majestät dem Könige gefallen, durch allerhöchste Resolution vom 4. d. nachstehende Vorschriften, betreffend die Confirmation der Catechumenen, festzusetzen: § 1. Die im § 3 des Kanzleipatents vom 12. August 1820 enthaltenen Bestimmungen, wonach das für die Katechumenen angeordnete öffentliche Examen am Confirmationstage vor der Confirmation vorgenommen werden soll, wird aufgehoben, und die genannten beiden Akte sollen künftighin, jeder für sich besonders, an verschiedenen Tagen vorgenommen werden. § 2. Während die Sprache, die an jedem Orte für den öffentlichen Unterricht gilt, auch ferner bei der Unterweisung und dem Examen der Katechumenen benutzt werden soll, sollen mit Hinsicht auf die Confirmationshandlung die zufolge Anhang Lit. A. zur Verordnung, betreffend die Verfassung des Herzogthums Schleswig vom 15. Februar 1854, für kirchliche Handlungen geltenden Regeln zur Anwendung kommen. § 3. Das von dem vormaligen schleswigschen Ober-Konsistorium auf Gottorf ausgegangene Circular vom 25. Februar 1831, wodurch die über die Confirmation von Kindern außerhalb der Parochie geltenden Vorschriften eingeschärft und näher festgesetzt worden sind, wird aufgehoben, und wird es in Folge hiervon in der Zukunft Jedem freistehen, seine Kinder außerhalb des Kirchspiels konfirmiren zu lassen, ohne hierzu ein Erlaubniß-Zeugniß seines Kirchspiel-Priesters nöthig zu haben. — Vorstehendes wird hierdurch für alle Betreffenden zur Nachachtung und Nachlebung bekannt gemacht. — Das königl. Ministerium für das Herzogthum Schleswig. Kopenhagen, den 9. Januar 1861. Wolfhagen."

II. Circular an sämmtliche Kirchenvisitatoren im Herzogthum Schleswig. „Nachdem das Ministerium die unterm 21. Januar und 17. März v. J. verlangten Einberichtungen, betreffend die Verfahrungsweise bezüglich der Ausübung der den Kirchenvisitatoren und Schul-Inspektoren obliegenden Controle bei der Wahl von Hauslehrern, sowie bei dem Unterricht, der von diesen ertheilt wird, erhalten hat, sieht das Ministerium sich veranlaßt, zur Ordnung dieses Verhältnisses folgende Bestimmungen zu treffen: 1) Es soll in Zukunft wie bisher jeder Familie freistehen, ihre Kinder im Hause durch Hauslehrer unterrichten zu lassen. Die Unterrichtssprache bei dieser häuslichen Unterweisung hängt allein von der eigenen Bestimmung der Betreffenden ab. 2) Die Kinder, für deren Unterweisung in dieser Art gehörige Fürsorge getroffen wird, sind ferner wie bisher von dem Besuch der öffentlichen Schule befreit. Die Betreffenden haben nur im Vorwege die nöthige Anmeldung bei dem Schulinspektor und Schullehrer, der hierüber in den Schullisten eine Bemerkung einzuführen hat, zu machen. 3) Die, welche ihre Kinder im Hause durch Hauslehrer unterrichten lassen, sind verpflichtet, dieselben mit den Kindern nach geschehener Ansage bei den Spezial- und General-Kirchenvisitationen zur Examination erscheinen zu lassen. Die von den Betreffenden gewählte Unterrichtssprache wird auch bei der Examination benutzt. 4) Wenn die bemeldeten Hauslehrer und Kinder ohne beweisliche unüberwindliche Verhinderung von der Examination weggeblieben sind, oder wenn bei derselben nicht zu ersehen ist, daß sie denselben Grad von Kenntniß und Fertigkeit in den vorgeschriebenen Unterrichtsgegenständen besitzen, den die Kinder von gleichem Alter im Durchschnitt in der Schule erlangen, so fällt deren Befreiung von dem öffentlichen Schulbesuch fort, und sie können alsdann nicht wieder ohne besondere Erlaubniß aus der Schule herausgenommen werden, um zu Hause unterrichtet zu werden. Vorstehendes wird hiermit den Herren Kirchenvisitatoren zur Benachrichtigung und weiteren Bekanntmachung für die Betreffenden mitgetheilt. — Das Ministerium für das Herzogthum Schleswig. Kopenhagen, den 9. Januar 1861.

Wolfhagen."

Es wird für deutsche Leser wohl kaum einer weitläufigen Nachweisung bedürfen, daß das eben mitgetheilte Circular ganz und gar in die Reihe derjenigen Aktenstücke gehört, deren wesentliche Tendenz dahin geht, Unkundige zu täuschen. Die Zusicherungen nämlich, welche die drei ersten Paragraphen zu enthalten scheinen, werden durch § 4 gänzlich illusorisch gemacht; denn es ist im Voraus leider nur zu gewiß, daß alle Kirchen-Visitatoren und Schul-Inspektoren in Schleswig schon irgend einen Grund zu finden wissen werden, auf welchen sie die Behauptung stützen können, daß die von deutschen Hauslehrern unterrichteten Kinder in irgend einem Unterrichtsgegenstande, z. B. im Dänischen, nicht denjenigen Grad von Fertigkeit besitzen, den die Kinder der öffentlichen Schule „im Durchschnitt" besäßen. Und dann hat es mit der ganzen Freiheit, den Unterricht durch Hauslehrer ertheilen zu lassen, wieder ein Ende.

[Diplomatische Korrespondenz.] In ihrem Abendblatte bringt die gouvernementale „Berlingske Tidende" einen Leitartikel über die mit dem englischen Kabinette und durch Vermittelung desselben mit der königl. preußischen Regierung in Sachen der Herzogthümer gepflogene Correspondenz, aus welcher sie schließlich einige Stücke mittheilt. In dieser Korrespondenz sagt Herr Hall in einer Note an den englischen Gesandten, Herrn Paget, unter Anderem, daß die dänische Regierung, um nicht „fruchtbare Keime zu neuen unaufhörlichen Verwickelungen mit Deutschland" niederzulegen, sich nicht einmal darauf einlassen könne, Deutschland Aufklärungen über die Modifikationen mitzutheilen, die sie geneigt sein dürfte, bezuglich einiger Punkte der schleswigschen Administration eintreten zu lassen." Lediglich der englischen Regierung gegenüber könne Dänemark sich zu Aufklärungen dieser Art herbeilassen. — Aus der Erwiderung des Herrn v. Schleinitz d. d. 8. November v. J. theilt die „Berlingske" nur den Schluß mit; derselbe lautet: „Wir können uns einer detaillirten Untersuchung der Bedeutung der proponirten Maßregeln enthalten, da wir überzeugt davon sind, daß die Voraussetzung, die als eine wesentliche Bedingung an dieselben geknüpft wird, für den deutschen Bund durchaus unannehmbar ist. Dem deutschen Bunde wird durch dieselben kein Interventionsrecht in die Angelegenheiten Schleswigs zuerkannt, alle Zugeständnisse, welche diesem Herzogthume gemacht werden, sind ausschließlich als aus dem freien Willen der dänischen Regierung hervorgegangen zu verstehen, und werden nicht als eine Anerkennung der Kompetenz des Bundes mit Hinsicht auf Schleswig aufgefaßt. Dazu wird der Bund niemals seine Zustimmung geben."

Provinzial-Zeitung.

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung.

am 10. Januar.

Anwesend 84 Mitglieder der Versammlung. Ohne Entschuldigung fehlten die Herren Finkerney, Hoseus.

Die geschäftlichen Mittheilungen betrafen: die Wahrnehmung der Beerdigungsfeier des kgl. Regierungs-Präsidenten a. D. Hrn. Freiherrn v. Kottwitz durch eine von dem Vorsitzenden mit Vorbehalt der nachträglichen Genehmigung ernannte Deputation. Die getroffene Anordnung erhielt die Zustimmung; das vom Magistrat übermittelte Verzeichniß der in das Jahr 1861 voraussichtlich fallenden fünfzigjährigen Bürger-Jubiläen, 9 an der Zahl. In Festhaltung der bisherigen Observanz ward beschlossen, die Jubilare durch Deputationen zu beglückwünschen; ein Schreiben des hiesigen Convents der Barmherzigen Brüder, womit der Versammlung mehrere Exemplare des Berichts über die Wirksamkeit der Kranken-Anstalt des Convents im Jahre 1860 überwiesen wurden. Nach dem Berichte sind 2248 Kranke, ohne Unterschied der Religion und des Standes, unentgeltlich in die Anstalt aufgenommen, ärztlich behandelt und verpflegt, davon 2024 als geheilt, 21 erleichtert, 13 als ungeheilt entlassen worden. Die Zahl der Todesfälle betrug 98, in der Kur verblieben 98 Kranke; zwei Anträge um Bewilligung von Subventionen aus Communal-Fonds. Der eine derselben, vom Verein zur Errichtung eines Museums für schles. Alterthümer, ging mit Rücksicht darauf, daß in dem einschlagenden Etatsentwurfe auf eine Unterstützung des Vereins bereits Bedacht genommen worden, der zur Prüfung dieses Etats berufenen Finanz- und Steuer-Commission zur gntachtlichen Aeußerung zu, in Betreff des zweiten, vom Verein zur Erziehung hilfloser Kinder eingebracht, ward bestimmt, den diesfälligen Antrag des Magistrats, an welchen der Verein ein gleiches Gesuch gerichtet, abzuwarten; endlich das Gesuch einer Wittwe um Gewährung einer Unterstützung. Dasselbe ward dem Magistrat zugestellt mit der Befürwortung, die erbetene Hilfe aus Armenfonds eintreten zu lassen, sofern der Befund der Verhältnisse der Bittstellerin dies rechtfertige.

Ein kurz vor Beginn der Sitzung eingegangenes Schreiben des Magi-

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

lehrer nach Petersburg, wurde dort entlassen, versuchte ohne Erfolg von seiner Feder zu leben und starb in bitterster Noth.

Was übrigens den großen Finanzmann Mirès selbst betrifft, so belustigten sich die geistreichen Leute der Börse (also ein sehr enger Kreis) darüber, daß sein Schwiegersohn der Akademie der Wissenschaften eine Arbeit über die „unmöglichen Zahlen" eingereicht hat. Diese Arbeit soll neue Entdeckungen enthalten. Kann sich ein Finanzmann einen bessern Schwiegersohn wünschen, als einen solchen, der selbst mit den unmöglichen Zahlen so ausgezeichnet Bescheid weiß?

Außer Mirecourt ist noch eine andere Berühmtheit gestorben, welche schon durch ihre Schicksale einen Platz in der Gallerie unserer Zeitgenossen verdient, Frau von Bawo, die Verfasserin der „Folgen eines Maskenballes". Diese Dame war Anfangs mit dem Grafen von Saint-Simon verheirathet, dem Begründer einer Doctrin, welche, beiläufig ihren Schülern so ausnehmend genügt hat — seitdem sie derselben untreu geworden sind. Doch Fräulein von Champgrand, so reich mit allen verführerischen Gaben des Geistes ausgestattet, konnte nicht das geträumte Ideal des Reformators sein. Es bestand zwischen seinen Spekulationen und ihren Reizen ein Mißverhältniß, welches Saint-Simon aufzuheben suchte.

Als der Prophet, dessen Schüler einst so reiche Geldmänner werden sollten, keinen Sous mehr in seiner Tasche hatte, schien ihm der Augenblick gekommen, die Welt zu beglücken; doch da seine Frau ihm bei seiner Reise nach dem Ideal eine drückende Last war, so verabschiedete er sie in folgendem klassischen Billet: Madame, trotz der Zärtlichkeit und Achtung, die mir Ihre Persönlichkeit und Ihr Charakter einflößen, erlauben Ihnen die beschränkten und gewöhnlichen Ideen, in denen Sie erzogen worden sind und welche Sie noch beherrschen, nicht, sich mit mir zu höheren Gedanken aufzuschwingen; ich sehe mich daher genöthigt, auf unsere Scheidung anzutragen, da der Erste aller Männer auf Erden auch nur mit der Ersten aller Frauen verheirathet sein darf.

Als es zur Scheidung kam, weinte Saint-Simon, der, obgleich durchdrungen von der gebieterischen Nothwendigkeit, sich von einer so tief unter ihm stehenden Frau zu trennen, dieselbe doch innig liebte, die bittersten Thränen; er selbst schien das Opfer dieser von ihm verlangten Trennung zu sein. Der Beamte ließ sich durch diese Thränen täuschen und frug Madame Saint-Simon:

— Wie? Sie haben den Muth, einen Gatten zu verlassen, der Sie so zärtlich liebt?

— Aber, mein Herr, ich verlange ja die Scheidung nicht, sondern er verlangt sie!

Der Beamte schien nicht zu begreifen, wie man so eifrig danach streben könne, sich in Verzweiflung von einer geliebten Frau zu trennen.

Als Saint-Simon das eheliche Band, das sein Genie fesselte, zerrissen, eilte er nach Coppet zur Frau von Staël und begrüßte sie mit einer Anrede, welche einen ganz entgegengesetzten Inhalt hatte, als der Scheidebrief an seine Frau:

— Madame, Sie sind die erste Frau dieses Jahrhunderts, wie ich der erste Mann desselben bin. Ich zweifle nicht, daß ein Ehebündniß zwischen uns zum Glück des Menschengeschlechts ausschlagen muß, und sollten wir einen Sohn haben, so wird er ohne Frage ein kolossales Genie sein.

Frau von Staël ließ sich durch diese Scheingründe nicht überzeugen; sie wies Saint-Simon die Thüre — wodurch die Welt um einen großen Mann ärmer geworden ist.

Frau von Saint-Simon, die nach der Scheidung in dürftigen Verhältnissen lebte, nahm ihre Zuflucht zu ihren Talenten. Sie komponirte Romanzen und selbst eine Oper; sie schrieb unter dem Pseudonym François mehrere Lustspiele; dann verheirathete sie sich wieder mit Herrn von Bawo, einem russischen Offizier, dem Sohne des Generals dieses Namens. Ihre Muse schwieg jetzt; denn Frau v. Bawo war glücklich und reich. Doch plötzlich starb ihr junger Ehegatte im Alter von 31 Jahren, zerschmettert von einem mit Steinen beladenen Wagen, dessen Rad, in einer Straße von Paris, von der Achse losging. Abermals war sie genöthigt, zu ihren Talenten Zuflucht zu nehmen; sie schrieb ein reizendes Lustspiel in einem Akt, das sich auf dem Repertoire des Theatre Français erhalten hat: die Folgen eines Maskenballes und außerdem zahlreiche Romane und selbst Geschichtswerke. Sie starb in hohem Alter, doch noch so jugendlich in ihren Empfindungen, wie an dem Tage, wo sie ihre Hand dem großen unausstehlichen Philosophen Saint-Simon gab. Möchten unsere anderen Blaustrümpfe ihrem Beispiele folgen, sich auch nur mit zwei — legitimen Ehegatten begnügen und nur schreiben, um zu leben, nicht aber blos leben, um zu schreiben.

Das große theatralische Ereigniß der Woche ist die Aufführung von Emil Augiers neuem, vielbesprochenen Lustspiele: Les Effrontés, am Theatre Français. Der Erfolg des Stückes wird vielleicht kein großer Kassen-Erfolg sein; denn der Geschmack unseres Publikums ist durch die Liebesintriguen der anderen Stücke allzu verwöhnt, um einer socialen Satire, welche tief ins Fleisch der Gegenwart schneidet, langanhaltenden Beifall zu schenken; aber er ist jedenfalls ein Erfolg der Moralität. Das Publikum, welches ersten Aufführungen beizuwohnen pflegt und außer einer kleinen Zahl auserwählter Kunstrichter aus der Creme unserer Demi-Monde, aus berühmten Künstlerinnen, aus Geldmännern und Journalisten jeder Art besteht und sich sammelt, um seine weißen Handschuhe zu zeigen, war auf Augenblicke ganz außer Fassung gebracht durch die bitteren Wahrheiten, deren volle Ladung es in die Brust empfing. Deshalb, nach lebendigstem Beifall, Pausen eines erschrockenen Stillschweigens, in welchem das Gewissen des Publikums zu erwachen schien. Niemals seit zehn Jahren sind so kühne Reden von den Brettern des Theatre Français herab gehalten worden.

Nur ein einziger Zuschauer lächelte, als wäre ihm diese Komödie des menschlichen Lebens sehr gut bekannt und als verkündeten ihm die Epigramme gegen die Börse, die Presse, die Bank und die Politik nichts Neues. Dieser Zuschauer hatte den Freimuth des Stückes unter seinen Schutz genommen, und seine Gegenwart wird manchen Kritiker abhalten, sich in dem vorgehaltenen Spiegel wiederzuerkennen und seine Rache an einem Stücke auszulassen, welches ihn entlarvt hat. Daß eine so freimüthige Muse eines so allmächtigen Schutzes bedurfte, kann man dem Autor nicht zum Vorwurf machen; es ist nicht Molière's Schuld, sondern die Schuld seiner Zeit, daß er genöthigt war, den König um die Erlaubniß anzuflehn, den Tartuffe zur Aufführung bringen zu dürfen.

Das Stück von Augier ist eine Satire, eine Abhandlung, eine Klubsitzung, eine Broschüre, eine Dissertation, ein Dialog de omni re sabili voll Geist und Leben, eine Vorlesung, ein Katechismus, das Evangelium einer neuen Gesellschaft, die Leichenrede der alten; ein Stück, sprühend von Geist, aber, wie gesagt, nicht auf das große Publikum berechnet, welches bei hundert Aufführungen einundvierzigmal den Saal füllt und seinen Duc Job so vergöttert hat! Stücke, deren Exposition der Ankauf einer Zeitung, deren Knoten die Veröffentlichung eines Artikels bildet, werden bei dem großen Publikum wenig Anklang finden, welches vor allen Dingen Gestalten und Verwickelungen auf der Bühne wünscht, die sein Herz höher schlagen machen! Doch soll deshalb die satirische Komödie, welche höhere Tendenzen verfolgt, ausgeschlossen sein? Augier verfolgt eine bestimmte Tendenz — er stellt der Aristokratie des Geldes die Aristokratie des Geistes gegenüber. Diese ist wenigstens, wie die Söhne und Erben so vieler Genie's beweisen, nicht erblich; und es ist nicht zu fürchten, daß sie zu einem unverdienten Privilegium ausarte. „Ist es billig," fragt der Autor, „daß man Ehre, Achtung, große Würden und öffentliche Aemter der Geldaristokratie anvertraue, die gerade dem Geld das Gegengewicht halten sollten?" Bei unseren gesellschaftlichen Verhältnissen gehörte Kühnheit zu dieser Fassung der Frage und der Kaiser bewies, wie schon früher bei Gelegenheit des Ponsard'schen Stückes: La bourse, daß er einige sociale Consequenzen des Kaiserthums zu verleugnen weiß, wie überhaupt, daß er von der hohen Bedeutung des Theaters für die Entwickelung der Nation durchdrungen sei!

Madame Ristori, die gegenwärtig in Petersburg gastirt, wird dort auf eine fast beispiellos glänzende Weise gefeiert. Sie war dort vor kurzem bei dem holländischen Gesandten zur Tafel geladen, an der auch die Gesandten Frankreichs, Englands, Spaniens, so wie der Graf Nesselrode, der Baron Stieglitz und viele andere Diplomaten und Millionäre theilnahmen. Nach aufgehobener Tafel wurde der Künstlerin von ihrem Amphitryon im Namen seines Königs die große goldene Verdienstmedaille überreicht. François Arago ist der letzte, dem diese Auszeichnung zu Theil geworden. Madame Ristori wird gegen Anfang März in Paris eintreffen und im Odeon auftreten, und zwar in einem von Legouvé eigens für sie geschriebenen Drama. Es heißt, sie habe sich seit längerer Zeit mit unausgesetztem Eifer dem Studium der französischen Sprache hingegeben, um diese schwere Aufgabe mit Ehren lösen zu können.

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

strats lautete folgendermaßen: „Die Stadtverordneten-Versammlung benachrichtigen wir, daß wir eine Beileidsadresse an Se. Majestät den König und eine an Ihre Majestät die Königin-Wittwe beschlossen haben. Wir dürfen annehmen, daß die Versammlung sich an diesen Adressen zu betheiligen gern geneigt ist. Unter dieser Voraussetzung haben wir die Adressen abgefaßt und fügen deren Reinschriften zur Mitvollziehung bei." Die Versammlung beschloß, nachdem sie den Inhalt der beiden Adressen vernommen, die Zustimmung dazu und die Mitvollziehung derselben.

Die von dem Vorsitzenden auf Grund der Geschäftsordnung gemachten Vorschläge zur Einreihung der neueingetretenen Mitglieder in die Fach-Commissionen, beziehungsweise zur Verstärkung einiger Fach-Commissionen, fanden keinerlei Widerspruch in der Versammlung. Das Ergebniß mehrerer hierauf vollzogenen Wahlen war folgendes: Es wurden berufen, als Mitglied der Einschätzungs-Commission für die klassifizirte Einkommensteuer der königl. Major und Bataillons-Commandeur im zweiten Schles. Grenadier-Regiment (Nr. 11) Herr v. König, als Mitglied der städtischen Schulen-Deputation Buchhändler Herr Korn, als Curator der höheren Töchterschule zu St. M. Magdalena Partikulier Herr Cöster, als Revisoren der Kämmerei-Hauptkasse die Herren Kaufmann Schube und Kaufmann Stenzel, als Revisor der städtischen Instituten-Hauptkasse Kaufmann Herr Laßwitz, als Vorsteher des Nikolaibezirks Abtheilung I. Partikulier Herr Wähner und als Vorsteher-Stellvertreter Brauereibesitzer Herr Rösler, als Vorsteher des Dorotheenbezirks Kaufmann Herr Rabe, als Schiedsmann für den Magdalenenbezirk Kaufmann Herr Thal.

Mit Bezug auf die in Aussicht stehende Revision der Städteordnung vom 30. Mai 1853 hatte Magistrat die Bildung einer gemischten Vorberathungs-Commission beantragt und gleichzeitig war aus dem Schooße der Versammlung der Antrag auf commissarische Erörterung der nachzusuchenden legislatorischen Modificationen der gedachten Städteordnung gestellt worden. Die Versammlung überwies mittelst Beschlusses vom 13. Septbr. 1860 beide Anträge der Wahl- und Verfassungs-Commission, unter Verstärkung ihrer Mitglieder, zur gutachtlichen Aeußerung. Das sehr umfangsreiche Gutachten dieser Commission stand auf der heutigen Tagesordnung. Nach demselben hatte die Commission es als ihre Aufgabe betrachtet, dem Plenum darüber Vorschläge zu machen, auf welchem Wege die Wünsche der städtischen Behörden in Bezug auf das schwebende Revisionswerk am zweckmäßigsten einer schließlichen Feststellung zuzuführen sein möchten und war dabei von der Ansicht ausgegangen, daß dieser Aufgabe entsprechend nur genügt und ein reifes Urtheil über die einzuschlagende formale Behandlung der Sache nur erreicht werden könne, wenn vorher im Allgemeinen eine Uebersicht des Umfanges gewonnen werde, in welchem Abänderungen oder Ergänzungen der bestehenden Städteordnung als Bedürfniß erkannt werden dürften. Für diese präparatorische Erörterung des materiellen Theiles der angeregten Revisionsfrage hatte sie, nächst der Städteordnung und dem von Herrn Oberbürgermeister Elwanger auf Veranlassung der königlichen Regierung in derselben Angelegenheit erstatteten und der Versammlung vertraulich mitgetheilten Gutachten, den in der jüngsten Session des Abgeordnetenhauses eingebrachten Antrag von Forkenbeck und Genossen als die geeignetste Grundlage erachtet, indem voraussichtlich eben dieser Antrag auch für die Landesvertretung die leitende Vorlage bilden werde. Nachdem sie sich darüber geeinigt, daß eine Erörterung der Grundprinzipien der gegenwärtigen Städteverfassung und ihrer Consequenzen mit praktischem Erfolge am zweckmäßigsten an bestimmte Abänderungs- und Ergänzungs-Vorschläge anzuknüpfen sein würden, hatte sie den von Forkenbeck'schen Antrag mit seinen Motiven, den im Abgeordnetenhause darüber erstatteten Commissionsbericht und die Beleuchtung des Herrn Oberbürgermeisters Elwanger in Berathung gezogen und war dabei zu der Ueberzeugung gelangt, daß das Bedürfniß einer legislatorischen Revision der Städteordnung von 1853 schon jetzt als ein begründetes anzuerkennen und die Vorbereitung einer hierauf von den städtischen Behörden an den Landtag der Monarchie zu richtenden Petition angezeigt sei. Für die Petition bezeichnete sie 21 Punkte, welche, je nachdem dieselben auf Abänderung und Ergänzung der Städteordnung oder auf eine Aufrechthaltung ihrer Bestimmungen gegenüber dem von Forkenbeck'schen Entwurfe abzielen, in eine besondere übersichtliche Zusammenstellung gebracht waren. Dabei ging indeß das Gutachten davon aus, daß die Wichtigkeit der Sache eine möglichst vielseitige Erörterung der einzubringenden Petition erheische, und daß daher nur empfohlen werden könne, die Berathung der von der Verfassungs-Commission aufgestellten Petitionspunkte im Plenum zur Zeit noch auszusetzen, auf die vom Magistrat vorgeschlagene gemischte Commission einzugehen, zu diesem Zwecke fünf Mitglieder aus der Versammlung zu deputiren und dem Magistrat das Protokoll über die Sitzungen der verstärkten Verfassungs-Commission mit dem Ersuchen mitzutheilen, dasselbe der gemischten Commission als Berathungs Gegenstand zu überweisen. Die Versammlung trat der Ansicht und den Vorschlägen der Verfassungs-Commission bei, ernannte zu Mitgliedern der gemischten Commission, außer dem Vorsitzenden, die Herren Stetter, von Goertz, Ludewig und Grund, beschloß, dem Herrn Ober-Bürgermeister Elwanger für die vertrauliche Mittheilung des von ihm erstatteten Gutachtens zu danken, den Magistrat aber um die möglichste Beschleunigung der Berathungen der gemischten Commission und des Entwurfes der einzubringenden Petition zu ersuchen.

Unter Mittheilung des Gutachtens der gemischten Commission, die beauftragt war, über die Mittel und Wege zu berathen, welche einzuschlagen sein möchten, um bei dem in Aussicht stehenden Erlasse eines Unterrichts-Gesetzes denjenigen Communen, welche gehobene Elementarschulen eingerichtet haben, die Beschaffung geeigneter Lehrer für dieselben zu sichern, benachrichtigte Magistrat die Versammlung, daß auf den in Commissions-Gutachten enthaltenen Antrag von ihm beschlossen worden sei, ein Gesuch an den Herrn Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten, um Errichtung eines Schullehrer-Seminars für Stadtschulen in Breslau, zu richten. Die Commission hatte die auf amtlicher Auskunft beruhende Mittheilung erhalten, daß in Berlin ein besonderes königliches Schullehrer-Seminar zur Ausbildung von Lehrern für gehobene Stadtschulen bestehe, und war dadurch zu der Folgerung, daß vom Staate das Bedürfniß bereits anerkannt worden sei, Lehrerbildungs-Anstalten zu errichten, welche Kandidaten zur Uebernahme von Lehrämtern an gehobenen Stadtschulen unmittelbar ausbildeten, so wie zu der Ansicht gelangt, daß die Errichtung einer gleichen Lehrerbildungs-Anstalt in Breslau für die Provinz Schlesien dem dringenden Bedürfnisse an Lehrern für gehobene Stadtschulen Abhilfe gewähren würde. Die Versammlung erklärte sich mit dem Beschlusse des Magistrats einverstanden und dankte für die erhaltene Mittheilung.

Zur Regulirung des Freischulen-Wesens bei der höheren Töchterschule zu St. M. Magdalena entschied sich die Versammlung, in Folge des magistratualischen Antrages, die Immunität bei dieser Unterrichts-Anstalt auch den Herren Geistlichen an den Kirchen städtischen Patronats zuzugestehen, — für die Festsetzung und Annahme eines Freischüler-Numerus von 34½ und für die Aufrechthaltung der früher bereits vereinbarten Bestimmung, wonach nur den Töchtern der Lehrer an den höheren Unterrichts-Anstalten städtischen Patronats die Immunität bei der Töchterschule zu St. M. Magdalena zugebilligt worden ist.

Magistrat machte die Mittheilung, daß das im Jahre 1858 angebahnte Abkommen wegen eigenthümlicher Ueberlassung des der Stadtgemeinde gehörigen, durch das Grundstück Nr. 8 der Gartenstraße gehenden Entwässerungsgraben an den Besitzer dieses Grundstücks nicht zum Abschluß zu bringen gewesen sei, daß dagegen der Zimmermeister Herr Schlick, welcher das Grabenterrain als Lagerplatz für seine Bauhölzer benutze, sich nachträglich verpflichtet habe, eine jährliche Entschädigung von 6 Thalern für die Benutzung auf so lange zu zahlen, als es im Wunsche der Stadtgemeinde liege, auch habe Herr Schlick die Reinhaltung des Grabens in den Grenzen des vorbezeichneten Grundstücks übernommen. Es werde beabsichtigt, auf dieses Anerbieten einzugehen und die Versammlung möge ihre Zustimmung dazu geben. Letztere ward erklärt mit der Maßgabe, daß Herr Schlick die übernommene Verpflichtung der Reinhaltung des Grabens auf das Grundstück Nr. 8 der Gartenstraße hypothekarisch eintragen lasse. Zugleich ward dem Magistrat zur Erwägung gegeben, ob es, mit Rücksicht auf die bedeutende Wassermasse, welche in jener Gegend abzuleiten sei, nicht rathsam sein dürfte, den zugeschütteten Abzugskanal an dem Wege nach Höfchen wieder zu öffnen.

Hübner. E. Jurock. Dr. **Grätzer. Worthmann.**

Breslau, 14. Jan. Schon oft und von verschiedenen Seiten ist der Vorschlag gemacht worden, zur Beseitigung der Gefahr der Winterglätte anstatt des durch die Polizei-Verordnung vom 20. September 1852 gebotenen Abeisens und Bestreuens der Bürgersteige, den Schnee bis zum Eintritte des Thauwetters auf den Bürgersteigen liegen zu lassen. Wenn das hiesige Polizei-Präsidium bisher hierauf nicht eingehen zu können geglaubt hat, so haben demselben gewichtige Erwägungen zur Seite gestanden. Läßt man nämlich den Schnee auf den Bürgersteigen liegen, so bringt es, abgesehen von den natürlichen Unebenheiten des Bodens, der frequente Straßenverkehr mit sich, daß der Schnee ungleich eingetreten wird, und daß abwechselnd Berg und Thal entstehen. Das Verlangen aber, daß die Hausbesitzer den Schnee und die allmälig entstehende Eisfläche ebenen lassen, würde in der Ausführung auf besondere Schwierigkeiten stoßen. Einmal würde diese Arbeit eine gewisse Umsicht und Geschicklichkeit erfordern, und andererseits bilden sich durch den Verkehr immer wieder neue Unebenheiten, die ausgeglichen werden müßten. Erreicht überdies der Schneefall eine besondere Höhe, oder fällt neuer Schnee auf die bereits vorhandene Schneefläche, so entsteht eine fernere Schwierigkeit, dem liegen bleibenden Schnee vor allen Häusern eine gleichmäßige Höhe zu geben. Es kommt ferner in Betracht, daß in der Regel schon vor Eintritt des Thauwetters der Schnee in der Mittagssonne zu schmelzen anfängt und dann bei wiederkehrendem Frost eine Eisfläche bildet, welche für den Verkehr besonders gefährlich ist. Tritt endlich wirkliches Thauwetter ein, so wird es nöthig, auf einmal alle Bürgersteige von Schnee und Eis zu reinigen, zu derselben Zeit, wo auch die Schnee-Abfuhr von den Fahrdämmen der Straßen stattfindet. Hierdurch würde die Hemmung der Passage vermehrt und die Schnee-Abfuhr von den Straßen, die ohnehin jetzt schon außerordentliche Kräfte in Anspruch nimmt und zu welcher noch der Schnee von den Bürgersteigen hinzutreten würde, erschwert werden.

Die vorstehend geschilderten Schwierigkeiten beruhen nicht blos auf theoretischen Grundsätzen, sie sind auch praktisch erprobt worden, indem das Polizei-Präsidium Versuche mit Liegenlassen des Schnees gemacht hat. Die genannte Behörde hat daher darauf zurückkommen müssen, daß die Abeisung der Bürgersteige unter vorschriftsmäßiger Bestreuung derselben noch die zweckmäßigste Maßregel ist und es ist nur zu wünschen, daß die Herrn Hausbesitzer ihrer Verpflichtung, ihre Bürgersteige soweit und so oft es erforderlich zu bestreuen, pünktlich nachkämen. An die ausübenden Polizei-Beamten sind wiederholte Anweisungen ergangen, mit Strenge hierauf zu halten.

---

* **Breslau,** 14. Januar. In der Nr. 563 der Breslauer Zeitung vom 30. November v. J. ist ein Fall mitgetheilt worden, wo angeblich ein etwa fünfjähriges Mädchen, das mit bloßen Füßen in der Stube herumlief, auf ein zur Erde gefallenes, noch brennendes Zündhölzchen trat, und sich dabei, obgleich das Holz mit dem Phosphor an der Fußsohle hängen blieb und erst abgestreift werden mußte, doch anscheinend nicht erheblich verbrannte, jedoch drei Wochen darauf an dieser Wunde in Folge hinzugetretenen Brandes gestorben ist. Die hiesige Polizei-Behörde hat jenen Vorfall näher untersuchen lassen und es hat sich hierbei Folgendes herausgestellt. Im Monat August v. J. hat sich ein 2½jähriges Mädchen in der Stube seiner Eltern ein Stückchen Holz, das aber nicht mehr gebrannt hat, in die Ferse des linken Fußes eingetreten. Die Mutter des Kindes hat das Holz sogleich herausgezogen und gefunden, daß es die Hälfte eines am oberen Ende vollständig verkohlten Reibhölzchens gewesen. Gleichwohl dauerten die Schmerzen fort, und als viele Wochen darauf die Entzündung sich weiter erstreckt und eine Vereiterung des Fußgelenks veranlaßt hatte, wurde die Hilfe mehrerer hiesiger Aerzte nachgesucht, welche aber ungeachtet der Eröffnung des Eiterherdes die Aufnahme des Eiters in die Blutmasse (Pyaemie) und das tödtliche Ende nicht aufhalten konnten. Hiernach kann von einer bewirkten Phosphor-Vergiftung nicht die Rede sein. Ueberdies hatte, da das in den Fuß eingetretene Zündhölzchen bereits zum Anzünden benutzt worden war, die völlige Verzehrung des Phosphors und Schwefels an demselben stattgefunden.

Obwohl hiernach der in Rede stehende Vorfall sich als eine Phosphor-Vergiftung nicht ergeben hat, so liegen andererseits Beweise genug vor, wie gefährlich die Benutzung des Phosphors zu Zündhölzern ist. Es ist nicht nur der schädliche Einfluß bekannt, welchen die in den chemischen Fabriken sich entwickelnden Phosphordämpfe auf die Gesundheit der Arbeiter ausüben, sondern es geschehen auch zahlreiche Unglücksfälle durch die Verwendung von derartigen Zündhölzern, sei es aus Bosheit oder Fahrlässigkeit. Seit längerer Zeit ist es daher Gegenstand der Erwägung geworden, ob nicht für die Fabrikation von Zündhölzern der Phosphor verboten und durch eine andere Zündmasse ersetzt werden könne. Leider hat sich bisher ein völlig zweckentsprechendes Surrogat nicht ermitteln lassen.

In neuester Zeit hat der hiesige Zündholz-Fabrikant, Herr Leschner, Mehlgasse Nr. 17, eine neue Art von Zündhölzern bereitet, welche keinen Phosphor, sondern eine andere, wie medizinalpolizeilich festgestellt worden, unschädliche Masse als vorzügliches Ingredienz enthalten. Dieselben entzünden sich aber nur an dem hierzu bestimmten, dem Käufer mitgelieferten Reibzeuge, welches also stets mitgeführt werden muß und sich leicht abnutzt, während der Phosphor an jeder rauhen Fläche Feuer fängt. Es steht indeß dahin, ob es nicht auch gelingen wird, diesem Uebelstande durch zweckmäßige Einrichtungen abzuhelfen, und es wird alsdann in Frage kommen, ob der Phosphor bei der Fabrikation von Zündhölzern nicht gänzlich in Abgang kommen darf.

Breslau, 15. Januar. [Tagesbericht.]

=bb= Nächsten Freitag den 18ten d. M. feiert der Herr Juwelier Leuttner sein 50jähriges Bürgerjubiläum.

Wir setzen den gestern abgebrochenen Artikel über die Berathung des diesjährigen Etats für die Bauverwaltung fort:

III. Unterhaltung der Landstraßen. 1) Für Befestigung und Sicherung der Wegstrecke nach Oswitz hinter der Gröschelbrücke durch Faschinade ꝛc. — 1621 Thaler. Die Stadtverordneten-Versammlung erachtete die ausgesetzte Summe von 1621 Thaler für diese etwas kostspieligen Wegebaulichkeiten für zu niedrig gegriffen, setzte diese Position von dem Etat ab, und übergab dies Projekt nochmals dem Magistrat, um den Kostenanschlag genauer zu erwägen. 2) Für Chaussirung der Fürstenstraße, und zwar in 2 Abschnitten, nämlich a) bis zur Fürstenbrücke und b) von da ab bis zum Park — insgesammt 7660 Thaler. — (Bei dieser Gelegenheit wurde in der Versammlung die Uebelständigkeit der Loher-Straße, die nach dem israelitischen Friedhofe ꝛc. führt, erwähnt und der Magistrat ersucht, eine baldige Abhilfe zu bewirken.) 3) Makadamisirung, resp. Chaussirung, des Fußweges vom rothen Schlössel bis zum Schießwerdergarten, Kosten 400 Thaler. (Die Versammlung bewilligte dieses Sümmchen erst nach einiger Debatte.) 4) Makadamisirung der östlichen Seite des Weges (Fußpassage) der Matthiasstraße von der „Stadt Danzig" bis zur rothen Brücke, Kosten: 603 Thaler. (Die Versammlung war der Ansicht, daß die Makadamisirung nur ein sehr unzuverläßiges Mittel zur Herstellung einer dauerhaften und guten Fußpassage sei, und daß man zweckmäßiger mit Legung von Granitplatten vorgehen würde. Wennn auch für die ausgesetzte Summe nicht der ganze bezeichnete Weg mit Granitplatten belegt werden könne, möge man für dieses Jahr den Anfang damit machen, soweit das Geld reiche, und dann in den folgenden Jahren fortfahren. In diesem Sinne wurde denn auch endgiltig beschlossen.)

IV. Kanäle. 1) In der Karlsstraße von der Dorotheengasse bis nach der Schweidnitzerstraße. (Gleichzeitig soll auch eine Umpflasterung der Karlsstraße beabsichtigt sein.) 2) Für Verlängerung alter Kanäle 1778 Thaler. 3) Für Erweiterung des Kanals in der Klosterstraße bis zum barmherzigen Brüderkloster 640 Thaler. (In der Versammlung tauchte das Bedenken auf, daß mit der beabsichtigten Kanal-Erweiterung für die Entwässerung des betreffenden Theiles der Ohlauervorstadt wenig gethan werde, und als von Seiten des Magistrats in Aussicht gestellt wurde, daß in den nächsten Jahren ein großer Kanal zur vollständigen Entwässerung der Ohlauervorstadt gebaut, und bis zur Oder fortgeführt werden sollte, beschloß man, dieses Bauprojekt einstweilen zu unterlassen. und die Summe von 640 Thlr. vom Etat abzusetzen.) 4) Für einen Kanal von der Sandthorwache über den Ritterplatz bis zur Tannengasse 1671 Thaler, und 5) für Erweiterung der Kanäle, Einrichtung von Schlammfängen von dem Ohlauer-Stadtgraben, durch die Alte- und Neue-Sandstraße bis zur Leichnamsbrücke: 5498 Thaler.

V. Für Anlegung eines großen Kanals von der Kreuzung der Magazin- mit der Siebenhufener-Straße an durch die Nicolai- und Schweidnitzer-Stadtgraben-, durch die Vorwerks- bis zur Brüder-Straße: 31,000 Thlr. Dieser große Kanal korrespondirt mit dem großen Kanal, der die Nikolai-Vorstadt entwässert und durch die Neue Oderstraße den Unrath in das untere Flußwasser abführt. Dieser neue große Kanal soll, da eine Einmündung in den Stadtgraben nach polizeilicher Anordnung vermieden werden muß, in den oben erwähnten großen Kanal führen, der oberhalb der Stadt in die Oder mündet. Der Bau dieses Kanals wird voraussichtlich mehre Jahre dauern, und ist für die Strecke, die im laufenden Jahre gebaut werden soll, die Summe von ca. 10,000 Thlr. beansprucht. — 6) Für Anlegung eines Kanals zur Entwässerung der Elisabetstraße, des Eisen- und Leinwandkrames ꝛc. (nebst Umlegung des Pflasters) 3918 Thlr. Da in der Versammlung angeregt worden war, daß gerade hier die Aufnahme eines sorgfältigen Nivellements nothwendig sei, wurde von dem Departements-Chef des Bauwesens die Versicherung gegeben, daß dies hier sowie bei allen derartigen Baulichkeiten geschehen sei, und die in dieser Beziehung ausgeführten Arbeiten der Versammlung auch vorgelegt werden würden. — 7) Für einen Kanal in der Stern- und Kreuzgasse mit einer Abzweigung nach dem neuen städtischen Arbeitshause: 1903 Thlr. Da in der Versammlung Bedenken entstanden, daß in Folge der Verbindung mit dem Arbeitshause zuviel Unrath in die Oder geführt werden möchte, und zwar gerade an einer Stelle, wo eine Saugpumpe (s. die gestr. Ztg.) angelegt werden solle, beschloß man dies Bauprojekt dem Magistrat nochmals zurückzugeben, um es zur Vermeidnng dieses Uebelstandes umarbeiten zu lassen. Die entsprechende Summe wurde einstweilen vom Etat abgesetzt.

VI. Barrieren. Für ein aus Granitpfeilern mit Eisenstäben bestehende Barriere längs dem Oderufer von dem Wassergange, (unterhalb der Ziegelbastion) bis zur Goldbrücke: 765 Thlr. Die Errichtung einer Barriere an dieser Stelle wurde nicht für dringend nothwendig erachtet und die Summe vom Etat abgesetzt. (Würde eine solche Barriere an der Ufergasse, wo schon mehrfach Unglücksfälle vorgekommen sind, nicht dringend nothwendig sein?)

VII. Dämme. Für Uferbauten am linken Oderufer bei dem sogenannten Steindamme (Ohlauer-Vorstadt) 3265 Thlr.

VIII. Gräben. 1) Für Pflasterung der Grabensohle in der Tauenzienstraße: 294 Thlr. — 2) Für Regulirung des Grabens in der Rosenthalerstraße zwischen den Häusern 8. u. 9, längs des Viehmarkts bis zur Einmündung in den Graben an der 11,000 Jungfrauen-Kirche: 1065 Thlr. — 3) Für Befestigung der Sohle des Grabens bis zum Lehmdamme 760 Thlr. 4) Regulirung und Abpflasterung des Grabens in der Vorwerksstraße 969 Thlr. — Endlich für Anfertigun geines kahnartigen Frahrzeuges zu Wasserbauten 167 Thlr.

—** Der Privat-Docent in der medicinischen Facultät, Herr Dr. R. Finkenstein, ist von dem „Schles. Verein nicht promovirter Aerzte" zum Ehrenmitgliede ernannt worden.

—** Um das Andenken des neulich verstorbenen Banquiers Herrn S. Oppenheim zu ehren und rege zu erhalten, haben Mitglieder der „Gesellschaft der Freunde", wie wir vernehmen, eine namhafte Summe zu einer Wohlthätigkeits-Stiftung aufgebracht, deren Ertrag alljährlich am Sterbetage des Genannten zur Vertheilung kommen soll.

α Der Besitzer des Liebich'schen Etablissement, Herr Meyer, beabsichtigt den Vermählungstag Sr. kgl. Hoheit des Kronprinzen Friedrich Wilhelm durch ein Fest, am 25. d. M., in seinem Lokal zu feiern. Damit werden Konzert, Theater und lebende Bilder verbunden sein. Die ganze Einnahme ist von dem Etablissements-Inhaber für die Stiftung bestimmt.

*** Die Ausstellung berühmter in Oel-Transparent gemalter „Weihnachts-Wandel-Bilder" der kgl. Akademie werden heut in Liebich's Etablissement den Mitgliedern sämmtlicher hiesigen Ressourcen gegen ein mäßiges Entree gezeigt, dürfte daher wohl zahlreicher Besuch zu erwarten sein. Die Ausstellungen von Sonnabend und Sonntag waren besucht. In der Ausstellung am jüngsten Sonnabend hatte der Herr Aussteller auf Ersuchen des Herrn Stadtrath Pulvermacher den Zöglingen des hiesigen „Taubstummen-Instituts" die Ausstellung gratis geöffnet und es erschienen auch nahe an 200 Zöglinge mit den Herren Lehrern und Lehrerinnen der Anstalt. Wenn schon diese erhabenen Schöpfungen der Kunst auf den Beschauer mächtig wirken, so war der Eindruck, den dieselben auf diese Zuschauer machten, ein gewiß sehr nachhaltiger. Die Ausstellung wird bald geschlossen, und wir empfehlen daher wiederholentlich dem verehrlichen Publikum diesen gewiß seltenen Genuß. Die Vorstellung beginnt um 6 Uhr.

♉ Die Aufstellung der Bronce-Büste von Mosewius im Musiksaale der Universität hat auch der dort befindlichen Orgel, zu deren Füßen sie steht, zu einem neuen Kleide verholfen, indem deren bisher aus rohem Eichenholze mit den Resten einiger weißen Rosetten bestehende Umfassung mit einem schönen, glänzenden Lackanstriche in Nußbaumholzart versehen worden ist. Zu wünschen wäre es, wenn man die daneben befindlichen Bänke von den Spuren reinigte, welche die Farben- und Lacktöpfe darauf zurückgelassen haben! Während vor dem Schlusse der letzten Sonntagsvorlesung ein Theil des Publikums sich geräuschvoll erhob, blieben die unter der Orgel Befindlichen bescheiden sitzen, denn sie waren angeklebt; jedenfalls nicht zum Vortheile ihrer Inexpressibles.

○ **Die Schlittenpartien nach Böhmen** sind jetzt im vollen Gange, denn seit vielen Jahren war, durch den ruhigen und gleichmäßigen Schneefall bedingt, keine so schöne und gute Schneebahn. Von den beiden böhmischen Orten Wiesa und Merkelsdorf wird namentlich letzterer jetzt zahlreich besucht, da täglich, außer Freitag und Sonnabend, dort getanzt wird, eine Gelegenheit zu verführerisch für unsere diesseitigen Tanzlustigen, welche durch die Landestrauer auf dieses Vergnügen hier verzichten müssen. Allein nicht nur aus der näheren Umgebung versammelt sich ein heiteres harmloses Völkchen, auch von entfernten Orten, selbst von Breslau aus kann man vermittelst der Freiburger Eisenbahn, namentlich Sonntags mit Benutzung der Tagesbillets dieses Vergnügen, welches wirklich einen eigenthümlichen, pikanten Reiz gewährt, billig und bequem in einem Tage durchmachen. Mit einem Tagesbillet nach Freiburg versehen, lösten wir dort unsere Billets nach Waldenburg, wo wir gegen 8 Uhr anlangten. Nachdem wir uns im Gasthof zum Roß bei Fellgiebel durch ein solides und gutes Frühstück gestärkt, fuhren wir auf einem, von dem dasigen Posthalter Herrn Walter entnommenen geräumigen, und mit zwei flüchtigen Füchsen bespannten Schlitten, — welche Fahrgelegenheit wir wegen ihrer Vorzüglichkeit bei civilem Preise dem Publikum gern empfehlen — gegen 10 Uhr von Waldenburg ab, passirten im Fluge die reizenden Thäler und Höhen auf dem Wege über Neuheim, Lang-Waltersdorf und Friedland, und kamen gegen 12 Uhr in Merkelsdorf an, woselbst uns der freundliche Wirth, Herr Joseph Ringel, und ein gut durchwärmter heller, geräumiger Saal gastlich aufnahm. Gegen 3 Uhr fand sich die größere Gesellschaft aber auch so zahlreich ein, daß um 5 Uhr bereits die großen geräumigen Ställe keinen Platz zur Unterkunft der Pferde mehr boten. Der große Saal war bald bis auf den letzten Platz gefüllt, und das recht gut besetzte böhmische Musikkorps war unermüdet in seinen Leistungen, so daß bald Alt und Jung nach den verlockenden Weisen ihrer Walzer, Schottischen und Galopps tanzte. Da hier ausschließlich nur Wein getrunken, Schnaps und Bier dagegen gar nicht sichtbar wird, so herrschte bald eine so heitere Gemüthlichkeit, die auch den ärgsten Hypochonder anstecken mußte. Kein Rang- und Standes-Unterschied war zu bemerken; der reiche Fabrikant, das einfache Landmädchen, der preußische Beamte wie der österreichische Handelsmann leerten in froher gehobener Stimmung ihre Gläser, denn Wein und Speisen sind hier eben so gut als billig. Da die gute Schneebahn voraussichtlich noch längere Zeit ausdauern dürfte, empfehlen wir unseren freundlichen Lesern vorstehende Partie, die, in besprochener Weise ausgeführt, mit wenig Geld- und Zeitaufwand einen ganz neuen Genre des geselligen Lebens kennen zu lernen Gelegenheit bietet. r.

—** Heute Mittag in der zwölften Stunde war in der Braustube des Hauses Kupferschmiedestraße 32 eine nicht unbedeutende Menge Stroh in Brand gerathen, und hätte das Feuer bei der Bauart des Hauses, besonders zur Nachtzeit, gefährlich werden können, während es so leicht unterdrückt wurde, ohne daß die herbeigeholte Feuerwehr erst in Thätigkeit kam.

≏ Das frühere und jetzige Aussehen Breslau's.

(Fortsetzung.)

Werfen wir noch einen Blick auf die mittelalterlichen Zustände und Baudenkmale, deren letztere zum Theil noch jetzt unserer Stadt zur Zierde gereichen. Dahin gehören die großartigen Kirchen- und Klösterbauten, von

denen manche inzwischen zu weltlichen Zwecken (Universitäts-, königl. Bibliothek- und Appellationsgerichts-Gebäude) sich entsprechend metamorphosirt haben, ferner das Rathhaus und viele im gothischen Style oder diesem sich annähernden Geschmack ausgeführten Privathäuser. Schon im Jahre 1528 waren hier die hölzernen „Lauben", wie solche sich noch in älteren Provinzialstädten an den Häuserfronten vorfinden, für immer beseitigt. Schmale, oft nur 2 Fenster breite Gebäude entstanden auf dem Grunde der ehemaligen Buden und Bänke, als selbige in den Besitz ihrer Inhaber übergingen. Mit dem Aufhören des Zunftzwanges aber wurden zumeist 2, auch mehrere derartiger Verkaufsstellen zu einem Bauplatze vereinigt, namentlich an der Riemerzeile, im Eisenkram und in der Elisabetstraße, wo stets einige der früheren Tuchkammern zur Errichtung eines Hauses dienten. In einem dieser Neubauten sind jedoch noch heut die Wohnräume und das Geschäftslokal zwei verschiedenen Eigenthümern zugehörig. Nachdem 1668 die Verlegung der 48 Reichskrämer vom Ringe in andere Stadttheile genehmigt worden, traten 1708 die vom Kaiser der kaufmännischen Corporation verliehenen 100 neuen Einzelungsberechtigten hinzu, die allein offene Gewölbe halten durften. Deren äußere und innere Ausstattung war im Allgemeinen sehr bescheiden; polirte Ladentafeln, Schaufenster und dergleichen luxuiöse Einrichtungen kannte man nicht.

So lange der Magistrat, resp. der Rath seine politische Selbstständigkeit behauptete, war die städtische Verwaltung eine vorwiegend kaufmännische. *) Alle Angelegenheiten des Handels und der Gewerbe wurden mit kaufmännischer Berechnung geleitet. Daraus entsprang die Neigung, einzelne Geschäftszweige gänzlich an sich zu bringen. So betrieb der Rath im 14ten Jahrhundert ein bedeutendes Tuchgeschäft; den Handel mit fremden Bieren und Hopfen erhob er zu seinem Monopol. Ebenso suchte er solche Gerechtsame und Anstalten zu erlangen, welche ihm die Gewerke und die Kaufmannschaft in Abhängigkeit erhielten. Schon im 13. Jahrhundert kam der Rath in Besitz des Schlachthofes, des Schrootamtes, der öffentlichen Waage und des Scheergadens; späterhin, etwa im 14. Jahrhundert, legte er die Leinwandbleichen an, und errichtete im 17. Jahrh. das Leinwandhaus. Es ist nicht zu verkennen, daß die Behörde sich dadurch auch mannigfache und wesentliche Verdienste um die handel- und gewerbtreibende Einwohnerschaft erwarb. So weit der Neugebauersche Vortrag. Wir kommen nun zu der Laßwitzschen Darstellung: „Wie es in Breslau jetzt aussieht!"

Es gehört zu den stärksten Hyperbeln, wenn gesagt wird, Breslau werde früher gerochen, als gesehen. Daß einige Wahrheit dahinter verborgen, und daß Breslau nicht im besten Geruche steht, müssen wir wohl glauben, wenn auch unser Urtheil darüber kein maßgebendes ist, weil wir schon zu lange an dies Parfüm gewöhnt sind. — Der Fremde, welcher im Sommer auf der trebnitzer Chaussee der Stadt sich nähert, wird bei der Accise von einer durchdringenden Nasenpest empfangen. Für einen solchen ist es in der That unbegreiflich, daß der dortige stinkende Sumpfgraben nicht beseitigt wird. Vielleicht werden die Bewohner am rechten Oderufer Breslaus eher von dieser sanitätwidrigen Plage befreit als ihre Kollegen an der Ohle, und zwar bei Gelegenheit des Baues einer daselbst einmündenden Eisenbahn.

Gehört Breslau auch nicht zu den großen Städten, deren Anblick aus der Ferne ein so zauberischer ist, wie z. B. Prags, oder auch nur ein so großartiger wie z. B. Krakau's, so gehört es doch zu denen, welche sich durch ihre vielen hohen Thürme und Kirchen stattlich und ernst präsentiren, und schon von Weitem das Bild nicht nur einer großen, sondern auch einer charakteristischen Stadt gewähren.

Wie den Wiener die Spitze des Stephansthurmes in freudige Aufregung versetzt, wenn er sie nach längerer Abwesenheit wieder erblickt, so heimelt den von der Reise kommenden Breslauer jedesmal der kolossale, fest wie die Berge stehende und wie sie in blauen Duft gehüllte Elisabetthurm an. — Von vielen Punkten in der nähern und weiteren Umgebung der Stadt bietet diese selbst ein schönes, überraschendes Bild. So wird z. B. jeder Fremde, welcher Breslau auf einem Spaziergange, von den morgenauer Dämmen aus, sieht, von der Schönheit und Mannigfaltigkeit dieses Bildes gefesselt. Schon aus diesem Grunde werden die Spaziergänge nach Morgenau, Zedlitz u. s. w. stets zu den beliebtesten der Breslauer gehören.

Breslau hat zwei Schönheiten, welche nur wenige Städte in gleicher Art und Vollkommenheit aufzuweisen haben: eine steinerne Guirlande im Herzen der Stadt und eine grünende, schön geschmückte um dieselbe. Es sind dies das Rathhaus und die Promenade. Das Rathhaus mit seinen trefflichen Lapidar-Ornamenten und seinem ganzen bildnerischen Schmuck erinnert an die Stadthäuser zu Brüssel und Gent. Die Promenade ist schöner als die von Leipzig, Frankfurt a. M. und anderen großen Städten. Ihr verleiht der Wasserspiegel des Stadtgrabens und der Oder eine besondere Zierde, wobei nur zu bedauern, daß der Stadtgraben sehr leicht stagnirt und nicht zu einem vollständig fließenden Wasser umgeschaffen wird, wie daß nicht an seiner innern Seite eine Reihe Gaslaternen sich hinzieht. Die Promenaden-Anlagen vervollkommnen sich von Jahr zu Jahr. So wird wohl auch die für die Bequemlichkeit und die Gesundheit nöthige Bedingung der Staubreinigung durch continuirliches Sprengen mit Wasser nicht länger ausbleiben, zumal sie so leicht herzustellen ist.

Der Fremde, welcher auf dem Centralbahnhofe ankommt, erhält einen sehr günstigen Eindruck von Breslau, weil er es, wenn er durch die Schweidnitzer-Vorstadt hereinfährt, von seiner Glanzseite zu sehen bekommt. Schon der Bahnhof selbst, als einer der schönsten auf dem Continent, imponirt.

In Bezug auf die Einwohnerschaft gelangt der Gast bald zu der Wahrnehmung, daß phlegmatisches Naturell und die diesem entsprechende Körperbildung vorherrschend, und daß es im Ganzen weniger schöne Männer als Frauen giebt**), während in anderen Städten und Gegenden der umgekehrte Fall stattfindet, wie z. B. in Neapel.

Jeder Fremde, welcher Breslau zum erstenmale betritt, erstaunt über den regen Verkehr, der sich namentlich auf den Plätzen und Straßen der innern Stadt entfaltet. Nur wenige Städte können sich in dieser Beziehung mit Breslau messen, und nur in Städten wie Wien, Paris und Neapel ist es möglich, daß in der allerkürzesten Zeit eben ein solcher Zusammenfluß von Menschen, in so dicht gedrängter Masse sich bildet, als bei geeigneten ungeeigneten Anlässen auf den hiesigen Straßen, wozu die Jugend nicht das kleinste Contingent stellt. — Die Art und Weise, wie die Bewohner einer großen Stadt auf der Straße sich bewegen und benehmen, gehört zu deren wesentlicher Charakteristik. Hierin hat nun zwar die nach unten zugenommene Bildung auch in Breslau wohlthätig gewirkt, aber dennoch steht das Gebahren einzelner Individuen hinter bescheidenen Ansprüchen zurück, und in keinem Verhältniß zu den vorhandenen Volksschul-Anstalten.

Dagegen ist bei großen Zusammenkünften, bei öffentlichen Aufzügen und Volksfesten die Haltung eine anständige und maßvolle. Es liegt dies in dem gesunden Sinne und Anstandsgefühle des Volkes, d. h. der Majorität desselben. Diese Eigenschaft hat sich im Jahre 1848 am hervorstechendsten bewährt; denn die Excesse, welche damals vorkamen, sind nicht dem Volke als solchem, sondern der Hefe und deren Beeinflussung zuzuschreiben. Trunkenbolde sind jetzt seltener als noch vor einem Mannesalter anzutreffen. Wie vielfach kommen aber noch muthwillige Reibungen, Grobheiten und Ungezogenheiten auf den Straßen vor, verbunden mit den gemeinsten Schimpfworten, Dinge, von denen man in anderen großen Städten Deutschlands und noch weniger in Frankreich und Italien etwas merkt. Selbst das Schimpfen wird anderwärts mit etwas mehr Aesthetik betrieben. Dies ist ein Punkt, der nicht nur den niederen Klassen zum Vorwurf gereicht, sondern auch weiter hinauf, wenn auch nur sporadisch vertreten ist. Das Gefühl für Aesthetik zeigt sich auch bei den mittleren Klassen häufig so abgestumpft, oder so wenig ausgebildet, daß man in der gewöhnlichen Umgangssprache nicht selten den undelikatesten Ausdrücken begegnet. Wenn dies zu der vielgepriesenen „Gemüthlichkeit" der Breslauer gehört, so ist eine solche Art, gemüthlich zu sein, je eher je lieber abzuschaffen. (Forts. folgt.)

H. **Hainau**, 14. Januar. [Tageschronik.] Die anhaltende Kälte, diesen Morgen hatten wir — 18 Gr. R., beginnt vielseitig beschwerlich zu werden; Torf- und Holzvorräthe sind auf einzelnen Lagerplätzen schon ihrem Ende nahe, da die vorangegangenen gelinderen Winter und die größere Nässe im abgelaufenen Sommer einen geringeren Vorrath gedachten Brennmaterials herbeigeführt haben. Im Einzelnkaufe kostet das Hundert Torf bereits 7 Sgr. In voriger Woche sind in der Umgegend zwei Fälle vorgekommen, daß Fuhrleute, welche von draußen in die erwärmte Stube traten, sofort todt darniederfielen. — Unsere heut anberaumt gewesene Stadtverordneten-Sitzung, die erste im laufenden Jahre, mußte ausfallen, da dem Vorsitzenden, Kreis-Steuer-Einnehmer Lieut. a. D. Schubert, in voriger Nacht eine blühende Tochter von 18 Jahren durch den Typhus entrissen worden, in letzter Nacht aber die Gattin unsers Bürgermeisters Scholz ihren längeren Leiden erlegen ist. Ueberhaupt herrscht in Stadt und Umgegend eine größere Sterblichkeit und noch mehr hartnäckige, gefährliche Krankheitszustände.

*) Zu den von Hrn. Neugebauer angeführten, meist an der städtischen Verwaltung theilnehmenden Patrizierfamilien gehörten u. A. auch die v. Schöllendorf auf Borau, Rindfleisch, Haunold, Pförtner auf Pöpelwitz, Uttmann. Nächst dem „Mälzerviertel" (Hummerei) lag vormals das „Kürschnerviertel", eins der bedeutendsten der Stadt, indem es die ganze Ohlauerstraße mit einschloß.

**) Gegen diese Thesis des Vortragenden sind von manchen Seiten Einwendungen erhoben worden. Ob mit Recht? lassen wir dahingestellt.

---

†† **Aus Oberschlesien.** [Unterstützungskasse für kathol. Lehrer-Wittwen und Waisen.] Die „Bresl. Ztg." bringt in ihrer Nr. 15 einen kurzen Rechenschaftsbericht dieser Anstalt. Wenn jeder Betheiligte daraus mit Freuden wahrnehmen wird, daß diese, dem Untergange so nahe Kasse, endlich in das Stadium getreten ist, in welchem Einnahme und Kapitalstock — wenn auch sehr mäßig — sich zu vermehren beginnen, so muß sich doch auch das Gefühl der Trauer seiner bemächtigen, wenn er bedenkt, daß die zur möglichen Rettung ergriffenen Maßregeln so unendlich lange außer Wirksamkeit gelassen werden. Trotz der strikten Vorschrift des § 64 des Reglements: „Alle 5 Jahre findet eine ordentliche General-Versammlung statt" fand von 1834—1858, also in einem Zeitraume von 24 Jahren **auch nicht eine statt**. Und doch war es bekannt, ja festgestellt, daß die Kasse ihren Verpflichtungen nicht nachzukommen vermöge, dem gänzlichen Bankerott verfallen sei — der niedrige Pensionssatz von 12 Thlr. **jährlich pro Familie** konnte diese ganze Zeit hindurch nur mit Verwendung des statutenmäßig zu kapitalisirenden Theiles der Einnahmen und auch dann nur zur Noth inne gehalten werden, und doch keine General-Versammlung die helfen konnte. Erst in der Pfingstwoche des Jahres 1858 fand die erste statt. Eine Revision des Statuts war unerläßlich, und sie wurde mit lebhafter Betheiligung vorgenommen. Die Mitglieder wollten helfen; leider aber waren — was doch die Hauptsache dabei ist — ihre Kräfte nicht ausreichend. Wenn irgend etwas die noch immer erbarmungswürdige Lage der meisten Lehrer kennzeichnet, so ist es der Umstand, daß der größte Theil derselben nicht im Stande ist, die laufenden Beiträge von jährlich 2 Thlr. 20 Sgr. um mehr als 10 Sgr. zu erhöhen. Doch glaubte man dadurch die Kasse wenigstens gerettet, die Förderung derselben mußte der Zukunft überlassen bleiben. Alle athmeten nach heißer 2tägiger Arbeit auf, und wie Ref., so trug jeder Deputirte in seinen Kreis die rege Theilnahme für die bedrängte Anstalt, erweckte und belebte sie; überall wurde man thätig, gab Concerte, Abendunterhaltungen 2c. zum Besten derselben, und fast keine Woche vergeht, ohne daß das „Schles. Kirchenblatt" namhafte Erträge bekannt macht; Wohlthäter erstanden, denen der hochw. Fürstbischof durch festzugesicherte Beiträge mit rühmlichen Beispiel vorangeht, Vermächtnisse wurden ihr zu Theil u. dgl. m. So schön das Alles ist, es bleiben problematische Einnahmen und im besten Falle Palliativmittel. Die Hauptsache fehlt: — die Bestätigung des neuen Statuts und somit — die daraus resultirenden höhern **bleibenden** Einnahmen fehlen bis dato. Und sie sind bedeutend, bedeutender als jene zufälligen. Bei den 1859 Mitgliedern der Anstalt beträgt die jährliche Mehreinnahme mehr als 600 Thlr., würden, wie vorgeschlagen, die Adjuvanten mit einem kleinen Beitrag zugezogen, so gäbe das eine mindestens gleiche Summe, die Kasse hätte demnach seit 1. Juli 1858 mindestens **3000 Thlr. mehr** einnehmen können, als sie eingenommen hat. Gewiß keine Kleinigkeit für jede derartige Anstalt, geschweige denn für eine, die schleunigst vom Untergange gerettet werden soll.

Ueber die Ursachen der Verzögerung ist nichts Gewisses zu ermitteln. Dem Vernehmen nach nahm das königl. Ministerium Anstand, den Antrag der General-Versammlung zu bestätigen, welcher den vor 1835 angestellten Mitgliedern die Berechtigung entzog, bei ihrer Pensionirung eine Rate gleich der einer Wittwe aus genannter Kasse zu beziehen. Der betreffende Antrag war auch in der General-Versammlung nach harten Kämpfen nur mit geringer Majorität durchgegangen. Ist diese Nachricht begründet, so vertritt das Ministerium das wohlbegründete Recht jener, die seit Gründung der Anstalt — durch ein halbes Jahrhundert — das Ihrige gethan haben. Gewisser ist, daß das Ministerium einen Formfehler entdeckte, und die Bestätigung versagte, denn im Herbst v. J. mußten plötzlich alle Kreisvereine über die Anträge der General-Versammlung abstimmen — weil dies das Statut erfordert.

Wie bei dem ersten beanstandeten Punkte fehlte es auch bei diesem nicht an Stimmen, die das, was zu Recht bestand, aufrecht erhalten wollten, sie blieben ungehört und ebenfalls zum Schaden der Kasse. So weit die Zeitungsberichte reichen, sind die neugeforderten Abstimmungen dahin ausgefallen, jenen alten Veteranen ihr Recht zu entziehen — und war es auch kaum anders zu erwarten, da dieselben jedenfalls in allen Kreisen die Minderzahl bilden. Die vermehrten Einnahmen fallen somit noch fort, denn auch heut weiset jeder Schulen-Inspector — wie bisher — den erhöhten Beitrag zurück, wenn er auch gern gezahlt würde. Möchte doch die so sehnlichst erwartete Bestätigung der neuen Statuten recht bald erfolgen und dem verderbenbringenden Zustande ein Ende machen!

▷▷ **Gleiwitz**, 14. Jan. Der Winter wird strenge und für die Armuth unerträglich. Gestern zeigte das Thermometer — 20 und heute — 18 Grad R. an. Am 11. d. M. kam der Unterförster P. zu Kl. S. hiesigen Kreises elendiglich um sein Leben. Er war den Tag über bei einer Saujagd mit beschäftigt gewesen, und nachdem sich das Jagdpersonal des Abends nach beendigter Jagd zerstreut hatte, blieb er noch im Revier zurück, um irgend etwas zu besorgen. Auf dem Heimwege muß ihm aber unerwartet ein Fußübel zugestoßen sein, denn nach den vorgefundenen Spuren hat er wiederholte Anstrengungen gemacht, sich auf sein Gewehr gestützt und endlich auf Händen und Knien nach Hause zu schleppen. Er unterlag aber diesen Anstrengungen unweit seiner Wohnung, und wurde ungefähr drei Stunden nach aufgehobener Jagd entseelt nach Hause gebracht, nachdem er auch durch Hilfssignale auf dem Signalhorn, welches er bei sich führte, vergeblich auf seine Gefahr aufmerksam zu machen sich bemüht hatte, da seine Ehefrau von Hause entfernt war und sie daher nicht vernahm, andere Personen aber, welche sie hörten, diese Signale nicht verstanden.

=ch= **Oppeln**, 14. Jan. [Vermischtes.] Im Jahre 1860 sind in der hiesigen evang. Gemeinde einschließlich der Landbewohner 86 Kinder geboren worden, dagegen 43 Personen gestorben. Getraut wurden 24 Paare, worunter 8 gemischte Ehen; confirmirt wurden 60 Kinder. — Auch hier sind die Masern seit einiger Zeit unter den Kindern ziemlich verbreitet, doch haben dieselben glücklicher Weise bis jetzt durchgehends einen guten Verlauf gehabt. — Um vielseitig geäußerten Wünschen zu genügen, haben sich mehrere Mitglieder der hiesigen philomatischen Gesellschaft entschlossen, für den Rest des Winters einige öffentliche Vorträge für ein größeres Publikum, in welches selbstverständlich die Damen eingeschlossen sind, zu halten. Der erste soll Mittwoch den 16ten d. Mts. Abends 7 Uhr im Saale des Gasthofes „zum schwarzen Adler" stattfinden. Der Bedeutung und dem Ernste der Zeit gemäß wird Herr Consistorial-Rath Baron eine Gedächtnißrede auf Friedrich Wilhelm IV. halten. Das beliebig zu verabreichende Entree soll nach Abzug der Unkosten an den hiesigen Armen-Verein abgegeben werden. — Herr Weitzmann, welcher bis einschließlich des Neujahrstages hierselbst Vorstellungen gegeben hat, die sich eines recht zahlreichen Zuspruches erfreuten, wird sich nach Ablauf der durch die allgemeine Landestrauer bedingten Pause für alle öffentlichen Schaustellungen 2c., in noch vier Vorstellungen mit seiner inzwischen durch 5 Mitglieder des „Warschauer Circus" verstärkten Gesellschaft produciren.

---

* **Zabrze**, 14. Jan. Vor einigen Tagen sah man einen elegant gekleideten Herrn, eine große runde Holzschachtel tragend, von Haus zu Haus gehen. Er nannte sich Schauspieler X. und hatte in dem Holzgefäß einen mit Wachsfrüchten angefüllten Krystall-Fruchtkorb, der meisterhaft gearbeitet war. Da er, wie er vorgab, diesen Fruchtkorb, seines hohen Preises wegen — er sollte 8 Thlr. kosten — nicht loswerden konnte, so wolle er denselben verloosen. Sonnabend Abend 7 Uhr sollte im hiesigen Gasthause zur „Bergfreiheit", die Verloosung sein. Wohl waren zur bestimmten Zeit viele Theilnehmer im genannten Lokale erschienen und warteten sehnsuchtsvoll; wer aber nicht kam war — Herr X.

(Notizen aus der Provinz.) * Görlitz. Die unter Aufsicht des Kaufmanns Werkmeister stehende Schulknaben-Beschäftigungs-Anstalt zählte im Jahre 1860 110 Knaben in der zweiten und 60 kleinere Knaben in der dritten Abtheilung. Der Verdienst, der aus diesen beiden Abtheilungen der Anstalt im genannten Jahre gezogen und an die Kinder ausgezahlt wurde, beträgt gegen 284 Thlr. (ca. 20 Thlr. mehr als im Vorjahre), der der 30 Knaben in der ersten Abtheilung bei Herrn Seilermeister Engel soll verhältnißmäßig noch ansehnlicher sein. Der große Nutzen, den die Anstalt dadurch gewährt, daß sie mehrere Hundert Knaben vom Müssiggang und Bettelngehen abhält und durch 2½—3stündige Arbeit dieselben in ihr zu allerhand nützlichen Fertigkeiten angelernt werden, so daß sie nach ihrer Confirmation mit Arbeitslust als Handwerker in die Lehre treten, ist unverkennbar und ist nur zu bedauern, daß die zu kleinen, namentlich zu niedrigen Räume, der unter Aufsicht des Kaufmanns Werkmeister befindlichen Abtheilungen es nicht gestatten, alle sich meldenden Knaben aufzunehmen. Bei der vielen Mühe und Arbeit, die dem Aufseher Werkmeister, dem zugleich die Rechnungsführung obliegt, durch die Anstalt erwachsen, dürfte der Wunsch gerechtfertigt sein, seine sorgenvolle Existenz durch eine Erhöhung seines Gehaltes etnigermaßen zu mildern. Wie wir hören, belaufen sich seine Diäten zur Zeit auf 8 Sgr. pro Tag. — Am 12. d. Mts. wurde eine Turn-Vereins-Konferenz abgehalten und in derselben der neue Verwaltungsrath gewählt. Auch soll die Zahl der Vorstands-Mitglieder durch einen Turnwart vermehrt worden. — Am vorigen Mittwoch wurden aus den Fonds des Elisabet-Vereins für 70 Thlr. Pfänder eingelöst. Mancher Arme erhielt dadurch seine Betten wieder, die er bei der jetzigen Kälte doppelt vermißte. — Donnerstag den 24. d. M. soll unsere Produktenbörse eröffnet werden. Zum Börsenlokale soll der Saal in der ersten Etage des Gasthofes zum weißen Roß ersehen sein. — Wie man dem hiesigen „Tageblatte" aus Leopoldshain berichtet, verstarb daselbst am Mittwoch vor. Woche plötzlich eine junge, erst wenige Wochen verheirathete Frau, Namens Frimter. Die Muthmaßung, ihr Tod sei durch Genuß von Gift erfolgt, soll sich durch die am Sonnabend vorgenommene gerichtsärztliche Obduktion der Leiche bestätigt haben.

+ Rothenburg. In der ersten Stadtverordneten-Sitzung wurden gewählt: Zum Vorsitzenden der Stadtverordnete Ebel, zum Stellvertreter desselben: der Stadtverordnete Mäßig, zum Schriftführer: der Stadtverordnete Zeiske, und zu dessen Stellvertreter: der Stadtverordnete Bekker. — Jahre 1860 sind in der Parochie Rothenburg: Kommunikanten gewesen 4141 Personen, darunter 137 Erstlinge. Proklamirt wurden 62 Paar, von denen 43 Paar hier kopulirt wurden. Geboren sind 248 Kinder, nämlich 130 Söhne und 118 Töchter. Darunter sind: 44 uneheliche, 11 todtgeborne, 2 Paar Zwillinge. Gestorben sind 141 Personen. Es sind also 107 Personen mehr geboren als gestorben.

△ Bunzlau. Am 8. d. M. wurde das neue Schulhaus zu Kittlitztreben feierlich eingeweiht. — Wie unser „Niederschl. Cour." meldet, waren von den Herren, die sich zu der Rektorstelle für die höhere Töchterschule und evangel. Bürgerschule unserer Stadt gemeldet, drei in die engere Wahl gekommen. Nach vorangegangener persönlicher Vorstellung hat der Magistrat für diese Stelle den Rektor an der höhern Bürgerschule in Kreuzburg, Herrn Eckardsberg, gewählt. In den höheren Mannesjahren stehend, geht ihm ein sehr guter Ruf als Schulmann voraus. Er wird sein Amt mit Beginn des neuen Schuljahres antreten, womit zugleich die völlige Trennung der genannten Schulanstalten von dem Gymnasium eintritt. — In den Vormittagsstunden des 11. Januars wurden hier zwei Nebensonnen gesehen. Desgleichen eine am 8. d. M., wo man ebenfalls ein blitzartiges Wetterleuchten wahrgenommen.

Habelschwerdt. Wie der hiesige „Gebirgsbote" meldet, gerieth dieser Tage zu Wölfelsdorf unweit der Schmiedewerkstätte des Schmied Harwig, der Fuhrknecht Ignatz Beck unter die mit Holz beladene Schleppe und wurde durch deren Last erdrückt. Der Bauerson Albert Veit und dessen Knecht Wenzel Hözel zogen zwar den Verunglückten unter der Schleppe hervor und der Schmidt Harwig richtete bereitwillig ein Bett für den Verunglückten her, aber alle Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos, selbst unter Leitung des herbeigerufenen Arztes. Der Knecht Ignatz Beck ist aus Urnitz gebürtig und diente beim Schankwirth Teichgräber in Wölfelsgrund.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

* **Breslau.** [Zuckerbericht vom 15. Jan.] Auf die in unserem letzten Berichte vom 3. d. M. gemeldeten namhaften Umsätze von fertigem Zucker zeigte sich dagegen in der eben vergangenen Woche eine wesentliche Stille. Wenn in deren Folge auch bei den stattgefundenen Verkäufen eine kleine Ermäßigung in den Preisen von circa ⅙ Thlr. pr. Ctr. zugestanden werden mußte, so ist demungeachtet die günstige Meinung für den Artikel nicht erschüttert worden. Preise können wir heute annehmen für:

Raffinad 17⅙ Thlr., ord. Melis 15½ Thlr., mittel bis fein Melis 15⅔ bis 16⅓ Thlr., ord. weißen Farin 14½ Thlr., bessere Qualitäten 14⅚ bis 15¼ Thlr., gelben 12—13 Thlr., braunen 10—11 Thlr. pr. Ctr.

Von Rohzucker sind Umsätze nicht bekannt geworden und hindern solche hauptsächlich überspannte Forderungen der Fabrikanten.

Der Zusammentritt der Conferenz-Mitglieder, welche über die schon oft erwähnte Rückzoll-Vergütigung zu beschließen haben, soll zum 15. d. M. in Berlin stattfinden und ein zufriedenstellendes Resultat erwarten lassen.

---

† **Breslau**, 15. Januar. [Börse.] Bei fester Stimmung waren die Course wenig verändert. National-Anleihe 48¾—48⅔, Credit 51½—51 bis 51¼, wiener Währung 66½—66⅔—66 5/12 bezahlt. Eisenbahn-Aktien ohne Umsatz. Fonds fest.

Breslau, 15. Jan. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe, unverändert fest; ordinäre 12—13 Thlr., mittle 13⅔ bis 14⅔ Thlr., feine 15¼—15¾ Thlr., hochfeine 16—16½ Thlr. — Kleesaat, weiße, nur feine Waare behauptet, abfallende Waare neuerdings etwas niedriger; ordinäre 10½—12½ Thlr., mittle 14—16 Thlr., feine 17—19 Thlr., hochfeine 20—22 Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfund) matter; pr. Januar und Januar-Februar 49¼ Thlr. bezahlt, Februar-März 50 Thlr. Br., März-April 50¼ Thlr. bezahlt und Br., April-Mai 50½ Thlr. Br., Mai-Juni — —.

Rüböl still; loco 11⅓ Thlr. Br., pr. Januar und Januar-Februar 11¼ Thlr. Br., Februar-März 11¼ Thlr. bezahlt und Br., März-April 11⅓ Thlr. Br., April-Mai 11½ Thlr. Br., Mai-Juni — —.

Kartoffel-Spiritus ziemlich unverändert; loco 20 5/12 Thlr. bezahlt und Br., pr. Januar und Januar-Februar 20⅙ Thlr. bezahlt und Gld., Februar-März 20⅓ Thlr. Gld., April-Mai 20⅚ Thlr. bezahlt und Gld.

Zink 5⅙ Thlr. zu bedingen. **Die Börsen-Commission.**

≏ **Breslau**, 15. Januar. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Bei sehr mittelmäßigen Zufuhren und Offerten von Bodenlägern hatten wir heute in allen Getreidearten ein beschränktes Geschäft und die gestrigen Preise behaupteten sich schwach; gute Qual. Weizen fanden am ehesten Nehmer.

Weißer Weizen	84—88—92—97 Sgr.	nach Qualität und Gewicht.
Gelber Weizen	80—85—90—94 „	
Brenner-Weizen	68—72—76—78 „	
Roggen	58—60—63—65 „	
Gerste	48—52—56—60 „	
Hafer	28—30—32—34 „	
Koch-Erbsen	62—66—68—70 „	
Futter-Erbsen	54—56—58—60 „	
Wicken	45—50—53—56 „	

Oelsaaten unverändert, tadelfreie Qualitäten Winterraps waren leicht zu begeben. Winterraps 86—90—94—96—98 Sgr., Winterrübsen 80—84 bis 87—89—91 Sgr., Sommerrübsen 75—80—84—86—88 Sgr., Schlag-Leinsaat 70—75—80—85—90 Sgr. nach Qualität und Gewicht.

Rüböl matt; loco 11⅓ Thlr. Br., pr. Januar 11¼ Thlr. Br., Januar-Februar 11¼ Thlr. Br., Februar-März 11¼ Thlr. bezahlt und Br., April-Mai 11½ Thlr. Br.

Spiritus ziemlich behauptet, loco 13⅙ Thlr. en détail bezahlt.

Kleesaaten rother Farbe im Werthe unverändert und in allen Qualitäten begehrt; weiße Saat nur in feinen und hochfeinen Qualitäten zu den bestehenden Preisen verkäuflich, mittle und geringe Sorten waren stark angeboten und selbst zu ermäßigten Preisen schwer zu begeben.

Rothe Kleesaat 11½—12½—13½—14½—16⅓ Thlr.	nach Qualität.
Weiße Kleesaat 12—15—18—20—22 Thlr.	
Thymothee 8—9—10—10½—11 Thlr.	

Wasserstand.

Breslau, 15. Jan. Oberpegel: 13 F. 9 Z. Unterpegel: 3 F. — Z. Eisstand.

Vorträge und Vereine.

♁ **Breslau**, 14. Jan. [Der Vorschuß-Verein] ist in einem stetigen Zunehmen begriffen. Allein in der vorigen Sitzung, der ersten nach der General-Versammlung, fanden 24 neue Anmeldungen zur Mitgliedschaft statt. Noch immer liegt leider die Nothwendigkeit vor, eine große Anzahl der Neuaufgenommenen darauf aufmerksam machen zu müssen, daß ihre Mitgliedsrechte statutenmäßig erst mit der Einzeichnung ihrer Namen in die Vereinsmatrikel beginnen, daß sie also erst ein Vierteljahr nach dieser Anrecht auf Vorschüsse haben. Trotzdem versäumen Viele diese Einzeichnung zu ihrem eigenen Schaden, und hindern dadurch zugleich, daß die Mitglieder-Liste in Ordnung kommt. Es ist übrigens in der vorletzten General-Versammlung eine Präklusivfrist festgestellt worden, nach deren Ablauf, wenn die Einzeichnung in die Matrikel nicht geschehen ist, die Wirkung der Aufnahme zum Mitgliede erlischt und diese von neuem nachgesucht werden muß.

μ **Oels**, 13. Jan. [Gewerbe-Verein.] Lehrer Müller verlas einen Aufsatz über „Sonst und Jetzt", woran sich eine längere Diskussion knüpfte. — Kaufmann R. Bilschofsky hielt Vortrag über den neuen Bewegungsmechanismus, die kalorische Maschine, über deren Entstehung und Anwendbarkeit und entwickelte die Vorzüge wie die Nachtheile derselben der Dampfmaschine gegenüber.

Panthenau bei Nimptsch, 13. Januar. Als vor 8 Jahren unsere aus der Asche entstandene evangel. Kirche die Weihe empfing, vermißte die Gemeinde noch manche Zierden, die das alte, unvergeßliche Gotteshaus schmückten. Zu denselben gehörte namentlich auch ein Altarbild. Es aus eignen Mitteln zu beschaffen, war wenig Aussicht vorhanden, wie groß auch das Verlangen Einzelner nach einem solchen Schmucke des Altars war. Da lenkte der Herr das Herz einer edlen, christlich gesinnten und in der Malerkunst ausgezeichneten Dame, Fräulein Bertha Roß in dem fernen Hamburg, wohin auch wir zur Zeit des dortigen Brandes unsere Gaben gesandt haben, daß sie, die erst im vorigen Jahre ein von ihrem seltenen Talente Zeugniß gebendes Altarbild für die Wandsbecker Kirche geschenkt hatte, sich auf die Bitte des hiesigen Seelsorgers bereit finden ließ, ein Altarbild für die hiesige Kirche unentgeltlich zu malen. Mit zarter Hand fertigte sie binnen Jahresfrist und auf eine jeden Kunstkenner höchst befriedigende Weise ein schönes, werthvolles Oelgemälde — den in Gethsemane betenden Heiland darstellend, wie er von dem vor ihm stehenden Engel Labung und Stärkung erhält, das Kreuz willig auf sich zu nehmen, das ihm der Engel vorhält. In voriger Woche sandte sie das kostbare Geschenk mit schöner Goldleiste und Rahmen hierher, damit es am heutigen Kirchweihfeste für seine heilige Bestimmung, die Andächtigen und Gläubigen in der Gemeinde zu erheben, zu trösten und zu stärken, geweiht werden konnte. Die beglückte Gemeinde vereinigte sich mit ihrem Seelsorger in dem herzlichen Gebete, daß der Herr die ferne, freundliche Geberin segnen, und das, was sie so zur Verherrlichung seines Namens gethan hat, reichlich vergelten möge.

Panthenau, den 13. Jan. 1861. [360] **Seibt,** ev. Pfarrer.

Wenn wir auch keine Eisenbahn haben,
So haben wir deshalb doch keine Wölfe.
Altes Lied.

Ihre geschätzte Zeitung vom Sonntag den 13. d. M. brachte einen Artikel, in welchem, in den lebhaftesten Farben, die Angst eines Reisenden geschildert war, der auf einer Reise, bei dem im hiesigen Kreise gelegenen Dorfe Noldau, wo sich bekanntlich die Brieger-Chaussee, von der Kreuzburg-Oelser, abzweigt, eine Begegnung mit 7 Wölfen gehabt hatte, und nur entschieden dadurch sein, seiner Mitreisenden und der 2 muthigen Pferde Leben gerettet, daß er die Geistesgegenwart besessen und Papier angezündet, und so sich die Bestien vom Schlitten fern gehalten. — Es wird Ihnen gewiß von Interesse sein, den weitern Verlauf dieser Angelegenheit Ihren Lesern mittheilen zu können. -- War es Zufall, war es Absicht, genug der Reisende hatte sich jedenfalls eines geleimten Papiers bei Vertreibung der Wölfe bedient, das er angezündet, um dieselben zu vertreiben, genug, der Gemeinde-Wächter in Noldau roch dasselbe sofort, machte dem Ortsgericht Anzeige von dem leimigen Geruch, und es stellte sich die volle Wahrheit schon am nächsten Morgen heraus, daß sie die Geleimten waren, indem die 9 Wölfe die furchtbarste Verwüstung in der friedlich weidenden Schafheerde der Gemeinde angerichtet hatten. In Folge der sofort an das Landraths-Amt gemachten Anzeige, daß sich 11 Wölfe bei Noldau eingefunden hätten, veranlaßte dasselbe die Aufbietung sämmtlicher benachbarter Gemeinden, und es gelang, diese 13 Wölfe in ein kleines im Felde liegendes Gebüsch einzukreisen. — Nun ging die Jagd los. — Anfänglich schien es, als wollten die 15 Wölfe vereint auf dem einen Posten durchbrechen, jedenfalls waren dieselben aber von dem verbrannten Papier noch so geblendet, daß sie sich theilten, und 17 an der nördlichen, 19 aber an der östlichen Spitze der Dickung ausbrachen. — Ein genauer Bekannter des Reisenden stand auf dem letztern Posten, und brannte seine beiden Flintenläufe, von denen jeder mit 21 Rehposten geladen war, auf einmal los. — Diese glückliche Idee hatte das glänzendste Resultat, indem von den 21 Wölfen, 23 von den Schüssen, 25 aber vor Schreck, auf der Stelle blieben, die dann durch angebranntes Papier erstickt wurden. Von den 27 andern Wölfen, die auf der nördlichen Spitze des Dickichts ausbrachen, wurden leider nur 29 erlegt, indeß der Rest in die Waldungen von Reichen flüchtete, wo dieselben jedenfalls auch bald ihren Tod finden werden. — Bei dem Ueberfluß von Wolfspelzen, den wir gegenwärtig hier haben, wird es vielleicht dem Reisenden angenehm zu erfahren sein, daß dieselben zu den solidesten Preisen abzulassen, auch kann noch etwas stark geleimtes Papier, was sich besonders gut zur Vertreibung von Wölfen eignet, abgegeben werden. [360]

Ein Theilnehmer der Wolfsjagd bei Noldau.

Erklärung. In Nr. 23 der Bresl. Ztg. befindet sich ein Artikel unter dem Zeichen — ϱ, welcher von dem „Tabaks-Collegium" spricht und dann weiter fortfährt: „Er scheint viel Gemeinsames mit der ältern beim Kretschmer Scholtz konstituirten Gesellschaft der „Urgemüthlichen" zu haben, welche sich jetzt den Namen „Gambrinus-Hof" beigelegt hat. — Es ist dies ein vollständiger **Irrthum:** Der „Gambrinus-Hof" ist **nicht** aus oben genanntem Klub hervorgegangen, er hat sich **nicht** jetzt den Namen „Gambrinus-Hof" beigelegt, — sondern ist eine Filial-Gesellschaft des in Riga bereits seit 20 Jahren bestehenden „Gambrinus-Hofes", — führt seinen Namen in Breslau seit seinem Stiftungstage am 22. Januar 1859, und hat unter diesem Namen von dem hochlöbl. Polizei-Präsidium die Genehmigung zu seinen Versammlungen erhalten.

[373] **Der „Gambrinus-Hof" zu Breslau.**

Unsere am heutigen Tage vollzogene eheliche Verbindung beehren wir uns hierdurch anzuzeigen. Breslau, den 15. Januar 1861.
Friedr. Türke.
Anna Türke, geb. **Maschke.**

Heute Morgen wurde meine liebe Frau **Bertha,** geb. **Schneider,** von einem Knaben glücklich entbunden. [614]
Breslau, den 15. Januar 1861.
Eduard Schäfer.

Heute Früh 12¼ Uhr wurde meine liebe Frau **Adelaide,** geb. **Roß,** von einem gesunden Knaben glücklich entbunden. [612]
Breslau, den 15. Januar 1861.
August Barneckow.

Den gestern nach vollendetem 68. Lebensjahre erfolgten Tod ihrer theuren Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, der verwittweten Frau Oberförster **Henriette Jaeschke,** geborene **Anspach,** zeigen statt besonderer Meldung ergebenst an:
Die Hinterbliebenen.
Charlottenburg bei Königsberg i. Pr., den 14. Januar 1861. [372]

Gestern Abend nach 8 Uhr entschlummerte sanft zu einem besseren Leben Herr **Karl Gottfried Gebauer** zu Hünern. Diese Anzeige widmet seinen Verwandten, Freunden und Bekannten der Vollstrecker seines Testaments:
Haeusler, Rechtsanwalt.
Trebnitz, den 10. Januar 1861. [356]

Am 11. d. M., Nachmittag 5 Uhr, verschied sanft und still nach kurzem Krankenlager in einem Alter von 67 Jahren 8 Monaten meine innig geliebte Mutter, die Frau Privatlehrer **Wende,** geb. **Fischer,** zu Liegnitz. Im Namen meines tiefgebeugten Vaters und meiner beiden Schwestern zeige ich diesen eben so plötzlichen, als harten Verlust entfernten Freunden und Bekannten, um stille Theilnahme bittend, hiermit ergebenst an. [620]
Liebau, den 14. Januar 1861.
H. Wende, beritt. Grenz-Aufseher.

---

[628] **Todes-Anzeige.**
Gestern Nachmittag 4 Uhr entschlief sanft unsere theure unvergeßliche Freundin Frau **Minna,** verw. **Leipziger.** Wer die Verblichene kannte, wird unsern Schmerz zu würdigen wissen.
Breslau, den 15. Januar 1861.
Ihre Verwandten und Freunde.
Trauerhaus: Roßmarkt 7/8 Beerdigung Donnerstag d. 17. Jan. 2 Uhr Nachm.

Familiennachrichten.

Verlobungen: Fräul. Emilie Frey mit Hrn. Gust. Wolff in Freiburg, Frl. Marie Steinthal in Hamburg mit Herrn Dr. med. M. Neisser in Charlottenbrunn.
Geburten: Ein Sohn Herrn D. Rosenfeld in Breslau, Herrn R. Rönckendorff in Süßwinkel.
Todesfälle: Verw. Rittmeister v. Twardowska, geb. v. Studnitz in Naumburg, Herr Oberst a. D. u. Rittergutsbesitzer Gust. Jordan auf Baunau, Hr. Hüttenmeister Louis v. Mikusch in Nicolai.

Verlobungen: Fräul. Melitta v. Rango mit Herrn Lieutenant Karl v. Holtzendorff in Weißenfels.
Ehel. Verbindungen: Hr. Staatsanw. v. Betzke mit Fräul. Bertha Vogt in Berlin, Hr. Konsistorialrath Hohnhorst mit Frl. Emilie Hartwich in Potsdam, Herr Bernh. von Kalben mit Frl. Agnes v. Bundstedt in Leßniau.
Todesfälle: Herr Konsistorial- u. Schulrath a. D. Heinrich Wilhelm Ule in Frankfurt a. O., Herr Karl Ludw. Aug. v. Schöning in Stargard, Frau Friederike v. Glasenapp, geb. Mahlke in Bärwalde.

Theater-Repertoire.

Mittwoch, 16. Januar. (Kleine Preise.) Drittes Gastspiel der Frau **Hain-Schnaidtinger,** vom großherzogl. Hoftheater zu Darmstadt: **„Lucia von Lammermoor."** Große Oper in 3 Akten von Salvatore Cammerano, übersetzt von Käßner. Musik von Donizetti.
☞ Wegen Krankheit des Frl. Günther kann die für heut angekündigte Oper: „Der Troubadour" nicht stattfinden.
Donnerstag, 17. Januar. (Kleine Preise.) **„Ferdinand v. Schill."** Geschichtliches Trauerspiel in 5 Akten von Dr. Rudolph Gottschall.

4—5000 Thlr. zur 1sten Hypothek pupillarisch sind auf ein hiesiges Grundstück zu vergeben. Offerten, ohne Einmischung eines Dritten, unter Chiffre J. H. 180, übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung. [627]

Zweiter Cyclus der Soiréen für Kammermusik und Gesang,
gegeben von Dr. **Leop. Damrosch,** am
Montag den 21. Januar, Montag den 28. Januar, Montag den 4. Februar, Abends 7 Uhr, im Musiksaale der Universität.
Billets für alle drei Soiréen zu **numerirten** Plätzen à 1 Thlr. 15 Sgr. sind in den Buch- und Musikalien-Handlungen von **Hainauer, Hientzsch, König & Co., Leuckart, Maske** und **Scheffler** zu haben. [371]
Das Comité.

Liebich's Etablissement.
Heute, Mittwoch den 16. Jan.
Ausstellung der berühmten Weihnachts-Wandel-Bilder
der königlichen Academie in Berlin.
☞ **Für die Mitglieder sämmtlicher hiesigen Ressourcen gegen Vorzeigung der Mitglieds-Karte** Entree für Herren **2½** Sgr., Damen **1½** Sgr., Kinder **1** Sgr. [352]
Nicht-Mitglieder à Person 5 Sgr. Anf. 6 Uhr.

Durch den Ankauf des Rittergutes Belmsdorf, Kreis Namslau in Schlesien habe ich meinen Wohnsitz dahin verlegt, und ersuche, alle Briefe an mich von heut ab, „Belmsdorf bei Namslau in Schlesien" zu adressiren.
Belmsdorf, den 14. Januar 1861. [581]
Georg v. Rosenberg-Lipinsky.

---

[622] **Capitalien**
sind in beliebigen Summen sowohl auf Güter als auf Häuser zu vergeben und werden geeignete Anerbietungen unter V. L. Breslau poste restante ihre Erledigung bald finden.

10,000 Thaler
sind zum 1. April d. J. gegen pupillarisch sichere Hypotheken auf Rittergüter zu vergeben. Direkte Anfragen portofrei unter C. Z. Nr. 99 Glaz poste restante. [358]

Samen-Offerte.
Zum frühen Anbau für Mistbeete empfiehlt in echter frischer und geprüfter Güte: Radies, Salat, Mohrrüben, Gurkenkerne, Blumenkohl, Oberrüben ꝛc. laut Preis-Verzeichniß:
Die Samenhandlung [235]
Junkernstraße, Ecke Schweidnitzerstr. zur „Stadt Berlin", 3. Gewölbe.
Ed. Monhaupt sen.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Die im vorigen Jahre auf der Bahn zurückgelassenen und gefundenen Gegenstände sollen nach Maßgabe des Betriebs-Reglements zum Besten der Eisenbahn-Beamten-Pensions-Kasse verwerthet und verwendet werden. Eigenthums-Ansprüche können noch innerhalb 14 Tagen bei unserer hiesigen Gepäck-Expedition geltend gemacht werden, woselbst ein Verzeichniß der Gegenstände ausliegt. [369]
Breslau, den 15. Januar 1861. **Das Direktorium.**

Bei **G. P. Aderholz** in **Breslau** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:
Pohl, F. W., Kreisgerichts-Secretär in Schweidnitz. **Die Polizeigesetze und Regierungsverordnungen für die Provinz Schlesien.** Eine systematische Zusammenstellung aller noch giltigen polizeilichen Gesetze und Verordnungen in Bezug auf die Polizei-**Verwaltung** und Polizei-**Gerichtsbarkeit.** Als Leitfaden für Jedermann, besonders aber mit Rücksicht auf die Ausübung der **Orts-, Dominial-, Sicherheits-, Sanitäts-Gewerbe-, Bau-, Wege-, Jagd-Polizei ꝛc. Zweite** verbesserte Aufl. 457 Seiten gr. 8. geh. **1 Thlr. 20 Sgr.,** geb. **1 Thlr. 25 Sgr.**

Gorkauer Societäts-Brauerei.

Herr Kaufmann **Wilhelm Kolshorn** in **Breslau,** welchem wir, die unterzeichneten Geschäfts-Inhaber, den **alleinigen** Verkauf unserer Biere für Breslau übergeben haben, wird von jetzt ab ein Lager derselben unterhalten, Aufträge, sowohl **für Breslau als von auswärts,** gegen **Franco-Sendung von Briefen und Geldern** entgegennehmen, und zu den von uns bestimmten, stets voraus bekannt zu machenden Preisen ausführen. Wir setzen diese gegenwärtig für 100 Quart auf 8 Thlr. frei Breslau und 7½ Thlr. frei ab Gorkau, excl. Gebinde, fest.
Gorkau, den 9. Januar 1861. [330]
Wilh. Freiherr **v. Lüttwitz. R. Seiffert.**

Auf Vorstehendes Bezug nehmend, empfiehlt sich zu geneigten Aufträgen und ertheilt jede wünschenswerthe Auskunft **Wilh. Kolshorn,** Klosterstr. 87.

P. P. Kattowitz, den 1. Januar 1861.
Wir haben Sie hiermit höflichst davon unterrichten wollen, daß wir mit dem heutigen Tage den Betrieb der von uns am hiesigen Platze neuerbaueten
Dampf-Kunst-Mühle
begonnen haben, in welcher wir, nach dem anerkannt besten und neuesten System der
österreichischen Hochmüllerei,
alle Gattungen **Weizen-** und **Roggen-Mehle,** so wie **Weizen-Griese** in vorzüglicher und feinster Qualität herzustellen vermögen.
Die Vorzüge, welche das auf diese Weise erzeugte Mehl besitzt, sind allgemein bekannt, und wir haben, bei der Größe unseres Etablissements und den äußerst umfangreichen Einrichtungen, die dasselbe erfordert, alle Sorgfalt darauf verwendet, ein schönes gehaltreiches Produkt zu erzielen, welches dem besten österreichischen Erzeugnisse nicht nachstehen wird.
In gleicher Weise haben wir auch für die Herstellung der geeignetsten Anlagen zur Fabrikation **aller Sorten Gegräupe** Sorge getragen, und werden diesem Artikel ebenfalls unsere Aufmerksamkeit widmen.
Wir sind in allen andern Beziehungen in den Stand gesetzt, sowohl jederzeit die angemessen billigsten Preise für unsere Fabrikate berechnen zu können, als wir es uns stets angelegen sein lassen werden, unsere resp. Geschäftsfreunde durch prompte und reele Bedienung zufrieden zu stellen.
Indem wir Sie somit ersuchen, bei eintretendem Bedarf in den erwähnten Erzeugnissen unser Etablissement im Andenken zu halten, haben wir Ihnen schließlich noch davon Kenntniß zu geben, wie die Mitunterzeichneten
unser Herr **Marcus Fiedler** und
unser Herr **J. Glaser,**
die Verwaltung dieses Etablissements, so wie die Besorgung der geschäftlichen Angelegenheiten unter der Firma:
Fiedler u. Glaser
übernommen haben, weshalb Sie von der Handzeichnung beider Herren geneigtest Vermerk zu nehmen belieben.
Achtungsvoll ergebenst
M. Teige. A. Silbermann. Marcus Fiedler. J. Glaser.
Herr Marcus Fiedler wird zeichnen: **Fiedler u. Glaser.**
Herr J. Glaser wird zeichnen: **Fiedler u. Glaser.** [355]

Amtliche Anzeigen.

Subhastations-Bekanntmachung.
Zum nothwendigen Verkaufe des hier Nr. 19 Vorwerksstraße belegenen, auf 61,533 Thaler 4 Sgr. 6 Pf. geschätzten Grundstücks, haben wir einen Termin auf
den 21. Februar 1861, Vormittags 11 Uhr, im 1. Stocke des Stadt-Gerichts-Gebäudes
anberaumt.
Taxe und Hypothekenschein können in dem Bureau XII. eingesehen werden.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei uns anzumelden.
Das Fräulein Emilie Schmid oder deren Erben und Rechtsnachfolger werden zu obigem Termine hierdurch vorgeladen.
Breslau, den 17. Juli 1860. [95]
Königl. Stadt-Gericht. Abthl. I.

---

[96] **Bekanntmachung.**
Die königliche Chausseegeld-Hebestelle zu Leschwitz, woselbst das Chausseegeld für eine einmeilige Strecke auf der Berlin-Breslauer Chaussee und für die Strecke von Aufhalt bis Parchwitz für 1½ Meilen erhoben wird, soll vom 1. April d. J. ab anderweitig zur Verpachtung gestellt werden.
Hierzu haben wir einen Termin in unserem Geschäftslokale auf **Mittwoch den 6. Februar d. J.** von Morgens 8 bis 12 Uhr anberaumt.
Die Pachtlustigen haben vor Zulassung zum Mitbieten eine Caution von 200 Thalern baar oder in tagescoursmäßigen Staatspapieren zu erlegen.
Die Lizitations- und Kontrakts-Bedingungen können während der Amtsstunden bei uns, auch im Geschäftslokale des Steuer-Amts Parchwitz und den Hebestellen Koitz und Leschwitz eingesehen werden.
Liegnitz, den 10. Januar 1861.
Königliches Haupt-Steuer-Amt.

---

[93] **Konkurs-Eröffnung.**
Ueber das Vermögen des Handelsmannes **Friedrich Eduard Mohr** hier, ist durch den vom unterzeichneten Gericht in der heutigen Sitzung Vormittags 11 Uhr gefaßten Beschluß der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung auf heute festgesetzt.
Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist Hr. Rechts-Anwalt Kunik hier ernannt.
Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem
auf den 17. Januar 1861, Vorm. 10 Uhr, in unserem Gerichts-Lokale, Zimmer Nr. 2, vor dem Kommissar Hrn. Kreis-Gerichts-Rath Lerche
anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines andern einstweiligen Verwalters abzugeben.
Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitze der Gegenstände
bis zum 24. Jan. 1861 einschließlich
dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte ebendahin zur Konkurs-Masse abzuliefern.
Pfand-Inhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.
Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte
bis zum 7. Februar 1861 einschließlich
bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals
auf den 28. Februar 1861, Vorm. 10 Uhr, in unserem Gerichts-Lokale, Zimmer Nr. 2, vor dem Kommissar Hrn. Kreis-Gerichts-Rath Lerche
zu erscheinen.
Nach Abhaltung dieses Termins wird geeigneten Falls mit der Verhandlung über den Akkord verfahren werden.
Zugleich ist noch eine zweite Frist zur Anmeldung
bis zum 18. April 1861 einschließlich
festgesetzt, und zur Prüfung aller innerhalb derselben nach Ablauf der ersten Frist angemeldeten Forderungen ein Termin
auf den 2. Mai 1861 Vormittags 10 Uhr vor dem genannten Kommissar in demselben Zimmer
anberaumt. Zum Erscheinen in diesem Termine werden die Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen anmelden werden.
Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.
Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung, einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.
Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Finanz-Rath Foß und Wantke zu Sachwaltern vorgeschlagen.
Löwenberg, den 4. Januar 1861.
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.
Borchmann.

---

[92] **Bekanntmachung.**
Kgl. Kreis-Gericht zu Waldenburg.
I. Abtheilung.
Den 10. Januar 1861, Vormittags 11 Uhr.
Ueber das Vermögen des Kaufmanns **A. E. Arndt** zu Wüste-Waltersdorf ist der kaufmännische Konkurs im abgekürzten Verfahren eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung
auf den 7. Januar 1861
festgesetzt worden.
Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Rechtsanwalt Behrends hierselbst bestellt.
Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem
auf den 21. Januar 1861 Vorm. 10 Uhr vor dem Kommissar Herrn Kreis-Gerichts-Rath Töpfer, im Sessionszimmer
anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters abzugeben.
Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitze der Gegenstände
bis zum 12. Febr. 1861 einschließlich
dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.
Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.
Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht
bis zum 12. Febr. 1861 einschließlich,
bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen,
auf den 28. März 1861, Vormittags 10 Uhr, in unserem Gerichtslokal, Sessionszimmer, vor dem Kommissar, Hrn. Kreis-Gerichts-Rath Töpfer
zu erscheinen.
Nach Abhaltung dieses Termins wird geeigneten Falls mit der Verhandlung über den Akkord verfahren werden.
Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.
Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.
Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwalte Justiz-Räthe Stuckart und Karsten und der Rechtsanwalt v. Chappuis zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Holzverkauf.
In dem **Freitag den 18ten d. Mts.** hier anstehenden Termine werden größere Loose Bau- und Brennholz, wie sie sich für Holzhändler eignen, zum Verkauf gestellt werden. [91]
Poppelau, den 11. Januar 1861.
Der kgl. Oberförster **Kaboth.**

[58] **Konkurs-Eröffnung.**
Kgl. Kreis-Gericht zu Beuthen OS.
Erste Abtheilung.

Den 7. Januar 1861, Mittags 12½ Uhr.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Max Perls** zu Tarnowitz ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung
auf den 2. Januar 1861
festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Rechts-Anwalt Leonhard hiers. bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem
auf den 21. Januar 1861, Vorm. 11½ Uhr, in unserem Gerichtslokal, Termins-Zimmer Nr. 2, vor dem Kommissar Hrn. Kreis-Richter Lefeldt,
anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines andern einstweiligen Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände
bis zum 3. Febr. 1861 einschließlich
dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht
bis zum 16. Febr. 1861 einschließlich
bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals
auf den 4. März 1861, Vorm. 10½ Uhr, in unserem Gerichtslokal, Terminszimmer Nr. 2, vor dem genannten Kommissar
zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Fikus, v. Garnier, Gutmann und Justiz-Rath Walter hierselbst, so wie der Justiz-Rath Schmiedicke zu Tarnowitz zu Sachwaltern vorgeschlagen.

[94] **Konkurs-Eröffnung.**
Königl. Kreis-Gericht zu Gleiwitz.
Erste Abtheilung.

Den 12. Januar 1861, Vormittags 11¼ Uhr.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Emanuel Aufrichtig** zu Gleiwitz ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung
auf den 31. Dezember 1860
festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Justizrath Adamczyk zu Gleiwitz bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem
auf den 1. Februar 1861 Vormitt. 11 Uhr vor dem Kommissar Kreisgerichtsrath Hrn. Klose im Triest'schen Hause hierselbst
anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters, oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände
bis zum 12. Febr. 1861 einschließlich
dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Konkurs-Masse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Gleiwitz, den 12. Januar 1861.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

[89] **Konkurs-Eröffnung.**
Königl. Kreis-Gericht zu Lauban.
Erste Abtheilung.

Den 8. Januar 1861, Vormittags 10 Uhr.

Ueber das Vermögen des Handelsmann **Heinrich Kerber** zu Alt-Gebhardsdorf ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung
auf den 27. Dezbr. 1860
festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Hr. Justiz-Rath Reitsch bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem
auf den 8. Februar 1861 Vormittags 11 Uhr, in unserm Gerichts-Lokale, Terminszimmer Nr. 18, vor dem Kommissar Hrn. Kreis-Richter Zenker
anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände
bis zum 1. März 1861 einschließlich
dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.

Pfand-Inhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlicher Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Bekanntmachung. [90]

Zu dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **R. P. Donnerstag** zu Ratibor haben die Kaufleute M. Cassirer und Comp. zu Bahnhof Königshütte nachträglich eine Forderung von 12 Thlr. angemeldet.

Der Termin zur Prüfung dieser Forderung ist auf
den 25. Februar 1861, Vormittags 11½ Uhr, in unserem Parteienzimmer vor dem unterzeichneten Kommissor Kreisrichter Schulz
anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.

Ratibor, den 7. Januar 1861.
Königliches Kreis-Gericht.
Der Kommissar des Konkurses.

Bekanntmachung. [5]

O. Th. Pannenborg zu Weener in Ostfriesland und **O. Bökhoff** zu Loga bei Leer in Ostfriesland machen hierdurch bekannt, daß sie vom 1. Januar 1861 das **Viehgeschäft** nicht mehr mit Gebrüder Pannenborg, sondern für ihre gemeinschaftliche Rechnung unter obenstehenden Adressen betreiben werden.

Weener und Loga, im Dezember 1860.

Auktion. Freitag den 18ten d. Mts., Vorm. 10 Uhr, sollen im Stadt-Gerichts-Gebäude 12 mille diverse **Cigarren** versteigert werden. [370]
Fuhrmann, Aukt.-Kommissarius.

9000 Thlr. sollen auf ein Landgut, innerhalb der ersten Hälfte des Tarwerthes, zu 5 pCt. jährl. Zinsen ohne weitere Kosten ausgeliehen werden. Bei pünktlicher Zinszahlung wird eine Kündigung in vielen Jahren nicht geschehen. Portofreie Adressen unter A. H. W. Potsdam, poste restante. [338]

Hotel-Empfehlung.

Hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich Bischoffs [297]
„Hotel zum deutschen Hause" in Lauban
gepachtet, und bereits übernommen habe.

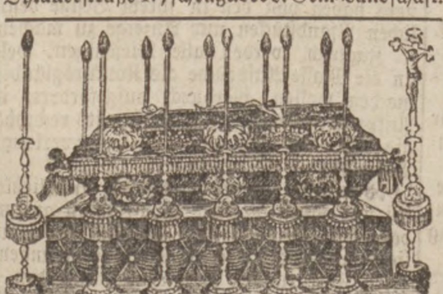
Indem ich dasselbe den geehrten Besuchern Laubans bestens empfehle, gebe ich zugleich die Versicherung, nach Kräften dafür zu sorgen, allen Ansprüchen an ein gut Hotel Genüge zu leisten. **Moritz Simon.**

Weißer Brust-Syrup, die Flasche 12½ Sgr.
Möhrensaft, die Flasche 12½ Sgr.
Rettigsaft, die Flasche 12½ und 10 Sgr.
Anacahuite-Bonbon, das Pfund 12 und 15 Sgr.
Rettig-, Eibisch- und Malz-Bonbon, das Pfund 12 Sgr. [366]
S. G. Schwartz, Oblauerstr. 21.

Teppiche eigener Fabrik, [363]
empfehlen en gros und en détail billigst:
Korte & Co., Ring Nr. 14, 1. Etage.

Bei 10 bis 25 % Verlust werden ferner gestrickte [364]
Unterjacken u. Hosen, Strümpfe, Socken, Aermel Gamaschen, Shawls 2c.
verkauft bei
Ad. Zepler,
Nikolaistraße 81.

Böhmisches Backobst, das Pfd. 1¼ Sgr. bis 1¾ Sgr.
Kaiser-Pflaumen, das Pfd. 2½ Sgr., im Ganzen billiger.
Geschälte Erbsen, das Pfd. 2½ Sgr.
Geschälte Hirse, das Pfd. 2 Sgr.
Ungarisches Schweinefett
empfiehlt [610]
Paul Neugebauer,
Ohlauerstraße 47, schrägüber d. Gen.-Landschaft.



Zink-, Sammet-, Eichen- und kieferne Särge mit **Marmor-** und **Eichenanstrich** und den neuesten Dekorationen, sind in allen Gattungen und Größen zu den möglichst billigsten Preisen, stets fertig zu haben. Pack-Särge bei Versendungen leihe ich unentgeltlich.

Zugleich ist ein eingerichteter Wagen zum Leichentransport mit Bespannung bei mir zu haben. **H. Ohagen,** Sargfabrikant, Schuhbrücke Nr. 60, im goldnen Engel.

Zwei billige **Arbeitspferde** stehen zum Verkauf Tauenzienstraße Nr. 1. [624]

!Wohlfeiles Kochbuch!

Im Verlage von **Eduard Trewendt** in **Breslau** erschien so eben: [296]

Die Köchin aus eigener Erfahrung,
oder
allgemeines Kochbuch für bürgerliche Haushaltungen.

Ein Buch, das leicht verständliche und genaue Anweisungen zum wohlfeilen und schmackhaften **Kochen, Braten, Backen, Einmachen, Getränkebereiten** und andere für die Küche und die Kochkunst nothwendige Regeln und Belehrungen enthält.

Mit einer nach den Jahreszeiten und Monaten geordneten Speisekarte
von
Caroline Baumann.

Vierte verbesserte und vermehrte Auflage. 8. 14 Bogen. **Elegant in illustrirtem Umschlag mit vergoldeter Rückenpressung,** gebunden Preis nur 15 Sgr.

Diese neue, von einer erfahrenen Hausfrau durchgesehene, vielfach verbesserte und vermehrte Auflage wird auch durch ihre äußere ansprechende Ausstattung jedem Mädchen, jeder jungen Hausfrau eine willkommene Gabe sein.

Zum sofortigen unbedingten Verkauf wurde mir eine Partie diverser **großer**
Filzschuhe
übergeben, die ich à 15—25 Sgr. verkaufen kann. [365]
Ad. Zepler,
Nikolaistraße 81.

Frische engl. Austern
empfiehlt: [617]
C. J. Bourgarde.

Bei spröder Haut u. Frost
empfehle meine Hautpommade, die in einer Nacht heilt und den Frost auszieht, die Krause 5 Sgr. [367]
C. v. Klinkowström, Apotheker, Berlin.
In Breslau zu haben bei
S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 21.

Nordhauser Kornbranntwein,
das Quart 8 u. 10 Sgr., im Eimer billiger.
Uralten Nordhauser,
die Original-Flasche 12 Sgr.
Berl. Getreide-Kümmel,
von G. A. Gilka, die Orig.-Flasche 15 Sgr.
S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 21.

Verloren [621]
wurde eine silberne Dose. Der Finder erhält gegen Abgabe angemessene Belohnung: Antonienstraße 4, 2. Etage, rechts.

Entlaufen
ist seit 5 Tagen ein grauer **Affenpinscher.** Der Ueberbringer desselben erhält eine Belohnung bei dem Portier Agnesstraße Nr. 2a am Central-Bahnhof. [619]

Schwarzes Siegellack, Post- und Packlack in allen Sorten, trotz des theuren Schellacks, zu den **gewöhnlichen billigen** Preisen, verkauft die Dinten- und Siegellack-Fabrik von **J. Noll,** Graupenstr. 13. [611]

Ein rentables Spezerei-Geschäft wird unter soliden Bedingungen zu kaufen gesucht, und sind Offerten unter Chiffre J. H. poste restante Breslau franco abzugeben. [621]

Zur Düngung.

Auf Frühjahrs-Bestellungen sind wir bereit, Aufträge auf frisches, reines, feingemahlenes **Rapskuchenmehl** in allen Quantitäten entgegenzunehmen. Vorräthe sind auch jetzt immer vorhanden. Näheres im Comptoir.
[54] **Moritz Werther & Sohn.**

Zum Schmieren der Maschinen
offeriren wir direkt aus den Bezugsquellen bezogenes **echtes Baumöl,** in Original-Gebinden oder auch ausgefüllt. [176]
Moritz Werther u. Sohn.

Angebotene und gesuchte Dienste.

Die **„Vacanzen-Liste",** (Zeitung für stellesuchende Lehrer aller Fächer, Gouvernanten, Commis, Buchhalter 2c., Oekonomen, Forstbeamte, Wirthschafterinnen, Aerzte, Cameral- und Communal-Beamte, Apotheker, Chemiker, Techniker, Musiker, Lithographen, Werkführer in allen Branchen 2c. 2c., überhaupt in allen höheren Berufszweigen,) erscheint jeden Dinstag Nachmittag, und weist ausschließlich und genau alle offenen Stellen nach, welche ohne Vermittelung von Commissionären zu vergeben sind. — Offene Stellen bittet man dringendst, behufs kostenfreier Aufnahme mitzutheilen. — Das Abonnement bei franco Zusendung beträgt pro 1 Monat 1 Thlr., (für 3 Monat nur 2 Thlr.) pränumerando, vom Tage der Bestellung ab gerechnet, in der Expedition: beim Buchhändler **A. Retemeyer,** in Berlin. Abonnements-Bestellungen werden für Breslau und Umgegend von der Expedition der Breslauer Zeitung angenommen, woselbst auch die Probe-Nummer zur Ansicht ausliegt.

Ein Lehrling für ein Cigarrengeschäft wird gewünscht durch **L. S. Wiener,**
[616] Schweidnitzerstr. 19.

Der Brand der Zucker-Fabrik in Hedersleben d. 1. d. M. betr.

Die Herren Berge, Braun u. Co. besaßen zur Zeit der Zerstörung ihrer Fabrik durch obengenannten Brand, so weit es unsere Bücher nachweisen, keine Bucher'sche Feuer-Lösch-Dosen, was wir auf mehrseitig an uns gerichtete Anfrage bemerken. — Zugleich bitten wir um einige Nachsicht, wenn wir wegen der außergewöhnlich zahlreichen Aufträge auf Bucher'sche Feuer-Lösch-Dosen, welche in letzter Zeit — namentlich veranlaßt durch die **strenge Kälte,** bei welcher sie das **einzig anwendbare Feuerlöschmittel** sind, — bei uns eingegangen sind, etwas verzögert liefern. Leipzig, den 13. Januar 1861. [357]
Die Vertriebs-Haupt-Verwaltung der Königl. Pr. B. Feuer-Löschmittel.

Heute Mittwoch [323]
frische Blut- und Leberwurst,
nach Berliner Art empfiehlt
C. F. Dietrich, Hoflieferant,
Schmiedebrücke Nr. 2.

Oberhemden von Shirting, Leinen und Piquee, in den neuesten Façons, empfiehlt **unter Garantie des Gutsitzens en gros & en détail** zu billigsten Preisen die Leinwandhandl. u. Wäschefabrik von **S. Grätzer,** vorm. **C. G. Fabian,** Ring 4. [74]

Lauer'sches Heil- und Wundpflaster,
vorzügliches Mittel bei **Magenkrampf, Kolik, Rheumatismus, Zahnschmerzen, Lenden-** und **Kreuzschmerzen,** desgl. bei **Drüsen, Geschwüren, Entzündungen der Finger, Brandwunden** und **Quetschungen.** [214]
Allein vorräthig in **der Aeskulap-Apotheke** in Breslau, Ohlauerstraße Nr. 3.

Werkführer-Gesuch.

Für eine ausgedehnte Fabrik in der preuß. Rheinprovinz wird eine Persönlichkeit zu engagiren gesucht, welche die **Fabrikation** der Alpaca Mohair und dergleichen Stoffe, so wie namentlich deren **Appretur** gründlich versteht. Die Engagementsbedingungen sind außerordentlich günstig. Offerten beliebe man unter P. L. poste restante **Leipzig** einzusenden. [304]

Eine **Kochköchin** sucht eine Stelle, auch würde dieselbe an verschiedenen Feierlichkeiten zu serviren geneigt sein. Näheres bei Frau **Hoffmann,** Schuhbrücke 63, 3 Tr.

Eine Directrice,
die im **Putzmachen** jeder Art sehr bewandert, sucht bald eine Stelle. Adressen werden erbeten unter **J. J.** Bunzlau poste restante. [583]

Zwei **Waisenknaben,** 4 und 7 Jahr alt, von hübschem Aeußeren und anständigen Eltern, sollen an Kindes statt vergeben werden. Geneigte Anfragen erbietet sich Herr **C. Lehmann,** Albrechtsstr. 30, zu effectuiren.

Wir suchen einen **Lehrling** zum sofortigen Antritt in unser Tuchgeschäft.
[261] **Gebr. Rügner.**

Ein junger Mann wünscht in einer jüdischen Familie Aufnahme, wo er Wohnung, Kost und Wäsche erhält. Offerten werden Hummerei 52/53, 2 Treppen erbeten. [515]

Ein junger Mensch, in den 20er Jahren, welcher mit guten Attesten versehen ist, sucht ein Unterkommen als **Hanshälter,** wo möglich in einem Leinwandgeschäft, worin er längere Zeit gearbeitet hat.
Näheres bei Herrn **Gaßner,** Weißgerbergasse Nr. 19. [609]

Wohnungsgesuche, Vermiethungen.

Vermiethungs-Anzeige.

1. Palmstraße (Paulshöhe) eine Wohnung für jährlich 120 Thlr. sofort;
2. Klosterstraße Nr. 80:
   a. eine Wohnung für jährl. 60 Thl. sofort,
   b. eine dergl. für jährl. 120 Thlr. von Ostern d. J. ab,
   c. eine dergl. für jährl. 55 Thlr. von Ostern d. J. ab,
3. Freiheitsgasse Nr. 3/4 ein Stall sofort und eine Wohnung für jährl. 50 Thlr. vom 3. April d. J. ab;
4. Vorwerksstraße Nr. 19 mehrere Ackerparcellen und eine Wohnung für jährlich 40 Thlr. sofort;
5. Blücherplatz Nr. 6/7 zwei Wohnungen,
   a. für jährl. 110 Thlr. sofort,
   b. für jährl. 200 Thlr. von Ostern d. J. ab;
6. Matthiasstraße Nr. 69 zwei Mittelwohnungen und 1 Remise von Ostern d. J. ab, so wie ein Stall sofort;
7. die Bude Nr. 121 am Ringe von Ostern d. J. ab;
8. Nikolaistraße Nr. 37, zwei Wohnungen und 1 Tischlerwerkstatt, von Ostern ab;
9. Fischergasse Nr. 10 eine Wohnung für jährl. 50 Thlr. von Ostern ab;
10. Flurstraße Nr. 1 Hochparterre eine Wohnung für jährl. 140 Thlr. von Ostern ab.

Feller, gerichtl. Administrator,
[288] Schmiedebrücke Nr. 24.

Zu vermiethen eine Wohnung am Ringe, 2 große Stuben, Küche, Entree 2c. zu Term. Ostern 1861.
Näheres beim Kaufmann **G. Scholtz,** Schweidnitzerstraße Nr. 50. [629]

Ein **Quartier** mittlerer Größe, Hochparterre, 1. oder 2. Etage, in der Nähe des Nikolaistadtgrabens, wird sofort zu miethen gesucht. Frankirte Offerten mit Preisangabe werden unter H. J. Nr. 10 Breslau poste restante erbeten. [613]

Ein schönes geräumiges **Parterre-Lokal** und eine Wohnung im 2. Stock sind auf Ostern d. J. zu vermiethen bei **Orlandi u. Steiner,** Albrechtsstraße 5. [618]

Zu vermiethen Reuschestraße Nr. 34 der erste Stock, im Ganzen oder getheilt. Näheres Ring Nr. 37 beim Wirth. [630]

Eine Wohnung zu Ostern und ein Eiskeller sofort sind zu vermiethen Reuschestraße 2. Das Nähere bei
[626] **E. Müssig,** Gastwirth.

Zu vermiethen
Katharinenstraße 6 die 1. und 2. Etage von je vier Piecen nebst Zubehör. Näheres im Comptoir daselbst zu erfragen. [308]

BAHNHOF-BRESLAU
Kutscher: Wo werden Sie logiren, Hr. Baron?
Fahrgast: In **König's Hôtel garni,**
[98] **33** Albrechtsstraße **33.**

Markt-Bericht der breslauer Getreide-Halle.
Breslau, den 15. Januar 1861.

Weizen weißer p. 84 ℔.	96	92	84	Sgr.
„ gelber pro 84 ℔.	94	88	83	„
Roggen pro 84 ℔.	64	62	60	„
Gerste pro 70 ℔.	56	50	44	„
Hafer pro 50 ℔.	33	31	29	„
Erbsen pro Scheffel	67	64	51	„

Die interimistische Kommission der Getreidehalle.

Preise der Cerealien 2c.
Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau, den 15. Januar 1861.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	92—96	87	75—82	Sgr.
dito gelber	92—94	87	75—81	„
Roggen	63—64	62	57—60	„
Gerste	52—58	50	40—45	„
Hafer	32—34	30	28—29	„
Erbsen	66—70	62	56—60	„

Preisfestsetzung der von der Handelskammer eingesetzten Kommission.

	Thl.	Sgr.	Thl.	Sgr.	Thl.	Sgr.
Raps p. 150 ℔.	6	16	6	4	5	16
Sommerrübsen	5	16	5	6	4	26

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro Eimer zu 100 Quart bei 80% Tralles 20 5/12 Thlr. bz. u. B.

14. u. 15. Jan.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27"10'''76	27"11'''96	27"11'''97
Luftwärme	— 10,4	— 17,4	— 14,8
Thaupunkt	— 12,5	— 19,0	— 19,9
Dunstsättigung	81 pCt.	82 pCt.	58 pCt.
Wind	O	O	NO
Wetter	trübe	heiter	heiter

Breslauer Börse vom 15. Januar 1861. Amtliche Notirungen.

Gold und Papiergeld.		
Dukaten		93¾ G.
Louisd'or		108¾ G
Poln. Bank-Bill.		88¼ B.
Oesterr. Währ.		66⅔ B.
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	100⅜ B
Preus. Anl. 1850	4½	100⅜ B.
dito 1852	4½	100⅜ B.
dito 1854 1856	4½	100⅜ B.
dito 1859	5	103½ G.
Präm.-Anl. 1854	3½	115¾ B.
St.-Schuld-Sch.	3½	85¾ B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posen. Pfandb.	4	—
dito Kreditsch.	4	88¼ B.
dito dito	3½	—
Schles. Pfandbr à 1000 Thlr.	3½	88 7/12 B.

Schl. Pfdb. Lt. A.	4	96 5/12 B.
Schl. Pfdb. Lt. B.	4	98¾ B.
dito dito	3½	—
dito dito C.	4	—
Schl. Rst.-Pfdb.	4	96 5/12 B
Schl. Rentenbr.	4	93¼ G
Posener dito	4	91¾ B.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	—
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr.	4	85⅝ B
dito neue Em.	4	—
Poln. Schatz-O.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	5	49 B.
Eisenbahn-Aktien.		
Freiburger	4	81 B.
dito Prior.-Obl.	4	86¼ B.
dito dito	4½	93 B.
Köln-Mind. Pr.	4	—
Fr.-W.-Nordb.	4	—
Mecklenburger	4	—
Neisse-Brieger	4	48¾ B.

Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior.	4	—
dito Ser. IV.	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	121¼ B
dito Lit. B.	3½	110¼ B.
dito Lit. C.	3½	121¼ B
dito Prior.-Ob.	4	86⅓ B.
dito dito	4½	93 B
dito dito	3½	74¼ B
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	33¾ B.
dito Prior.-Ob.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm	5	—
Oppl.-Tarnow.	4	27¾ G.
Warsch.-Wien.		—
Meininger-Bank		—
Minerva	5	19½ B.
Schles. Bank	4	75 G.
N. Oest.-Loose		—
dito Credit		51½ à 51 à 51¼ bz.

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redakteur: R. Bürkner. Druck von Graß, Barth u. Co. (W. Friedrich) in Breslau.